

Die schweizerische Altersvorsorge im Spiegel der Einkommens- und Verbrauchserhebung 1998



Die vom Bundesamt für Statistik (BFS) herausgegebene Reihe «Statistik der Schweiz» gliedert sich in folgende Fachbereiche:

- | | | | |
|----|---|----|--|
| 0 | Statistische Grundlagen und Übersichten | 11 | Verkehr und Nachrichtenwesen |
| 1 | Bevölkerung | 12 | Geld, Banken, Versicherungen |
| 2 | Raum und Umwelt | 13 | Soziale Sicherheit |
| 3 | Arbeit und Erwerb | 14 | Gesundheit |
| 4 | Volkswirtschaft | 15 | Bildung und Wissenschaft |
| 5 | Preise | 16 | Kultur, Medien, Zeitverwendung |
| 6 | Industrie und Dienstleistungen | 17 | Politik |
| 7 | Land- und Forstwirtschaft | 18 | Öffentliche Verwaltung und Finanzen |
| 8 | Energie | 19 | Rechtspflege |
| 9 | Bau- und Wohnungswesen | 20 | Einkommen und Lebensqualität der Bevölkerung |
| 10 | Tourismus | 21 | Nachhaltige Entwicklung und regionale Disparitäten |
-

BFS Die schweizerische Altersvorsorge im Spiegel der Einkommens- und Verbrauchserhebung 1998

Die schweizerische Altersvorsorge im Spiegel der Einkommens- und Verbrauchserhebung 1998

Schlussbericht

Bearbeitung

Hanspeter Stamm und Markus Lamprecht

Lamprecht und Stamm Sozialforschung und Beratung AG, Zürich

Herausgeber

Bundesamt für Statistik

Herausgeber: Bundesamt für Statistik (BFS)
Auskunft: Dr. Ruedi Epple, BFS, Tel. 032 713 63 90
Vertrieb: Bundesamt für Statistik
CH-2010 Neuchâtel
Tel. 032 713 60 60 / Fax 032 713 60 61 / E-Mail: order@bfs.admin.ch

Bestellnummer: 014-9810
Preis: Fr. 11.–
Reihe: Statistik der Schweiz
Fachbereich: 13 Soziale Sicherheit
Originaltext: Deutsch
Grafik/Layout: BFS
Titelgrafik: Monika Sommerhalder, Luzern
Copyright: BFS, Neuchâtel 2003
Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung –
unter Angabe der Quelle gestattet.
ISBN: 3-303-13062-0

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
1 Einleitung	8
2 Datenbasis, methodologische Überlegungen und Operationalisierungen	11
2.1 Die Einkommens- und Verbrauchserhebung als Analysebasis	11
2.2 Haushaltstypologien und Haushaltsmerkmale	15
2.3 Die Messung der Einkommens- und Vorsorgesituation	19
3 Die Einkommenssituation der Schweizer Haushalte im Überblick	22
4 Detailanalyse der Rentnerhaushalte	32
4.1 Die Einkommenssituation der Rentnerhaushalte	32
4.2 «Einkommenschwache» und «besser gestellte» Rentnerhaushalte	46
4.3 Zusammenfassung und Ausblick	49
5 Detailanalyse der Nicht-Rentnerhaushalte	51
5.1 Belastung durch die Altersvorsorge	51
5.2 Soziale Unterschiede in der Altersvorsorge	55
5.3 Zusammenfassung und Ausblick	62
6 Zusammenfassung und Folgerungen	64
Anhang A: Determinanten der Rentnereinkommen	69
Anhang B: Determinanten des Einkommens und der Altersvorsorge von Nicht-Rentnerhaushalten	75
Literaturhinweise	78

Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 2.1:	Zentrale Komponenten des Einkommens und der Ausgaben	19
Tabelle 3.1:	Verschiedene Messungen des durchschnittlichen Einkommens	22
Tabelle 3.2:	Ausgewählte «quasi-replacement ratios» auf der Basis der Referenzgruppe der erwerbstätigen Haushalte	23
Tabelle 3.3:	Anteil verschiedener Einkommenskomponenten am Gesamt- einkommen	24
Tabelle 3.4:	Durchschnittliche Gesamteinkommen nach Quintilen	25
Tabelle 3.5:	Verhältnis der durchschnittlichen Gesamteinkommen verschiedener Quintile.	25
Tabelle 3.6:	«Quasi-replacement ratios» auf der Basis der Referenzgruppe der erwerbstätigen Haushalte nach Quintilen	26
Tabelle 3.7:	Gesamteinkommen und -ausgaben der Schweizer Haushalte	29
Tabelle 4.1:	Verschiedene Messungen des durchschnittlichen Einkommens der Rentnerhaushalte	33
Tabelle 4.2:	«Quasi-replacement ratios» auf der Basis der Referenzgruppe der erwerbstätigen Haushalte kurz vor der Pensionierung in den Rentnerhaushalten	34
Tabelle 4.3:	Reichweite der Altersvorsorge in den Rentnerhaushalten	36
Tabelle 4.4:	Durchschnittliche Einkommen verschiedener Rentnerhaushalte nach Massgabe der Reichweite ihrer Altersvorsorge	39
Tabelle 4.5:	Durchschnittliche Bruttoeinkommen nach Quintilen in verschiedenen Rentnerhaushalten	39
Tabelle 4.6:	Verhältnis der durchschnittlichen Bruttoeinkommen verschiedener Quintile in verschiedenen Rentnerhaushalten	40
Tabelle 4.7:	Durchschnittliche Bruttoeinkommen der Rentnerhaushalte nach Reichweite der Altersversorgung und Quintilen	40
Tabelle 4.8:	Verhältnis der durchschnittlichen Bruttoeinkommen der Rentner- haushalte verschiedener Quintile nach Reichweite der Alters- versorgung.	40
Tabelle 4.9:	Bedeutung von Ergänzungs- und Zusatzleistungen für die Rentner- haushalte	44
Tabelle 4.10:	Bedeutung von Ergänzungs- und Zusatzleistungen für die Rentner- haushalte nach Massgabe der Reichweite der Altersvorsorge	44
Tabelle 4.11:	Gesamteinkommen und –ausgaben verschiedener Arten von Rentnerhaushalten	45
Tabelle 4.12:	Zusammenhang zwischen höchster abgeschlossener Ausbildung im Haushalt und Einkommen	47
Tabelle 4.13:	Verschiedene Messungen des durchschnittlichen Einkommens der Rentnerhaushalte nach Haushaltstyp	48

Tabelle 4.14:	«Extremgruppenvergleich» zwischen unter- und überprivilegierten Rentnerhaushalten	49
Tabelle 5.1:	Verschiedene Messungen des durchschnittlichen Einkommens der Nicht-Rentnerhaushalte	51
Tabelle 5.2:	Belastung durch verschiedene Arten der Altersvorsorge	52
Tabelle 5.3:	Anteil der Haushalte mit Ausgaben für unterschiedliche Arten der Altersvorsorge	54
Tabelle 5.4:	Reichweite der Altersvorsorge in verschiedenen Haushalten	54
Tabelle 5.5:	Verschiedene Messungen des durchschnittlichen Einkommens von «selbständigen», «gemischten» und «unselbständigen» Haushalten sowie Angaben zu den Ausgaben für die Altersvorsorge	56
Tabelle 5.6:	Ausgaben für die Altersvorsorge von «selbständigen», «gemischten» und «angestellten» Haushalten sowie Angaben zu den Ausgaben für die Altersvorsorge	57
Tabelle 5.7:	Durchschnittliche Belastung durch die Altersvorsorge in verschiedenen erwerbstätigen Haushalten	61
Tabelle 5.8:	«Extremgruppenvergleich» zwischen einkommensschwachen und einkommensstarken Haushalten	62
Tabelle A1:	Determinanten des Einkommens und einzelner Einkommenskomponenten der Rentnerhaushalte	71
Tabelle A2:	Determinanten des Einkommens und einzelner Einkommenskomponenten der Rentnerhaushalte	72
Tabelle B1:	Determinanten des Einkommens und einzelner Ausgabenkomponenten der erwerbstätigen Haushalte in zwei Haushaltsklassifikationen	76

Verzeichnis der Abbildungen

Abbildung 2.1: Grundlage der Haushaltsklassifikation	16
Abbildung 3.1: Zusammensetzung des Haushaltseinkommens	24
Abbildung 3.2: Anteil der Quintilgruppen am Gesamteinkommen des entsprechenden Haushaltstyps	25
Abbildung 3.3: Zusammensetzung des Gesamteinkommens der Quintilgruppen nach Haushaltstypen	27
Abbildung 3.4: Struktur der Haushaltsausgaben verschiedener Haushaltstypen	30
Abbildung 4.1: Zusammensetzung der Einkommen verschiedener Rentnerhaus- halte	35
Abbildung 4.2: Reichweite der Altersversorgung in den Rentnerhaushalten	37
Abbildung 4.3: Zusammensetzung der Einkommen verschiedener Rentner- haushalte nach Einkommensquintilen	41
Abbildung 4.4: Reichweite der Altersversorgung in den Rentnerhaushalten nach Quintilen	43
Abbildung 5.1: Belastung durch verschiedene Arten der Altersvorsorge	53
Abbildung 5.2: Anteilmässige Ausgaben für verschiedene Arten der Alters- vorsorge nach Einkommensquintilen und Erwerbssituation	58
Abbildung 5.3: Reichweite der Altersvorsorge nach Einkommensquintilen und Erwerbssituation der Haushalte	60
Abbildung A3: Zusammensetzung der Einkommen von Rentnerhaushalten mit ehemals unselbständigen bzw. selbständigen Referenz- personen	73

Vorwort

Wovon lebt die heutige Rentnergeneration? Wie setzt sich ihr Einkommen zusammen? Welche Rolle spielen die drei Säulen des schweizerischen Systems der Altersvorsorge? Wie sorgen die Erwerbstätigen für das Alter vor? Wo zeichnen sich Risiken ab, und welche Faktoren bestimmen das Ausmass der Altersvorsorge?

Die Sekundäranalyse der Einkommens- und Verbrauchserhebung für das Jahr 1998 von Hanspeter Stamm und Markus Lamprecht gibt auf diese und ähnliche Fragen Antwort. Die beiden Autoren loten damit das Potenzial aus, das die EVE für die Analyse der Altersvorsorge bot, als sie 1998 einen Stichprobenumfang von nahezu 10'000 Haushalten erreichte. Gleichzeitig liefert ihre Studie einen sachlichen Beitrag zur laufenden und aktuellen Auseinandersetzung um den Stand der Altersvorsorge in der Schweiz.

Doch auch die vorliegende Studie muss Fragen offen lassen. Weil die EVE diesen Aspekt nicht beinhaltet, können Stamm und Lamprecht beispielsweise nur wenig dazu sagen, welche Bedeutung das Vermögen und der Vermögensverzehr für die Altersvorsorge haben. So zeigt ihre Studie nicht nur die Analysemöglichkeiten der EVE auf, sondern deutet auch die Richtung an, in die künftige Erhebungen vorstossen müssen, sollen sie im Bereich der Altersvorsorge eine ausreichende Informationsgrundlage schaffen.

Dr. Werner Haug
Vizedirektor des Bundesamtes für Statistik

1 Einleitung

Die Altersvorsorge gehört in der Schweiz zu den zentralen Elementen der sozialen Sicherung: Über die Hälfte aller Ausgaben der Sozialversicherungen fallen in Zusammenhang mit der Alterssicherung an (vgl. BSV 2001a: 22), und als Folge demographischer Prozesse dürfte sie in den nächsten Jahren und Jahrzehnten noch weiter an Bedeutung gewinnen. Im Zentrum des schweizerischen Systems der Alterssicherung steht die Idee dreier sich ergänzender «Säulen» der Altersvorsorge, welche den Versicherten nach ihrer Pensionierung nicht nur das nackte Überleben, sondern auch einen angemessenen Lebensstandard erlauben sollen. Dabei soll «[...] die erste Säule die Existenzsicherung garantieren, die zweite Säule die Weiterführung der gewohnten Lebenshaltung ermöglichen und die dritte Säule der privaten Vorsorge dienen» (Wagner 2001: 26, vgl. auch Hug 1998). Als Folge kennt die Schweiz neben der Grundsicherung im Rahmen der AHV (1. Säule, seit 1948) und dem freiwilligen und ungebundenen Sparen (Säule 3b) seit 1985 auch eine obligatorische berufliche Vorsorge (BVG, 2. Säule) und – steuerlich begünstigt seit 1987 – die Einlagen in die gebundene, freiwillige Altersvorsorge (Säule 3a).

Alle drei Säulen haben sich über die vergangenen Jahre und Jahrzehnte stark entwickelt: Neue Leistungen wurden hinzugefügt und bestehende Leistungen ausgebaut. Seit einigen Jahren wird dabei immer häufiger die Frage gestellt, ob und unter welchen Bedingungen das schweizerische Modell der Altersvorsorge finanzierbar sei und bleibe. In dieser wichtigen Diskussion drohen andere Fragen in Vergessenheit zu geraten, von denen eine im vorliegenden Beitrag aufgenommen werden sollen: diejenige danach, ob und zu welchem Preis für die Versicherten das 3-Säulen-Modell den Anspruch auf eine umfassende Alterssicherung überhaupt einzulösen vermag. Tatsächlich ist immer wieder zu hören, grosse Teile der älteren Bevölkerung müssten trotz ständig steigender Vorsorgebeiträge mit ungenügenden Renten zurecht kommen.

Vor diesem Hintergrund laufen in der Schweiz verschiedene Forschungsvorhaben, die sich mit der Gegenwart und der Zukunft der Alterssicherung befassen. Neben Modellrechnungen und dem Durchspielen von verschiedenen Szenarien gilt ein grosser Teil der Aufmerksamkeit der aktuellen Situation der Alterssicherung, da man sich von einer umfassenden Bestandesaufnahme auch Aufschlüsse über aktuelle Probleme und zukünftige Veränderungen verspricht.¹ Die meisten Forschungsvorhaben haben dabei – trotz erheblicher Verbesserungen während der letzten Jahre (vgl. z.B. BFS 2001b, 2001c, BSV 2000, 2001a, 2001b) – in mehr oder weniger starkem Masse mit dem Problem einer unvollständigen Datenbasis zu kämpfen. Um die dringenden Fragen zu beantworten, sind daher sowohl neue Datenerhebungen als auch Verbesserungen an den bestehenden Datenbeständen und -erhebungen notwendig. Darüber hinaus besteht aber auch die Möglichkeit, bestehende Datenquellen, welche auf den ersten Blick nur wenig mit dem Problemkreis Alterssicherung zu tun haben, unter diesem Blickwinkel sekundäranalytisch auszuwerten und dabei kostengünstig zu zusätzlichen Einsichten zu gelangen.

¹ Vgl. z.B. Hug (1998), Rechsteiner (1998), BSV (1998), Höpflinger und Stuckelberger (1999), BFS (2000a, 2001a), BFS/INFAG/Pro Senectute (2001), Carigiet und Fragnière (2001), Niklowitz und Suter (2002).

Die vorliegende Untersuchung basiert auf einer solchen Sekundäranalyse, indem sie die Daten der Schweizerischen Einkommens- und Verbrauchserhebung (EVE) 1998 als Basis für eine innovative Analyse der Einkommens- und Vorsorgesituation der Schweizer Privathaushalte nimmt. Bei der EVE handelt es sich um eine umfangreiche Stichprobenerhebung, welche die Einnahmen und Ausgaben der Schweizer Privathaushalte differenziert erfasst. Das prominenteste Einsatzgebiet der EVE stellt der Konsumentenpreisindex dar, für den die Ausgabenstruktur, wie sie sich aus der EVE ergibt, die Grundlage bildet. Daneben ist die EVE aber auch für eine Analyse der Einkommenssituation der Schweizer Haushalte geeignet, denn sie enthält eine Vielzahl von Angaben über die Herkunft und Höhe verschiedener Einkommenskomponenten (vgl. Kapitel 2 und 3). Diese Angaben können unter gewissen Einschränkungen auch für eine Analyse der Situation der Altersvorsorge genutzt werden, wie sie im Zentrum der vorliegenden Untersuchung steht.

Konkret beschäftigt sich die Studie mit den folgenden Hauptfragestellungen:

- Mit Blick auf die *Rentnerhaushalte* fragt sie zunächst grundsätzlich nach der Einkommenssituation: Wie hoch sind die Einkommen der Rentnerhaushalte? Welcher Anteil der Haushalte muss mit besonders geringen Einkommen auskommen? Welche soziodemographischen und sozio-ökonomischen Merkmale charakterisieren diese Haushalte? Darüber hinaus untersucht die Studie, welche Rolle verschiedene Arten der Altersvorsorge in verschiedenen Haushalten spielen und ob sich daraus auch Aussagen über die zukünftige Einkommenssituation der Rentnerhaushalte ableiten lassen (vgl. Kapitel 4).
- Neben den Rentnerhaushalten gilt das Interesse der Vorsorgesituation der *erwerbstätigen Haushalte*. Hier wird zunächst untersucht, wie stark die Altersvorsorge die Einkommen belastet und ob sich relevante Unterschiede zwischen verschiedenen Arten von Haushalten feststellen lassen. Ausgehend von diesen Analysen lassen sich vorsichtige Aussagen darüber ableiten, welche Bevölkerungsgruppen ungenügend gegen die Risiken des Alters abgesichert sind und ob im Rentenalter das Risiko von Altersarmut besteht. Im Hinblick auf Aussagen zur Einkommenssituation der Rentnerhaushalte sind zudem die *«intermediären» Haushalte* von Interesse, die sich im Übergang von der Erwerbstätigkeit zur Rente befinden – typischerweise handelt es sich hier um Mehrpersonenhaushalte, in denen ein Teil der Haushaltsmitglieder noch erwerbstätig ist, während der andere Teil bereits eine Rente bezieht (vgl. Kapitel 5).

Neben einer allgemeinen Standortbestimmung vermittelt die Analyse unterschiedlicher Haushalte auch Aufschlüsse über Entwicklungstendenzen: Werden beispielsweise die erwerbstätigen mit den jüngeren Rentnerhaushalten und die letzteren mit den älteren Rentnerhaushalten verglichen, so lassen sich Hinweise auf die zukünftige Entwicklung der Einkommenssituation der Rentnerhaushalte gewinnen. Da die EVE periodisch durchgeführt wird, erlaubt der Rückgriff auf verschiedene Erhebungen zusätzliche Analysen solcher Veränderungstendenzen. Da sich die Stichproben und Daten der Erhebungen aus den Jahren 1990 und 2000 teilweise erheblich von denjenigen des Jahres 1998 unterscheiden, ergeben sich jedoch verschiedene Probleme der Vergleichbarkeit. Als Resultat ist bei ergänzenden Zeitvergleichen besondere Vorsicht geboten und die entsprechenden Analysen werden im Rahmen der vorliegenden Studie daher nur punktuell zur Abrundung des Bildes verwendet.

Der Verweis auf die Vergleichbarkeit der Daten zwischen 1990, 1998 und 2000 deutet auf ein Grundproblem jeglicher Sekundäranalyse hin, das sich auch in der vorliegenden Unter-

suchung stellte: Da die Datenerhebung nicht beeinflusst werden kann, muss «mit dem gearbeitet werden, was vorhanden ist», was in der Regel eine Reihe inhaltlicher Kompromisse impliziert. Die vorliegende Untersuchung bildet keine Ausnahme von dieser Grundregel. Obwohl die EVE eine reichhaltige Datenbasis darstellt, wären für eine umfassende Analyse der Einkommenssituation und Altersvorsorge der Haushalte stellenweise ergänzende oder andere Daten notwendig (vgl. auch BFS 1998). Das folgende Kapitel beschreibt daher zunächst die methodologischen Probleme einer Verwendung der EVE für Fragestellungen der Alterssicherung und die sich daraus ergebenden Einschränkungen. Das Kapitel enthält zudem Hinweise auf die Operationalisierung der verschiedenen, in der Untersuchung verwendeten Konzepte. Auf dieser Grundlage enthalten die folgenden Kapitel zunächst einen allgemeinen Überblick über die Einkommenssituation der Schweizer Haushalte (Kapitel 3) sowie Detailanalysen zur Situation der Rentner- (Kapitel 4) und der erwerbstätigen Haushalte (Kapitel 5). Das abschliessende Kapitel 6 ist einer Zusammenfassung der wichtigsten Befunde und der kritischen Würdigung der EVE als Datenbasis für Untersuchungen der Altersvorsorge gewidmet.

2 Datenbasis, methodologische Überlegungen und Operationalisierungen

Die vorliegende Untersuchung verfolgt zwei Hauptanliegen: Neben dem unmittelbaren Ziel einer Analyse der Einkommens- und Vorsorgesituation der Schweizer Haushalte will sie auch abklären, ob die Einkommens- und Verbrauchserhebung (EVE) eine taugliche Grundlage für derartige Analysen darstellt und in welcher Richtung sie gegebenenfalls zu modifizieren wäre, damit sie Fragestellungen aus dem Bereich «soziale Sicherung» besser gerecht wird.

Wie einleitend bereits erwähnt, sind sekundäranalytische Untersuchungen wie die vorliegende zu Kompromissen zwischen ihrer Fragestellung und den verfügbaren Daten gezwungen. Der folgende Abschnitt stellt daher zunächst kurz die EVE vor und fragt, welche Kompromisse die Daten von der vorliegenden Untersuchung verlangen und wo sich Einschränkungen der Aussagekraft ergeben.

Ein besonders interessantes Problem stellt die Klassifikation der Haushalte dar, denn bei genauerem Hinsehen ist die Zuordnung der Haushalte zu den «erwerbstätigen» und «Rentnerhaushalten» nicht so eindeutig und einfach wie sie auf den ersten Blick scheinen mag. Abschnitt 2.2 enthält vor diesem Hintergrund eine kurze Diskussion der Haushaltsklassifikation, eine Beschreibung des für die Untersuchung gewählten Ansatzes und einen knappen Überblick über die verwendeten «unabhängigen» Variablen der sozio-demographischen und sozio-ökonomischen Haushaltsmerkmale. Nicht nur die unabhängigen Variablen des Haushalts bedürfen jedoch einer fundierten Operationalisierung, sondern auch die abhängigen Variablen der «Einkommens- und Vorsorgesituation», die in Abschnitt 2.3 vorgestellt werden.

2.1 Die Einkommens- und Verbrauchserhebung als Analysebasis

Betrachtet man ihre historischen Vorläufer, so gehört die EVE zweifellos zu den ältesten, periodisch durchgeführten Datenerhebungen der Schweiz. Seit 1912 werden hierzu-lande Untersuchungen des Verbraucherverhaltens durchgeführt. Im Zentrum der früheren Datenerhebungen wie auch der ersten «modernen Verbrauchserhebung» von 1990 (BFS 1999a: 4) stand eine möglichst umfassende Bestandaufnahme des Verbrauchs- und Konsumverhaltens der Schweizer Wohnbevölkerung, auf deren Grundlage das BFS ab 1993 dann den Warenkorb des Schweizerischen Landesindex der Konsumentenpreise bestimmte.

Woher das Geld kommt, mit dem die Konsumenten ihren Verbrauch finanzieren, interessierte im Rahmen der Verbrauchserhebungen zunächst nur am Rande. Erst in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre, mit der umfassenden Überarbeitung und Erweiterung der Datenerhebungsstrategie im Hinblick auf die Erhebung des Jahres 1998, gewann die Erfassung verschiedener Einkommenskomponenten an Bedeutung, so dass das BFS seit diesem Zeitpunkt nicht mehr von der Verbrauchserhebung (VE), sondern von der Einkommens- und Verbrauchserhebung (EVE) spricht. Für eine umfassende Erfassung von Einnahmen und Ausgaben wird dabei eine repräsentative Stichprobe von Haushalten gebeten, alle ihre

im Laufe eines Monats anfallenden Einnahmen und Ausgaben lückenlos aufzuzeichnen. Die Datenerhebung läuft während eines ganzen Jahres und erfasst somit auch saisonale Schwankungen der Einnahmen und Ausgaben, die für Analysen auf Jahresbasis über einen spezifischen Gewichtungsmechanismus korrigiert werden (vgl. BFS 1999a, 2000b, 2001d).

Auch die stark erweiterte EVE weist für Studien des materiellen Lebensstandards und insbesondere der Altersvorsorge bzw. der Altersrenten der Schweizer Wohnbevölkerung aber einige erhebliche Einschränkungen auf:

- *Verbrauchsverhalten als zentrale Dimension:* Trotz der Erweiterung gilt das Hauptziel der EVE weiterhin der Erfassung und Analyse des Verbrauchsverhaltens, die für den wichtigsten Einsatz der EVE – die Bestimmung des Warenkorb des Konsumentenpreisindexes – von ausschlaggebender Bedeutung sind. Somit sind zum Beispiel Aussagen darüber möglich, wieviel Butter, Sirup oder Kühlschränke die Haushalte im Beobachtungszeitraum kauften. Im Vergleich zu den Ausgaben, für die in der Datenerhebung rund 450 unterschiedliche Positionen reserviert sind, stehen für die Erfassung der Einnahmen der Haushalte nur rund 70 Positionen zur Verfügung. Für die vorliegende Untersuchung erweist es sich dabei als besonders problematisch, dass sie nicht zwischen IV- und AHV-Renten sowie zwischen unterschiedlichen Arten der Rentenversicherung differenziert. Daraus resultieren verschiedene Unschärfen, die in der Interpretation der Resultate berücksichtigt werden müssen. Insgesamt dürften die Angaben zu den einzelnen Komponenten des Einkommens jedoch einen hohen Grad an Zuverlässigkeit aufweisen.
- *Fokus auf laufenden Ausgaben und Einnahmen:* In ähnlicher Weise gilt es festzuhalten, dass die EVE keine Budgetuntersuchung im eigentlichen Sinne darstellt. Sie berücksichtigt in erster Linie laufende Einnahmen und Ausgaben über einen Monat, geht aber nicht von der Vorstellung eines längerfristig ausgeglichenen Budgets aus. Die EVE erfasst zwar eine Reihe von periodischen Einnahmen und Ausgaben wie etwa Einzahlungen in die 3. Säule, 13. Monatsgehälter oder Bonuszahlungen, die zu einem monatlichen Durchschnittswert umgerechnet werden. Eine Reihe aussergewöhnlicher Ereignisse behandelt sie aber nicht entsprechend. Dazu gehören etwa die «Übertragungen aus dem In- und Ausland», die «Naturalgeschenke» und die «Verkäufe», die in verschiedenen Fällen ein erhebliches Niveau erreichen, auf einmalige Transfers hindeuten (z.B. Erbschaften, grössere Schenkungen) und die Einkommenssituation der entsprechenden Haushalte verzerren.²

Für die vorliegende Untersuchung gravierender ist die Tatsache, dass die EVE weder Vermögenswerte noch den Kapitalverzehr berücksichtigt. Da sie nur Einnahmen, «die von aussen kommen», in der Datenerhebung berücksichtigt, ist nicht klar, ob Rentnerhaushalte ihre möglicherweise mageren Renteneinkünfte gegebenenfalls durch den Abbau von Sparkapitalien ergänzen – dies dürfte insbesondere bei Haushalten der Fall sein, die sich ihre Rentenguthaben auszahlen liessen, statt auf eine eigentliche Rente zu setzen. Ähnliches gilt im übrigen auch für die Aufnahme von (Klein)krediten, die im Datensatz der EVE 1998 nicht dokumentiert sind.

Insgesamt dürfte die EVE die verfügbaren Finanzmittel der Haushalte damit unterschätzen. Immerhin enthalten die Daten des Jahres 1998 jedoch Angaben über Zins- und weitere Kapitalerträge, die auf den Umfang des verfügbaren Vermögens hindeuten.

² Für die Analysen wurden daher in Anlehnung an die Vorarbeiten von Gerfin und Wanzenried (2001) Extremwerte ausgefiltert. Als Resultat dieser Operationen reduzierte sich die Fallzahl von ursprünglich 9295 Haushalten um 229 Fälle (2.5 %) auf 9066.

- *Analyseeinheit Haushalt:* Bei der EVE handelt es sich um eine Haushaltserhebung und entsprechend ist auch bei der Analyse eine Haushaltsperspektive einzunehmen, wie sie in der Vergangenheit immer wieder gefordert wurde (vgl. Suter und Meyer-Fehr 1989). Selbst bei der Wahl einer Haushaltsperspektive stellen sich jedoch verschiedene Probleme. So existiert zwar eine Reihe von Hintergrunddaten zu den einzelnen Haushaltsmitgliedern, doch lässt sich nicht feststellen, welche Person im Haushalt welche Ausgabe getätigt oder welche Einnahme gemacht hat. Das bedeutet, dass bei Haushalten mit mehr als einer Person nicht zweifelsfrei feststeht, wer welchen Beitrag zum Einkommen leistet. So lässt sich beispielsweise nicht feststellen, aus wie vielen Teilrenten das Einkommen der grösseren Rentnerhaushalte besteht, oder wer die Gesamtbelastung der Haushalte durch Ausgaben für die soziale Sicherung massgeblich prägt.

Eng mit dieser Problematik verknüpft ist die Tatsache, dass die EVE nur eine begrenzte Zahl von Hintergrundmerkmalen der Haushalte und Haushaltsmitglieder erfasst, was eine genaue Analyse der Zusammensetzung und Merkmale der Haushalte verunmöglicht. Sie erlaubt zwar eine Reihe von einfachen Zusammenhangsanalysen, nicht aber eine komplexere Untersuchung der Lebenslage oder Lebensbedingungen der Haushalte. Eine besonders gravierende Einschränkung ergibt sich aus der Tatsache, dass die EVE Variablen des Berufs und der Erwerbstätigkeit nur für die aktuelle Situation der Haushalte und Personen, nicht aber retrospektiv erfasst. Dies bedeutet, dass es bei den Rentnern nicht möglich ist, Zusammenhänge zwischen der früheren Erwerbstätigkeit und dem aktuellen Einnahmen- und Ausgabenniveau zu analysieren, obwohl gerade solche Effekte bei der Bestimmung der Rentenhöhe eine erhebliche Rolle spielen dürften (Art der beruflichen Tätigkeit, Dauer der Beitragszahlungen etc.). Stattdessen müssen sich die Analysen hier in erster Linie auf die demographische Zusammensetzung des Haushalts (Geschlecht, Alter etc.) sowie einige wenige weitere Merkmale (Nationalität, formale Schulbildung, regionale Herkunft) beschränken, die sich in der sozialwissenschaftlichen Forschung als relevant erwiesen haben (vgl. z.B. Leu et al. 1997, Levy et al. 1997, Lamprecht und Stamm 2000, Stamm et al. 2003).

In immerhin der Hälfte der Haushalte wurde allerdings ein zusätzliches Interview zum Themenbereich «*Lebensbedingungen*» durchgeführt, das reichhaltigere Daten zum Hintergrund der jeweils befragten Person enthält. Über eine Verknüpfung der Resultate des Moduls Lebensbedingungen mit dem allgemeinen EVE-Datensatz ist es möglich, zumindest für eine Teilstichprobe genauere Aussagen zu treffen. Allerdings richteten sich die Fragen zu den Lebensbedingungen jeweils an eine zufällig ausgewählte Person im Haushalt, nicht aber zwingend an die sogenannte «Referenzperson» oder den «Haushaltsvorstand». Im Gegensatz zu den EVE-Daten haben wir es hier also mit «echten» Individualdaten zu tun, die sich jedoch nicht mit individuellen Einnahmen- und Ausgabendaten kombinieren lassen. Darüber hinaus erkauft man sich diese zusätzlichen Angaben mit einer erheblichen Einschränkung der Fallzahl, was die Brauchbarkeit des Moduls «*Lebensbedingungen*» für die vorliegende Untersuchung weiter einschränkt.³

- *Zeitvergleich:* Die EVE 1998 empfahl sich aus zwei Gründen als Grundlage der Analyse: Einerseits traten zu diesem Zeitpunkt die bereits erwähnten Erweiterungen in Kraft, welche aus der früheren Verbrauchs- eine Einkommens- und Verbrauchserhebung

³ So enthält das Zusatzmodul „Lebensbedingungen“ zwar 4369 Fälle, von denen aber nur 2636 Personen, bei denen es sich um Referenzpersonen handelt, für die weitergehenden Analysen verwendet werden können.

machten. Andererseits umfasste die EVE des Jahres 1998 eine besonders umfangreiche Stichprobe von 9295 Haushalten, die auch Analysen auf dem Niveau verhältnismässig kleiner Gruppen erlaubt. Die ebenfalls verfügbaren Datensätze der Jahre 1990 und 2000 sind dagegen entweder erheblich kleiner (2000: 3642 Haushalte⁴) und erlauben daher nicht dasselbe Mass an analytischer Differenzierung, oder bedienen sich einer anderen Methodologie (VE 1990, 2842 gewichtete Haushalte⁵), welche die Vergleichbarkeit einschränkt. Als Resultat aus diesen Problemen kann ein Zeitvergleich in der vorliegenden Untersuchung nur in Ansätzen vorgenommen werden.

- *Verzerrungen der Stichprobe:* Schliesslich gilt es zu berücksichtigen, dass sich die unteren und oberen Ränder der Gesellschaft mit Stichprobenuntersuchungen wie der EVE nur teilweise erfassen lassen. Erschwerend kommt hinzu, dass die EVE unter anderem das Führen eines Haushaltsbuches verlangt, in das während eines Monats alle Ein- und Ausgaben detailliert einzutragen sind und das relativ hohe Anforderungen an die Untersuchungspersonen stellt. Dies dürfte zu einer Untervertretung der Bevölkerungsgruppen am unteren Ende der Gesellschaftsstruktur geführt haben. Obwohl die Ausschöpfungsquote der Stichprobe mit rund 31 Prozent deutlich unter den entsprechenden Werten für andere grosse Erhebungen liegt – hier kann jeweils von Ausschöpfungsquoten von zwischen 50 und 70 Prozent ausgegangen werden – zeigen umfangreiche Tests des BFS, dass die EVE trotz den erwähnten Ausfällen an den Rändern einen hohen Grad an Repräsentativität beanspruchen kann (vgl. hierzu BFS 2002). Allerdings gilt es zu beachten, dass sich die EVE wie andere Stichprobenerhebungen nicht für «Armut» oder «Elitenstudien» im engeren Sinne eignet, sondern eher auf die Analyse von durchschnittlichen Verhältnissen zugeschnitten ist. Diese Einschränkung gilt es insbesondere dort zu beachten, wo Aussagen über die Ränder der Einkommensverteilung gemacht werden.

Zusammenfassend ist somit festzuhalten, dass die EVE 1998 – wie auch ihr Vorläufer (VE 1990) und ihr Nachfolger (EVE 2000) – eine umfangreiche Datenbasis für Analysen der Einkommenssituation der Schweizer Haushalte darstellt, die allerdings mit einigen gravierenden Problemen behaftet ist. Die stellenweise ungenügende Differenzierung relevanter Einkommenskomponenten (z.B. zwischen AHV- und IV-Renten), der Verzicht auf die Erfassung des Kapitalverzehr, die mangelnde Zuordenbarkeit von Einkommen zu einzelnen Haushaltsmitgliedern und die knappen Informationen zum Status der Haushalte schränken die Analysemöglichkeiten und die aus den Daten ableitbaren Aussagen erheblich ein. Für eine allgemeine Standortbestimmung und primär explorativ ausgerichtete Analysen ist die EVE jedoch geeignet. Im Licht der Befunde der folgenden Kapitel enthält das Schlusskapitel jedoch einige Vorschläge zur Weiterentwicklung der Datenerhebung, welche die EVE als Grundlage für Analysen der sozialen Sicherung in der Schweiz verbessern könnten.

⁴ Nach der Elimination von Ausreissern verbleiben im Datensatz 3556 Fälle, was einer Reduktion der ursprünglichen Fallzahl um 2.4% entspricht.

⁵ 1990 wurde die EVE mit zwei unterschiedlichen Erhebungsverfahren durchgeführt: 1994 Haushalte beteiligten sich an einer (vereinfachten) Erhebung während des gesamten Jahres und weitere 10177 Haushalte wurden während eines Monats untersucht. In Anlehnung an die Methodologie, die in den Publikationen zur VE 90 verwendet wurde, werden die Haushalte der zweiten Gruppe auf einen Zwölftel gewichtet, woraus sich eine Gesamtfallzahl von 2842 ergibt. Im Interesse der Vergleichbarkeit mit der EVE 98 wurden zudem Randfälle mit extremen Werten ausgeschlossen, woraus sich eine weitere Reduktion der Fallzahl um 136 Haushalte (4.8%) auf 2706 ergibt.

2.2 Haushaltstypologien und Haushaltsmerkmale

Ein besonderes Problem im Zusammenhang mit der sekundäranalytischen Auswertung der EVE unter dem Aspekt der Alterssicherung stellt sich im Zusammenhang mit der Klassifikation der verschiedenen Haushalte. Im Rahmen der Standardauswertungen der EVE arbeitet das BFS mit dem Konzept der «Referenzperson». Die Referenzperson ist gemäss Definition dasjenige Haushaltsmitglied, «welches innerhalb des Haushalts das höchste Einkommen erzielt» und dessen «Status die Lebensbedingungen des gesamten Haushalts weitgehend bestimmt» (BFS 1999a: 5). Das heisst: Die Merkmale der weiteren Haushaltsmitglieder werden in den entsprechenden Analysen über die Merkmale der Referenzperson angenähert.

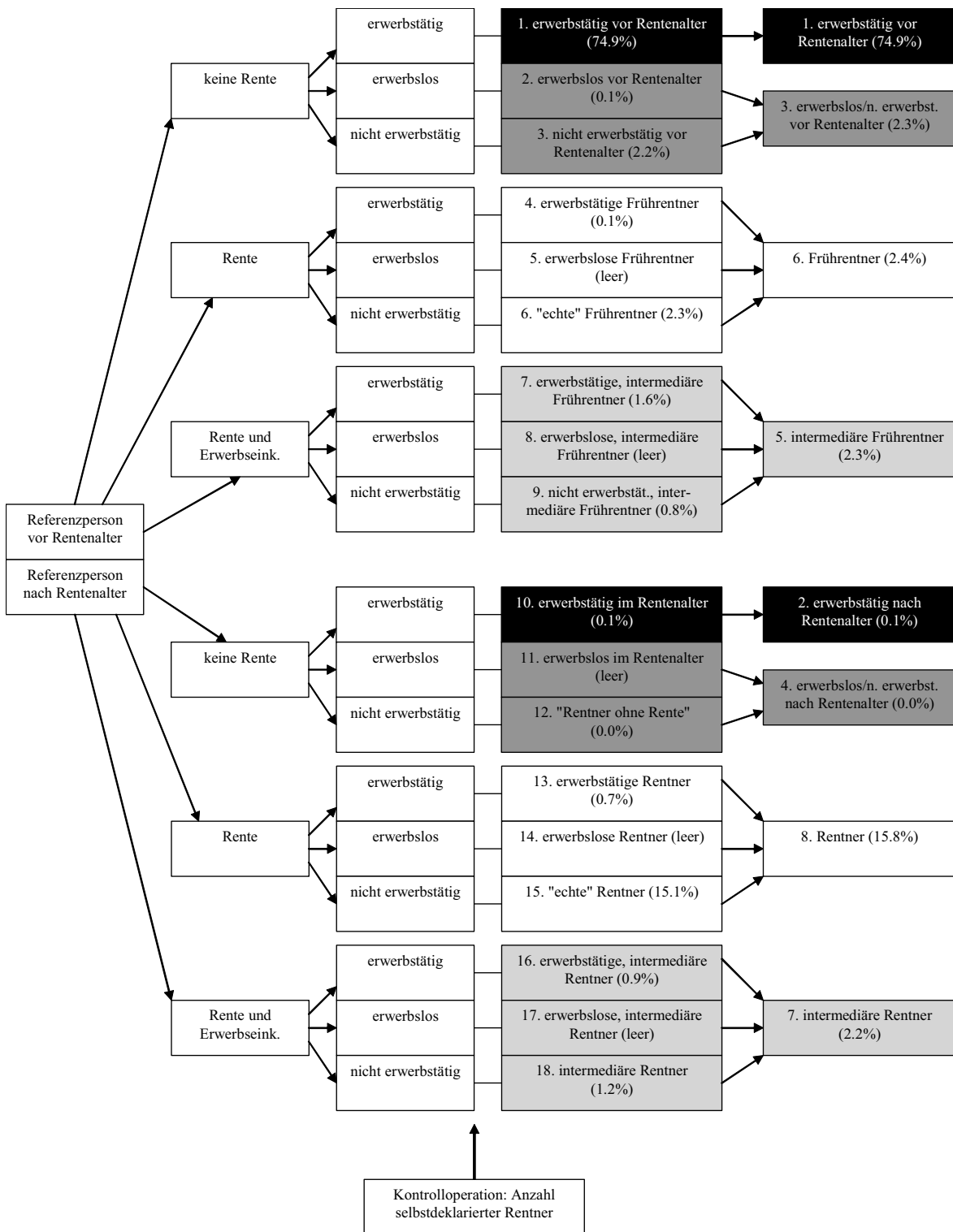
Diese vereinfachende Annahme mag zwar für konventionelle Paar- und Familienhaushalte mit nur einem Hauptverdiener plausibel sein, sie greift jedoch in Situationen zu kurz, in denen mehrere Haushaltsmitglieder vergleichbare Einkommen erzielen. Im Rahmen des vorliegenden Projekts, in dem die finanzielle Situation der erwerbstätigen und der Rentnerhaushalte interessiert, kann die Verkürzung auf die Referenzperson zu Unschärfen führen, weil es möglich ist, dass Haushalte als Folge des Status der Referenzperson als «Rentnerhaushalte» klassifiziert werden, obwohl eines oder mehrere weitere Haushaltsmitglieder noch erwerbstätig sind. Ähnliche Zuordnungsprobleme sind selbstverständlich auch bei den erwerbstätigen Haushalten vorstellbar – dann nämlich, wenn die Referenzperson erwerbstätig ist, andere Haushaltsmitglieder jedoch bereits eine Rente beziehen. Vor diesem Hintergrund ist es sinnvoll, statt mit dem Konzept der Referenzperson mit dem Status des Gesamthaushalts zu arbeiten. Neben «erwerbstätigen» und «Rentnerhaushalten» sind dann zusätzlich «intermediäre Mischhaushalte» zu bestimmen. Schliesslich ist mit einem weiteren Typ von Haushalt zu rechnen, der weder über ein formelles Arbeits- noch ein Renteneinkommen verfügt (vgl. unten).

Die Bildung einer Haushaltstypologie erweist sich als kompliziertes Unterfangen, denn der Status der «Erwerbstätigen», «Rentner» und «anderen Haushaltsmitglieder» lässt sich auf unterschiedliche Weise definieren, woraus unterschiedliche Aufteilungen der Haushalte resultieren. Auf der Grundlage unterschiedlicher Definitionen wurden in einem ersten Projektschritt *sieben* verschiedene Haushaltstypologien gebildet und miteinander verglichen. Stützt sich eine einfache Klassifikation auf den Status der Referenzperson in der EVE ab, so arbeiten andere Varianten mit dem Status aller Haushaltsmitglieder, dem gesetzlich verankerten Alter, ab dem ein Rentenanspruch besteht, oder dem Gewicht der verschiedenen Einkommenskomponenten. Die verschiedenen Ansätze wurden schliesslich in Zusammenarbeit mit der Projektleitung beim BFS zu einer komplexen Typologie kombiniert, in die verschiedene Merkmale des Haushalts und der Haushaltsmitglieder einfließen und die zudem den Vorteil aufweist, dass sie einer ähnlichen Logik folgt wie die Operationalisierungen in der SAKE und internationalen Projekten⁶.

Wie Abbildung 2.1 zeigt, beruht die Klassifikation auf der simultanen Berücksichtigung des Alters der Referenzperson, ihrer Selbsteinstufung als erwerbstätig, erwerbslos oder Rentner, der Zusammensetzung des Haushaltseinkommens und – als zusätzlicher Kontrollvariable – der Anzahl selbstdeklarerter Rentnerinnen und Rentner im Haushalt. Obwohl sie also grundsätzlich vom Status der Referenzperson – die ja als dasjenige Haushaltsmitglied mit dem höchsten Einkommen definiert ist – ausgeht, berücksichtigt die Klassifika-

⁶ Details zu den verschiedenen Haushaltstypologien können einem gesonderten Methodenbericht entnommen werden.

Abbildung 2.1: Grundlage der Haushaltsklassifikation



tion auch die übrigen Haushaltsmitglieder. Die Zuordnung zu den verschiedenen Haushaltstypen erfolgt dabei mehrstufig nach Massgabe der Werte der einzelnen Klassifikationsmerkmale:

Der *erste Schritt* teilt die Haushalte nach Massgabe des Alters der Referenzperson in zwei Gruppen ein: Referenzpersonen vor und nach dem Rentenalter. Die Schwelle liegt hier für die untersuchten Jahre 1990, 1998 und 2000 bei 62 Jahren für Frauen und 65 für männliche Referenzpersonen.

Der *zweite Schritt* differenziert die beiden resultierenden Gruppen intern weiter nach dem Kriterium der Einkommenszusammensetzung. Er unterscheidet zwischen Haushalten, die a) keinerlei nennenswerte Renten beziehen («erwerbstätige Haushalte»), b) Haushalten, die Renten, aber keine nennenswerten Erwerbseinkommen beziehen («Rentnerhaushalte»), und c) Haushalten, die sowohl über Renten- als auch über Erwerbseinkommen verfügen («intermediäre Haushalte»). Als «nennenswert» gelten Einkommensbestandteile, die mindestens Fr. 500.– pro Monat betragen.

Der *dritte Schritt* unterscheidet die bisher gebildeten Haushaltstypen zusätzlich nach dem Erwerbsstatus der Referenzperson. Er differenziert zwischen erwerbstätigen (inkl. zur Arbeit vermittelbaren Arbeitslosen), nicht erwerbstätigen Personen und einer Restkategorie von «übrigen» Personen. Hier handelt es sich typischerweise um arbeitsunfähige Personen (z.B. Kranke und Invalide) oder Personen, die – aus welchen Gründen auch immer – keine Arbeit suchen (z.B. Vermögensrentner, Studierende).

Der *vierte Schritt* involviert eine Kontrolloperation, die sich auf die bereits in Abschnitt 2.1 diskutierte Problematik bezieht, dass die EVE nicht zwischen Alters- und Invalidenrenten unterscheidet. Daher lässt sich nicht zweifelsfrei beurteilen, ob es sich bei den Rentenbezüglern vor dem Rentenalter um «echte Frührentner» oder um andere Rentenempfänger handelt. Um dieses Problem zumindest ansatzweise zu korrigieren, wurden Frührentnerhaushalte, in denen sich nicht mindestens eines der Haushaltsmitglieder selbst als «Rentner» bezeichnet, nach Massgabe ihrer weiteren Einkommenskomponenten entweder den erwerbstätigen, den nicht-erwerbstätigen oder den «übrigen» Haushalten zugeordnet.

Selbst wenn die Typologie also grundsätzlich von der Referenzperson ausgeht, entwickelt der Ansatz die Methodologie der EVE weiter, weil er über die Zusammensetzung des Einkommens und die Kontrolloperation des vierten Zuordnungsschritts auch die übrigen Haushaltsmitglieder mitberücksichtigt. Aus dem Klassifikationsalgorithmus resultiert eine hochkomplexe, 18-stufige Typologie, die stellenweise leere oder nur sehr schwach besetzte Zellen aufweist (vgl. Abbildung 2.1). Im Interesse der Übersichtlichkeit drängte sich eine Vereinfachung der Typologie zu einer 8- und einer 4-stufigen Klassifikation auf. Während die 8-stufige Typologie im rechten Teil von Abbildung 2.1 dargestellt ist, ist die 4-stufige Klassifikation in der Abbildung mit unterschiedlichen Farbtönen hervorgehoben. Sie unterscheidet zwischen den erwerbstätigen (schwarz), den durch eine Kombination von Erwerbstätigkeit und Rente charakterisierten intermediären (hellgrau), den Rentnerhaushalten im engeren Sinne (weiss) und den residualen oder «übrigen» Haushalten (dunkelgrau). Wie schon die sprachliche Bezeichnung vermuten lässt, ist dieser letztere Haushaltstyp verhältnismässig heterogen, da er neben arbeitsunfähigen Haushalten auch klassische «Vermögensrentner» und Haushalte enthält, deren Mitglieder lediglich temporär keiner Arbeit nachgehen (unbezahlter Urlaub etc.) oder noch in Ausbildung sind.

Wie aus Abbildung 2.1 hervorgeht, ergibt sich auf der allgemeinsten Ebene der vierstufigen Haushaltsklassifikation somit folgendes Bild: Drei Viertel aller Haushalte (75%) gelten als erwerbstätig, 18.2 Prozent gehören zum Typ der Rentnerhaushalte, knapp fünf Prozent (4.5%) zu den intermediären und die restlichen 2.3 Prozent zu den «residualen» oder «übrigen» Haushalten⁷.

Allerdings gilt es zu beachten, dass die Haushaltstypologie nur einen ersten Schritt auf dem Weg zur Analyse der Einkommens- und Vorsorgesituation der Schweizer Privathaushalte darstellt. Abgesehen davon, dass auch die abhängigen Variablen «Einkommen», «Vorsorge» und «Alterssicherung» zu operationalisieren sind (vgl. Abschnitt 2.3), drängt sich an verschiedenen Stellen eine weitere, interne Differenzierung der verschiedenen Haushaltstypen entlang von Dimensionen auf, die sich in der Forschung sowohl auf der theoretischen als auch der empirischen Ebene als relevant erwiesen haben (vgl. für die Schweiz Levy et al. 1997, Leu et al. 1997, Lamprecht und Stamm 1999, 2000, Suter 2000, Stamm et al. 2003)

Von besonderer Bedeutung sind hier zunächst das Alter der Haushaltsmitglieder und die Haushaltszusammensetzung, kann man doch davon ausgehen, dass sich die Belastung durch die Altersvorsorge wie auch die Höhe und Zusammensetzung der Altersrenten in Abhängigkeit von diesen zwei Merkmalen verändert. So dürfte etwa die Belastung der erwerbstätigen Haushalte mit zunehmendem Alter ansteigen, weil die Höhe der Prämien der 2. Säule altersgebunden ist. Zudem dürfte das Interesse an Vorsorgeeinrichtungen der 3. Säule über die Zeit ebenfalls ansteigen. Bezüglich der Rentnerhaushalte kann dagegen vermutet werden, dass sich die Zusammensetzung ihrer Einkommen je nach Alter erheblich unterscheidet: Frührentnerhaushalte werden primär von Renten der 2. und 3. Säule leben, während die jüngere Rentnergeneration durch eine Kombination von AHV- und BVG-Renten charakterisiert sein dürfte. In der älteren Rentnergeneration, die noch nicht oder erst in Ansätzen in den Genuss von Pensionskassen kommt, spielen vermutlich AHV-Renten und Sparkapitalien eine grössere Rolle.

Sowohl das Ausmass der Vorsorgebeiträge als auch der Umfang der Altersrenten dürften zudem in einem engen Zusammenhang mit der Anzahl (früher) erwerbstätiger Haushaltsmitglieder sowie ihrer (damaligen) Tätigkeit stehen. Diese Effekte lassen sich wegen der in Abschnitt 2.1 diskutierten fehlenden Hintergrunddaten jedoch nur teilweise nachweisen. Um solche Determinationsrelationen festzuhalten, greift die Analyse stellenweise auf die Daten des Zusatzmoduls «Lebensbedingungen» zurück, in dem sich zumindest für die Referenzperson Angaben über ihren Bildungsstand, ihre berufliche Tätigkeit und weitere Hintergrundmerkmale finden. Soweit möglich und sinnvoll berücksichtigen spezifische Analysen zudem ausgewählte Quintile der Einkommensverteilung (vgl. Abschnitt 2.3).

⁷ Die Zuordnung weicht im übrigen nicht stark von den anderen, weiter oben erwähnten Haushaltstypologien ab. Alle Verfahren fördern vergleichbare Anteile der Haushalte an den vier Grundtypen zutage, und die Rangkorrelationskoeffizienten zwischen den unterschiedlichen Typologien betragen zwischen .72 und .96. Selbst wenn das gewählte Klassifikationsverfahren verhältnismässig kompliziert ist, so zeigen die Resultate, dass es sich um eine stabile Lösung handelt; im Vergleich zu den anderen Klassifikationsmöglichkeiten ist sie jedoch umfassender.

2.3 Die Messung der Einkommens- und Vorsorgesituation

Die Haushaltstypen und Haushaltsmerkmale stellen die «unabhängigen» Variablen zur Beschreibung und Erklärung der Einkommenssituation dar. Die Einkommenssituation selbst bzw. die Belastung durch die Altersvorsorge und die Höhe der Altersrenten bedürfen ihrerseits einer Operationalisierung. Dabei muss die Untersuchung zwischen zwei Arten von Einkommensangaben unterscheiden: einerseits zwischen der absoluten Höhe des Einkommens und verschiedener Einnahmen- und Ausgabenkategorien und andererseits zwischen einer Reihe von Referenzwerten, die Aussagen über die Einkommensverteilung und die Betroffenheit von Armut und Armutsrisiken sowie Vergleiche zwischen verschiedenen Gruppen und Untersuchungen erlauben.

Absolutes und relatives Ausmass verschiedener Einnahmen- und Ausgabenkategorien

Zunächst interessiert ganz grundsätzlich die Höhe der Einkommen und der Vorsorgeausgaben und ihre Zusammensetzung in verschiedenen Haushaltstypen. Je nach Fragestellung kommen dabei die in Tabelle 2.1 dargestellten Differenzierungen zur Anwendung. Auf der Einkommenseite steht das Verhältnis zwischen Primär- und Transfereinkommen im Zentrum und bei letzteren der Stellenwert, den die drei Säulen der Altersvorsorge haben. Dabei ist die analytische Einschränkung zu wiederholen, dass ausbezahlte Pensionskassen- und Versicherungsguthaben nur indirekt über die Vermögenseinkommen mitberücksichtigt sind. Bei den Ausgaben ist dagegen die Belastung durch verschiedene Arten der Altersvorsorge von besonderem Interesse⁸.

Neben den absoluten Beträgen rücken hier auch die relativen Anteile der einzelnen Komponenten an den Einnahmen und Ausgaben ins Blickfeld. In Anlehnung an die Vorgehensweise der ILO werden hier sogenannte «coverage ratios» berechnet, die Auskunft darüber geben, wieviele Personen und Haushalte überhaupt über verschiedene Arten der Altersvorsorge verfügen (vgl. ILO 1998). Hier lassen sich mit anderen Worten dann also

Tabelle 2.1: Zentrale Komponenten des Einkommens und der Ausgaben

<i>Komponenten des Einkommens</i>	<i>Komponenten der finanziellen Belastung</i>
<ul style="list-style-type: none"> • <i>Primäreinkommen</i> (Bruttoeinkommen aus selbständiger oder unselbständiger Arbeit) • <i>Transfereinkommen</i> <ul style="list-style-type: none"> - Einkommen aus der 1. Säule (inkl. EL) - Einkommen aus der 2. Säule - Einkommen aus der 3. Säule* - weitere Transfereinkommen (inkl. Sozialhilfe, private Zuwendungen etc.) • <i>Vermögenseinkommen</i> (inkl. Einkommen aus Vermietungen) • <i>übrige Einkommenskomponenten</i> 	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Konsumausgaben (inkl. Miete)</i> • <i>Transferausgaben</i> <ul style="list-style-type: none"> - Beiträge an die 1. Säule - Beiträge an die 2. Säule - Beiträge an die 3. Säule* - weitere Transferausgaben (z.B. Übertragungen an private Haushalte, Krankenkassenprämien, Steuern, weitere Sozialversicherungsbeiträge) • <i>übrige Ausgaben</i>
<i>Gesamteinkommen</i>	<i>Gesamtausgaben</i>
* Aufgrund von Mess- und Zuordnungsproblemen kann nicht zwischen der Säule 3a (gebundene Vorsorge) und 3b (freiwillige Vorsorge) unterschieden werden.	

⁸ Obwohl die EVE Angaben zu den in Tabelle 2.1 erwähnten Transferausgaben enthält, scheinen die Angaben zu den Säulen 3a und 3b nur bedingt zuverlässig zu sein, da offenbar ein grosser Teil der untersuchten Haushalte den Unterschied zwischen diesen beiden Vorsorgeinstrumenten nicht kannte und teilweise falsche Zuordnungen machte. Um diesen Problemen Rechnung zu tragen, handeln die folgenden Analysen die beiden Komponenten der 3. Säule gemeinsam ab.

beispielsweise Haushalte, welche nur Einkommen aus der AHV beziehen, mit solchen vergleichen, die auf Einkünfte aus allen drei Säulen zurückgreifen können.

Darüber hinaus arbeiten wir an verschiedenen Stellen mit zwei weiteren Einkommenskonzepten: Die sogenannten Äquivalenzeinkommen tragen dem Umstand Rechnung, dass in grösseren Haushalten in der Regel auch höhere Einkommen und Ausgaben zu beobachten sind. Beim Äquivalenzeinkommen handelt es sich mit anderen Worten also um eine mit der Anzahl der Haushaltsmitglieder gewichtete Angabe für das Einkommen. Die Gewichtung führt somit zu einer Standardisierung des Einkommens auf einen Einpersonenhaushalt. Für die Gewichtungsfaktoren gibt es in der Literatur verschiedene Vorschläge (vgl. z.B. Gerfin und Wanzenried 2001:15f.). In der vorliegenden Untersuchung halten wir uns aus Gründen der Vergleichbarkeit an die von der SKOS (2000, Teil B) vorgeschlagenen Äquivalenzskalen⁹.

Jenseits der Äquivalenzeinkommen ist manchmal das Argument zu hören, Angaben zum Gesamteinkommen überschätzten die Ressourcenausstattung der Haushalte, weil diese einen Teil ihrer Einnahmen in Form von Zwangsausgaben wieder abgegeben müssten. Unter diesen Zwangsausgaben subsumiert man gemeinhin die Steuern, die Sozialversicherungsabgaben, die Kosten der Krankenversicherung (Grundversicherung) und eine Reihe privater Transfers. Das verfügbare Einkommen (bzw. das verfügbare Äquivalenzeinkommen) misst somit denjenigen Teil des Einkommens, der den Haushalten nach Abzug von gesetzlich verordneten Transfers bleibt¹⁰.

Referenzwerte

Die nationale und internationale Literatur kennt eine grosse Zahl von Referenzgrössen zur Beschreibung der Einkommensverteilung und zur Bestimmung der Reichweite der Alterssicherung (vgl. z.B. Leu 1999, Sommer und Höpflinger 1989, Höpflinger und Stuckelberger 1992). Im Interesse der Übersichtlichkeit verwendet die vorliegende Analyse lediglich eine Auswahl von besonders relevanten Massen.

- Einkommensquintile und «interquintile ratios»: Einkommensverteilungen werden häufig auf der Basis sogenannter Quantile untersucht, d.h. es werden die Einkommen verschiedener Gruppen der Bevölkerung miteinander verglichen. In der Literatur werden dabei häufig Dezile – also eine Einteilung der Bevölkerung in zehn gleichgrosse Gruppen verwendet. Wegen stellenweise beschränkter Fallzahlen wird an dieser Stelle jedoch lediglich mit Quintilen und insbesondere der «interquintile ratio» gearbeitet, wie sie von der OECD oder von der Luxemburg Income Study verwendet wird (vgl. z.B. Smeeding 2000, Förster und Pearson 2001, Jesuit und Smeeding 2002). Um diese Werte zu erhalten, werden zunächst alle Einkommen ihrer Grösse nach geordnet, in fünf gleich grosse Gruppen eingeteilt und die Durchschnittseinkommen jeder dieser Gruppen berechnet. Anhand der Verhältnisse der Durchschnittseinkommen zwischen der tiefsten (1. Quintil) und der höchsten Gruppe (5. Quintil) oder der mittleren (3. Quintil) zur tiefsten und höchsten Gruppe lassen sich verschiedene, einfache Kennwerte der Ungleichverteilung

⁹ Die Äquivalenzskala der SKOS (2000) weist folgende Werte auf: 1-Personenhaushalt: 1.00; 2-Personenhaushalt: 1.53; 3 Personen: 1.86; 4 Personen: 2.14; 5 Personen: 2.42; 6 Personen: 2.70; 7 Personen: 2.98; 8 Personen: 3.26; 9 Personen: 3.53.

¹⁰ Es ist darauf hinzuweisen, dass die privaten Transferausgaben nicht in die Berechnung des verfügbaren Einkommens einflüssen, weil sie sich aus der EVE nur bedingt rekonstruieren lassen. Überdies zeigte die Berechnung der verfügbaren Einkommen, dass eine Reihe von Haushalten wegen hoher Steuerrechnungen (vermutlich Nach- und Erbschaftssteuern) und Sozialabgaben ein negatives verfügbares Einkommen aufwies. Vor diesem Hintergrund wurden die realen Zwangsausgaben nur dann berücksichtigt, wenn sie nicht mehr als 30% des Gesamteinkommens betragen. Lagen die Zwangsausgaben höher, so wurde lediglich ein durchschnittlicher Prozentsatz abgezogen, der für das 1. Quintil der Einkommen 17% und für alle anderen Quintile 22% betrug.

der Einkommen berechnen. Neben der Gesamtverteilung der Einkommen berechnet die vorliegende Analyse diese Verhältnisse auch für ausgewählte Gruppen von Haushalten (erwerbstätige, Rentnerhaushalte etc.).

- Ersatzquote («replacement ratio», vgl. ILO 1998): Im Vergleich zwischen Rentner- und Nicht-Rentnerhaushalten ist schliesslich die «replacement ratio» von Interesse, die Auskunft darüber gibt, in welchem Mass die Renteneinkommen die (früheren) Erwerbseinkommen zu ersetzen vermögen. Um dieses Verhältnis korrekt berechnen zu können, wären an sich Panel-Studien notwendig, mit denen sich feststellen lässt, wie sich die Einkommenssituation der Haushalte im Übergang zum und während des Rentenalters verändert. Im Sinne einer Hilfskonstruktion ist es jedoch möglich, die Rentner- mit den Nicht-Rentnerhaushalten zu vergleichen und eine „Quasi-Ersatzquote“ zu berechnen. Bei deren Interpretation ist zu berücksichtigen, dass sich durch die Analyse unterschiedlicher Haushalte verschiedene Unschärfen ergeben können. Vergleicht man beispielsweise Nicht-Rentnerhaushalte mit älteren Rentnerhaushalten, so ist zweierlei zu bedenken. So geht die berufliche Vorsorge bei der Rentenberechnung von früheren Beitragszahlungen aus. Basierten die Einzahlungen jedoch auf geringeren Einkommen und fehlt eine Indexierung, so fallen die aktuellen Renten ebenfalls geringer aus. Zudem gilt es zu berücksichtigen, dass die berufliche Vorsorge erst 1985 gesetzlich verankert wurde und steuerliche Anreize für die gebundene, freiwillige Vorsorge in der Säule 3a noch neueren Datums sind (1987), so dass aus heutiger Perspektive gerade in den älteren Rentnerhaushalten eigentliche Vorsorgelücken bestehen können. Trotz dieser Einschränkungen vermittelt die «quasi-replacement ratio» jedoch wichtige Hinweise auf die Leistungsfähigkeit des Systems der Altersvorsorge. Angesichts der Probleme mit dem Vergleich älterer und jüngerer Haushalte wird an gewissen Stellen jedoch eine «reduzierte» Ersatzquote berechnet, bei der nur die Haushalte, die sich höchstens fünf Jahre vor dem Rentenalter befinden, mit denjenigen verglichen werden, die seit längstens 5 Jahren das Rentenalter überschritten haben. Mit dieser Vorgehensweise ist trotz fehlender Paneldaten ein Maximum an Vergleichbarkeit zwischen den noch erwerbstätigen und den Rentnerhaushalten gewährleistet.
- Einkommensschwache Haushalte: Aufgrund der weiter oben erwähnten Mess- und Stichprobenprobleme wird in der vorliegenden Untersuchung auf die systematische Berechnung und Darstellung von Armutsquoten verzichtet. An verschiedenen Stellen werden jedoch Aussagen über «einkommensschwache» Haushalte gemacht. Die Bestimmung von einkommensschwachen Haushalten basiert hier dabei auf statistischen Kriterien, wobei das unterste Quintil der Einkommensverteilung relativ gesehen als einkommensschwach bezeichnet wird.

Auf der Grundlage dieser verschiedenen Referenzwerte ist es nicht nur möglich, zusätzliche Informationen über die Einkommens- und Belastungssituation verschiedener Haushalte und Haushaltstypen zu gewinnen; sie eignen sich nicht zuletzt auch zum (internationalen) Vergleich zwischen verschiedenen Untersuchungen.

3 Die Einkommenssituation der Schweizer Haushalte im Überblick

Im vorliegenden Kapitel soll zunächst das allgemeine Bild der Einkommenssituation der in der EVE erfassten Haushalte diskutiert werden. Diese Übersicht dient als Referenz für die Detailanalysen unterschiedlicher Haushaltstypen in den folgenden Kapiteln.

Als Ausgangspunkt der Betrachtung dient die reduzierte, vierstufige Haushaltstypologie, die in Abschnitt 2.2 hergeleitet wurde. Auf eine Analyse der umfassenderen Klassifikationen wird an dieser Stelle verzichtet, da sie – wie weiter oben erwähnt – eine Reihe leerer oder nur schwach besetzter Zellen aufweisen, die statistisch aussagekräftige Analysen verhindern. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass die Fallzahlen bereits für die intermediären und insbesondere die residualen Haushalte in einem Bereich liegen, die vorsichtige Interpretationen der Resultate notwendig machen (vgl. letzte Zeile von Tabelle 3.1).

Tabelle 3.1: Verschiedene Messungen des durchschnittlichen Einkommens (Medianwerte in Fr., EVE 1998)

	erwerbstätige Haushalte	intermediäre Haushalte	Rentnerhaushalte	übrige Haushalte	alle Haushalte
Haushaltseinkommen	7993	7572	4461	3600	7243
Haushaltsäquivalenzeinkommen*	4975	4714	3425	2723	4626
verfügbares Haushaltseinkommen	6316	6059	3630	3048	5720
verfügbares Haushaltsäquivalenzeink.*	3922	3822	2836	2336	3675
Fallzahl ungewichtet	7104	388	1396	178	9066
* Basis sind die Referenzwerte der SKOS für den Grundbedarf I					

Eine wichtige Frage, die sich im Kontext der vorliegenden Untersuchung stellt, ist diejenige nach der Höhe der Einkommen. Tabelle 3.1. enthält vor diesem Hintergrund zunächst verschiedene Messungen der Brutto- und verfügbaren Einkommen der verschiedenen Haushalte, während in Tabelle 3.2 ausgewählte «quasi-replacement ratios» dargestellt sind, welche sich – mit 100 multipliziert – als prozentueller Anteil der durchschnittlichen Einkommen der entsprechenden Gruppen am durchschnittlichen Einkommen der erwerbstätigen Haushalte interpretieren lassen¹¹.

Wie den Tabellen zu entnehmen ist, sind die durchschnittlichen Gesamteinkommen der erwerbstätigen Haushalte mit knapp Fr. 8000.- zwar deutlich höher als diejenigen der anderen Haushalte, doch ist dieser Befund teilweise auf die durchschnittlich grösseren Haus-

¹¹ Zur Darstellung gelangen im folgenden in erster Linie die weniger verteilungssensitiven Medianwerte.

Tabelle 3.2: Ausgewählte «quasi-replacement ratios»* auf der Basis der Referenzgruppe der erwerbstätigen Haushalte (Basis: Medianwerte in Fr., EVE 1998)

	intermediäre Haushalte	Rentnerhaushalte	übrige Haushalte
Haushaltseinkommen	.95	.56	.45
Haushaltsäquivalenzeinkommen**	.95	.69	.55
verfügbares Haushaltseinkommen	.96	.57	.48
verfügbares Haushaltsäquivalenzeink.**	.97	.72	.60
<p>* Die «quasi-replacement ratio» gibt das Verhältnis der durchschnittlichen Einkommen der entsprechenden Gruppen zum durchschnittlichen Einkommen der erwerbstätigen Haushalte wieder.</p> <p>** Basis sind die Referenzwerte der SKOS für den Grundbedarf I</p>			

halte in dieser Gruppe zurückzuführen¹². Werden die Haushaltsäquivalenzeinkommen betrachtet, so verringern sich die Unterschiede beträchtlich. Allerdings liegt der Median auch bei der Betrachtung der Haushaltsäquivalenzeinkommen für die erwerbstätigen Haushalte noch 45 Prozent über demjenigen der Rentnerhaushalte und gar 83 Prozent über demjenigen der «übrigen» Haushalte, die mit einem Haushaltsäquivalenzeinkommen von etwas über Fr. 2700.– den Schluss der Rangliste bilden.

Diese Unterschiede verringern sich zwar, wenn statt den Gesamteinkommen die um rund 20 Prozent tieferen, verfügbaren Einkommen berücksichtigt werden, sie bleiben aber weiterhin substantiell. Die insgesamt höheren Sozialabgaben der besser gestellten Haushalte führen mit anderen Worten also nur zu einer leichten Angleichung der verschiedenen Haushaltseinkommen. Auch hier beträgt die «quasi-replacement ratio» für die Rentnerhaushalte lediglich 72 Prozent und für die «übrigen» Haushalte gar nur 60 Prozent¹³.

Ebenso wie die Höhe der Einkommen, variiert auch ihre Zusammensetzung, die sich Abbildung 3.1 und Tabelle 3.3 entnehmen lässt. Für die Interpretation der Abbildung 3.1 gilt es zu beachten, dass sie aus statistischen Gründen auf arithmetischen Mittelwerten basiert und daher etwas höhere Gesamtzahlen als Tabelle 3.1 ausweist.

Die Unterschiede im Gewicht der verschiedenen Einkommenskomponenten sind selbstverständlich über weite Strecken definitionsbedingt: Dass Erwerbseinkommen in den erwerbstätigen Haushalte und Renteneinkommen in den Rentnerhaushalten eine zentrale Rolle spielen, vermag ebenso wenig zu erstaunen, wie die Mischung von Renten- und Erwerbseinkommen in den intermediären Haushalten. Interessant ist allerdings ein Blick auf die Zusammensetzung der Einkommen der übrigen Haushalte, die zu ähnlichen Teilen von Primäreinkommen, Transferleistungen, Vermögenseinkommen und anderen Einkommensquellen leben. Bei den letzteren sind insbesondere private Transfers und Naturalgeschenke erwähnenswert, die im Durchschnitt rund Fr. 550.– bzw. knapp Fr. 200.– ausmachen. Erwähnenswert ist zudem die erhebliche Bedeutung, die Vermögenseinkommen

¹² In den erwerbstätigen Haushalten leben durchschnittlich 2.6 Personen, während es in den intermediären 2.4, den Rentnerhaushalten 1.6 und in den «übrigen» Haushalten 1.9 Personen sind.

¹³ Aus einem Vergleich mit den Daten der VE 1990 und der EVE 2000 ergibt sich allerdings, dass die Rentnerhaushalte im Verlauf der 1990er Jahre tendenziell aufgeholt haben: Während die Äquivalenzeinkommen der erwerbstätigen Haushalte zwischen 1990 und 2000 nämlich real nur um rund 4% stiegen, wuchsen die Rentnereinkommen um rund ein Viertel. Als Folge betrug die «quasi-replacement ratio» bezogen auf die Haushaltsäquivalenzeinkommen 1990 noch 59%, um bis 2000 auf 71% anzusteigen. Bei den verfügbaren Haushaltsäquivalenzeinkommen verbesserte sich das Verhältnis von 1990 bis 2000 immerhin noch von 65% auf 74%

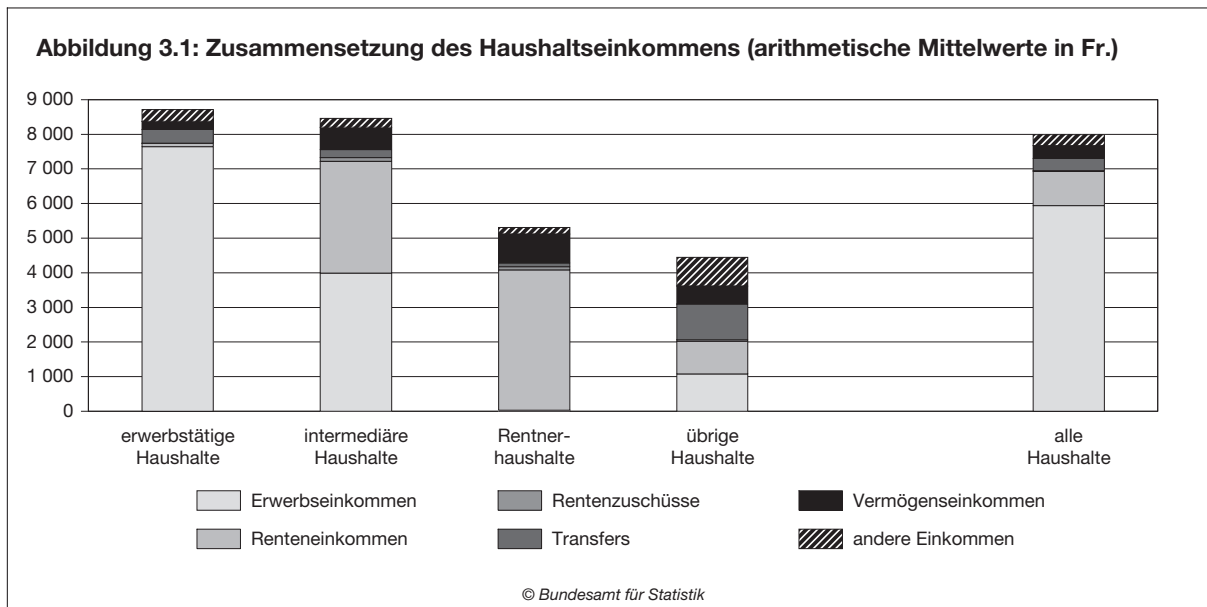


Tabelle 3.3: Anteil verschiedener Einkommenskomponenten am Gesamteinkommen (Basis: arithmetische Mittelwerte, in Prozent)

	erwerbs-tätige Haushalte	intermediäre Haushalte	Rentnerhaushalte	übrige Haushalte	alle Haushalte
Erwerbseinkommen	86.0	45.0	0.6	14.2	66.9
Renteneinkommen	1.4	41.5	79.4	18.9	17.8
Rentenzuschüsse	0.0	1.4	2.6	1.6	0.6
Transfers	6.2	2.6	2.4	28.2	5.9
Vermögenseinkommen	2.3	6.7	11.8	8.8	4.4
andere Einkommen	4.1	2.7	3.2	28.2	4.4

sowohl in den intermediären als auch in den Rentnerhaushalten haben, während zumindest in der aggregierten Sichtweise Rentenzuschüsse (insbesondere EL) und weitere Transfers nur eine marginale Rolle spielen.

Der Blick auf die Höhe der durchschnittlichen Einkommen deutet auf eine erhebliche Ungleichverteilung der Einkommen zwischen verschiedenen Haushaltstypen hin. Aber auch innerhalb der verschiedenen Haushaltstypen sind die Unterschiede erheblich, wie die Tabellen 3.4 bis 3.6 sowie Abbildung 3.2 zeigen, in denen verschiedene Kennwerte der Einkommensverteilung auf der Basis sogenannter Quintile festgehalten sind. So zeigen die Tabellen 3.4 bis 3.6 zunächst die durchschnittlichen Gesamteinkommen in den verschiedenen Quintilen der Haushalte, die Verhältnisse zwischen ausgewählten Quintilen sowie die «quasi-replacement ratios» bezogen auf die erwerbstätigen Haushalte. Aus den Tabellen geht hervor, dass die absoluten Unterschiede in den erwerbstätigen Haushalten mit einem Unterschied von knapp Fr. 10'000.– zwischen dem höchsten und dem tiefsten Quintil zwar absolut am grössten sind, dass der relative Abstand in den «übrigen» Haushalten jedoch

deutlich grösser ist: Hier erreichen die privilegiertesten Haushalte ein rund 5.5-mal höheres Einkommen als diejenigen, die sich im untersten Quintil befinden. Der entsprechende Faktor beträgt in den erwerbstätigen und den intermediären Haushalten dagegen «nur» rund 3, während die Rentnerhaushalte eine Mittelstellung zwischen den beiden Extremen einnehmen (Faktor 4).

Die ungleiche Einkommensverteilung in verschiedenen Haushaltstypen findet ihre Entsprechung auch im Anteil an den Gesamteinkommen, das verschiedene Quintile haben (vgl. Abbildung 3.2): Hat das unterste Quintil bei den erwerbstätigen und den intermediären Haushalten immerhin noch einen Anteil von knapp zehn Prozent am Gesamteinkommen, fällt dieser Anteil bei den «übrigen» Haushalten auf unter sieben Prozent. Dagegen kommt das oberste Quintil hier auf einen Anteil von über vierzig Prozent, während es in den beiden anderen, erwähnten Haushaltstypen etwas über ein Drittel ist. Auch hier nehmen die Rentnerhaushalte wieder eine Mittelstellung ein. Interessanterweise verbessern sich dabei die «quasi-replacement ratios» in den Rentner- und den übrigen Haushalten mit zunehmendem Einkommen – oder anders formuliert: In den einkommensschwachen Gruppen scheint die Sicherung des ehemals geringen Einkommens prekärer zu sein als in den höheren Einkommensgruppen.

Ein Teil dieser Unterschiede kann auf die unterschiedliche Bedeutung verschiedener Einkommenskomponenten in den einzelnen Quintilen zurückgeführt werden. Selbst wenn die Zusammensetzung der Einkommen – wie erwähnt – definitionsbedingt zwischen den verschiedenen Haushaltstypen stärker variiert als zwischen verschiedenen Einkommensgruppen innerhalb desselben Haushaltstyps, so zeigt Abbildung 3.3 stellenweise erhebliche Unterschiede zwischen den tiefen und den hohen Quintilen. Bei den erwerbstätigen Haus-

Tabelle 3.4: Durchschnittliche Gesamteinkommen nach Quintilen (Medianwerte in Fr.)

	erwerbstätige Haushalte	intermediäre Haushalte	Rentnerhaushalte	übrige Haushalte	alle Haushalte
1. Quintil	4200	4326	2283	1583	3246
2. Quintil	6245	6070	3277	2574	5441
3. Quintil	7994	7631	4461	3600	7243
4. Quintil	10203	9824	6090	5000	9489
5. Quintil	14040	13967	9161	8657	13430

Tabelle 3.5: Verhältnis der durchschnittlichen Gesamteinkommen verschiedener Quintile

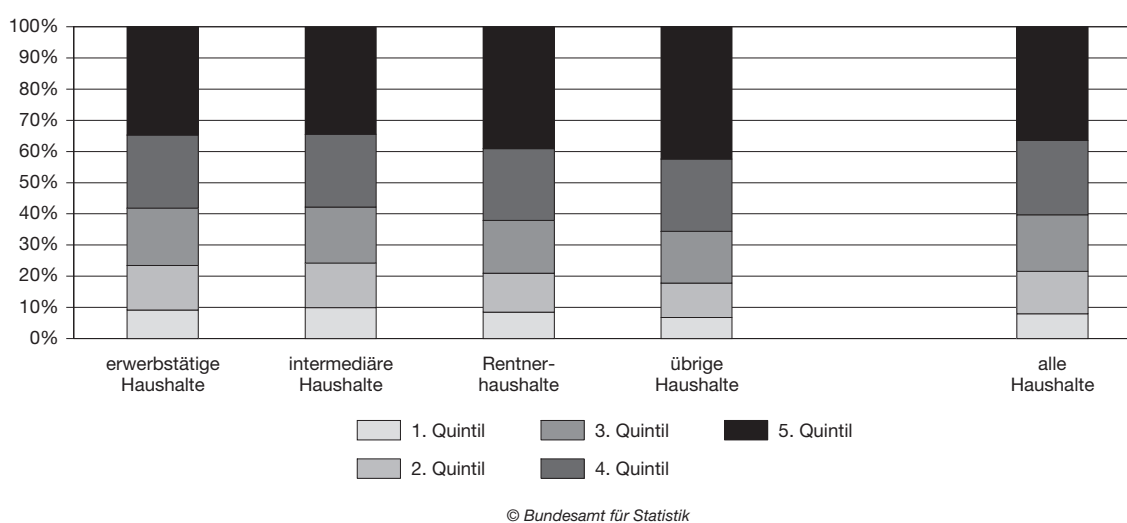
	erwerbstätige Haushalte	intermediäre Haushalte	Rentnerhaushalte	übrige Haushalte	alle Haushalte
5. Quintil : 1. Quintil	3.34	3.23	4.01	5.47	4.14
5. Quintil : 3. Quintil	1.76	1.83	2.05	2.40	1.85
3. Quintil : 1. Quintil	1.90	1.76	1.95	2.27	2.23

Tabelle 3.6: «Quasi-replacement ratios»* auf der Basis der Referenzgruppe der erwerbstätigen Haushalte (Basis: Medianwerte in Fr., EVE 1998) nach Quintilen (Medianwerte)

	intermediäre Haushalte	Rentnerhaushalte	übrige Haushalte
1. Quintil	1.03	.54	.38
2. Quintil	.97	.52	.41
3. Quintil	.95	.56	.45
4. Quintil	.96	.60	.49
5. Quintil	.99	.65	.62

* Die «quasi-replacement ratio» gibt das Verhältnis der durchschnittlichen Einkommen der entsprechenden Gruppen zum durchschnittlichen Einkommen der erwerbstätigen Haushalte wieder.

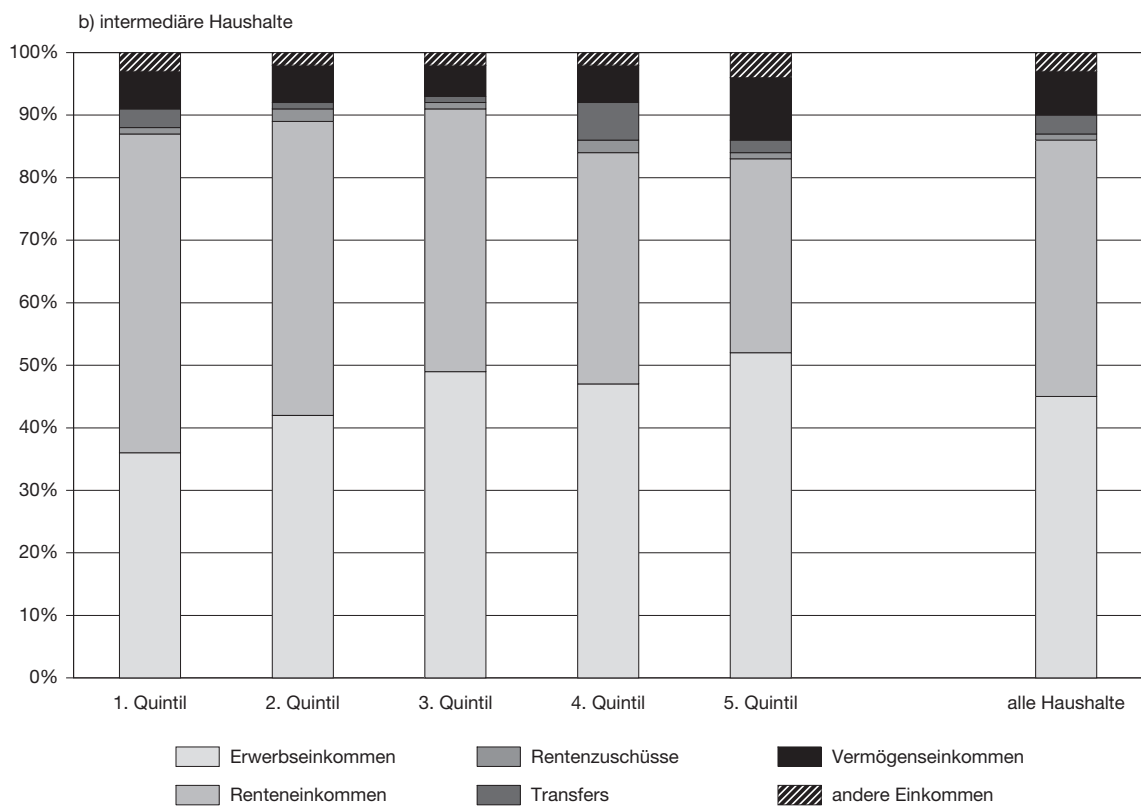
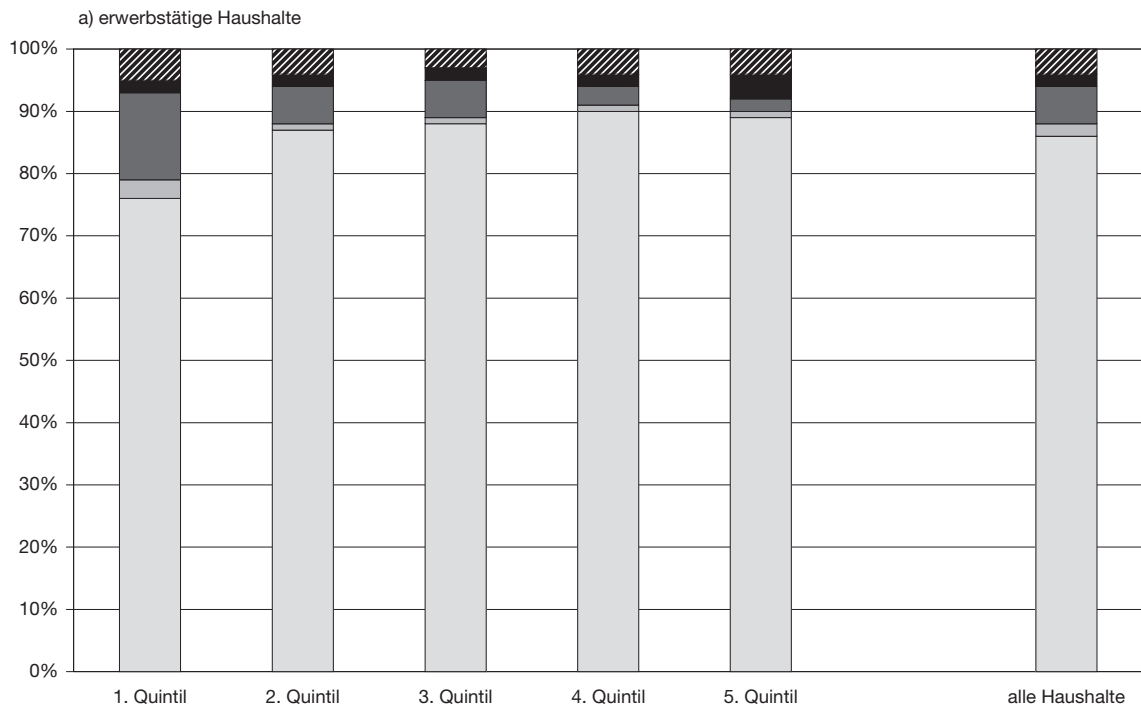
Abbildung 3.2: Anteil der Quintilgruppen am Gesamteinkommen des entsprechenden Haushaltstyps (in Prozent)



halten zeigt sich, dass die ärmsten Haushalte in deutlich stärkerem Masse von Einkünften abhängen, die nicht direkt aus einer Arbeitstätigkeit stammen. Besonderes Gewicht haben hier im 1. Quintil verschiedene Transferleistungen, also zum Beispiel Arbeitslosengelder, Einkommenszuschüsse oder auch Verbilligungen der Krankenkassenprämien.

Bei den intermediären Haushalten (Teilabbildung b in Abbildung 3.3) fällt dagegen auf, dass Primär- und Vermögenseinkommen in den höheren Quintilen eine vergleichsweise grössere Rolle spielen als in den tieferen Quintilen, wo Renten von besonderer Bedeutung sind. Ähnliches gilt für die Rentnerhaushalte (Teilabbildung c in Abbildung 3.3), wo die Vermögenseinkommen mit steigendem Einkommen auf Kosten von Renten, Zuschüssen und Transfers wichtiger werden. Hier bestätigt sich somit der Befund, der mit Blick auf den allgemeinen Vergleich der erwerbstätigen, intermediären und Rentnerhaushalte (vgl. Tabelle 3.1 und Abbildung 3.1) bereits festgestellt wurde: Je stärker die Abhängigkeit von Rentenleistungen im engeren Sinne, desto geringer das Einkommen. Primäreinkommen und Einkünfte aus dem Vermögen sind eine wesentliche Determinante höherer Einkommen. Dies gilt im übrigen sogar für die «residualen» Haushalte (Teilabbildung d in Abbildung 3.3), die ebenfalls umso höhere Einkünfte erzielen, je mehr sie noch auf Primärein-

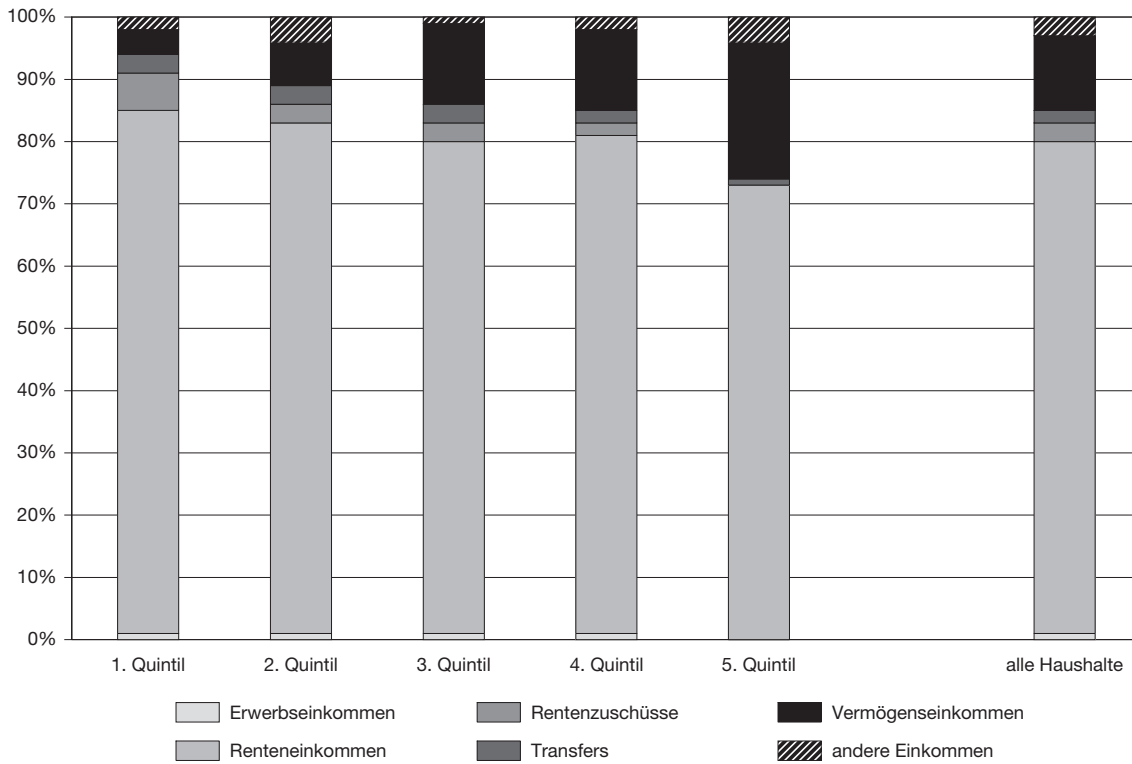
Abbildung 3.3: Zusammensetzung des Gesamteinkommens der Quintilgruppen nach Haushaltstypen (Anteile in Prozent, Basis: arithmetische Mittelwerte)



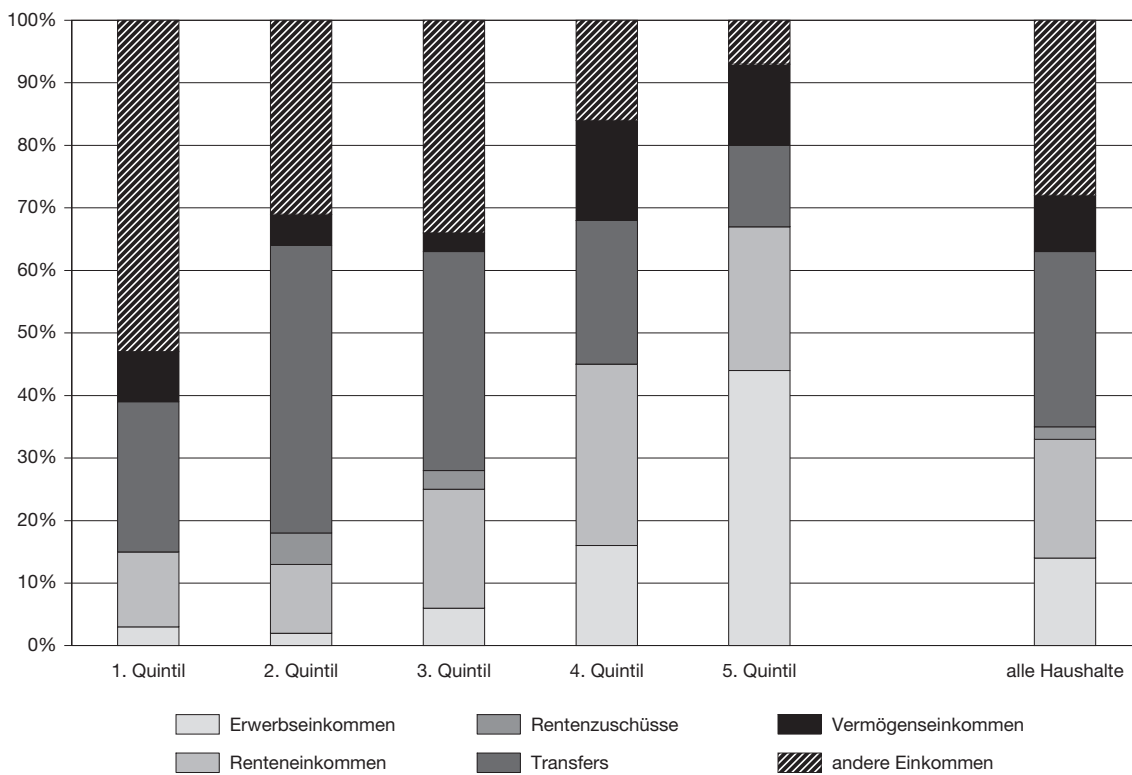
© Bundesamt für Statistik

Abbildung 3.3: Zusammensetzung des Gesamteinkommens der Quintilgruppen nach Haushaltstypen (Anteile in Prozent, Basis: arithmetische Mittelwerte) (Fortsetzung)

c) Rentnerhaushalte



d) übrige Haushalte



© Bundesamt für Statistik

kommen zurückgreifen können. Auffallend ist hier, dass sowohl die Bedeutung der Transferleistungen als auch diejenige «anderer Einkommen» mit steigendem Einkommen abnimmt. Da es sich bei den «anderen Einkommen» in erster Linie um Übertragungen aus dem In- und Ausland sowie Naturalgeschenke handelt, kann davon ausgegangen werden, dass in den ärmsten Gruppen «informelle» Transfers von Familienmitgliedern, Verwandten und Freunden eine zentrale Rolle spielen. Eine weitere Analyse zeigt im übrigen, dass es sich häufig um Einpersonenhaushalte von jüngeren Personen (Medianalter: 24 Jahre) handelt, die in drei Vierteln aller Fälle noch in Ausbildung sind. Bei diesen «einkommensschwachen» Haushalten handelt es sich also in aller Regel um Studierende, die noch von zu Hause unterstützt werden und deren unterprivilegierte Situation temporärer Natur sein dürfte. Dagegen dürften die Armutrisiken für einen erheblichen Teil der Rentnerhaushalte tatsächlich real sein.

Bevor wir auf diese Fragestellungen in den folgenden Kapiteln näher eingehen, soll an dieser Stelle noch kurz auf die Haushaltsausgaben eingegangen werden. Es kann nämlich argumentiert werden, die Haushaltsausgaben seien ein besserer Gradmesser für den materiellen Lebensstandard der Haushalte, weil eine reine Betrachtung der Einkommensseite die Tatsache vernachlässigt, dass eben auch «ge-» oder «entspart» werden könne. Tatsächlich ist zu erwarten, dass sich die verschiedenen Haushaltstypen bezüglich ihrer gesamten Haushaltsausgaben wie auch der Struktur ihrer Ausgaben unterscheiden.

Eine derartige Analyse ist mit den vorliegenden Daten nicht zuletzt deshalb vielversprechend, weil die EVE die Haushaltsausgaben sehr differenziert erfasst. Allerdings gilt es zu beachten, dass die EVE – wie in Kapitel 2 erwähnt – nicht von der Vorstellung eines Budgetgleichgewichts ausgeht. Als Folge können die Haushaltsausgaben durchaus grösser oder geringer als die Einnahmen sein. Genau diese Unterschiede vermögen jedoch auch Anhaltspunkte auf den nicht erfassten Vermögensverzehr bzw. Vermögensaufbau zu vermitteln.

Vor diesem Hintergrund zeigt Tabelle 3.7 einen Vergleich zwischen den Bruttoeinkommen und -ausgaben, dem sich zunächst entnehmen lässt, dass die Einkommen und die Ausgaben in den meisten Haushaltstypen tatsächlich erheblich voneinander abweichen. In allen ausser den «übrigen» Haushalten scheint im Durchschnitt ein mehr oder weniger erheblicher Einnahmenüberschuss zu bestehen. Dieser beträgt in den erwerbstätigen und intermediären Haushalten deutlich über zehn Prozent des Einkommens und liegt in den Rentnerhaushalten bei acht Prozent. Selbst wenn offenbar auch in den Rentnerhaushalten noch gespart wird, so verlangsamt sich der Vermögensaufbau hier klar – wie die letzte

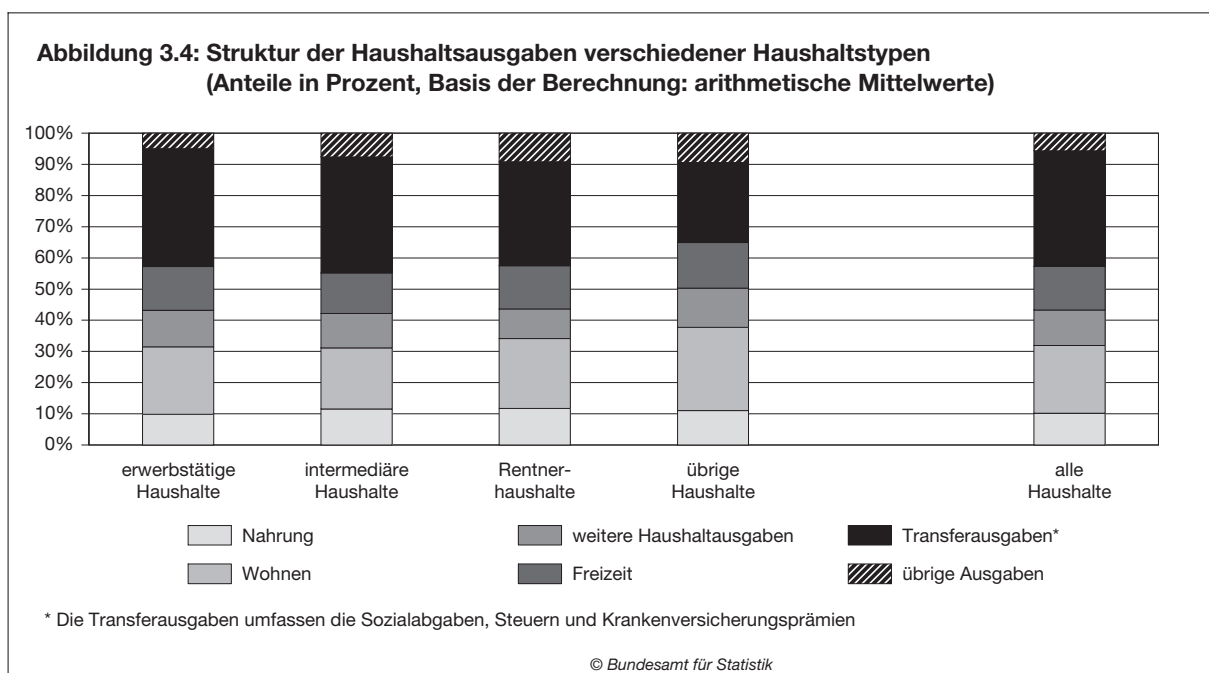
Tabelle 3.7: Gesamteinkommen und –ausgaben der Schweizer Haushalte (Medianangaben)

	erwerbs- tätige Haushalte	intermediäre Haushalte	Rentner- haushalte	übrige Haushalte	alle Haushalte
Bruttoeinkommen	7993	7572	4461	3600	7243
Gesamtausgaben	6936	6030	4152	3914	6346
Differenz	1046	1287	366	-204	874
Differenz als % des Bruttoeink.	13.1	17.0	8.2	-5.7	12.1
Anteil der Haushalte mit einem Ein- nahmenüberschuss in %	74.2	75.4	62.7	41.2	71.4

Zeile von Tabelle 3.7 zeigt, weisen aber auch hier noch knapp zwei Drittel aller Haushalte einen Einnahmenüberschuss auf (gegenüber drei Vierteln der erwerbstätigen und intermediären Haushalte). Dies ist ein Hinweis darauf, dass nur rund ein Drittel aller Rentnerhaushalte Vermögen, die sie im Laufe ihres Lebens aufgebaut haben, wieder abbauen. Zu einem eigentlichen «Entsparen» (Vermögensverzehr) kommt es dagegen in den «residualen» Haushalten, deren Ausgaben die Einnahmen um knapp sechs Prozent übertreffen und bei denen nur noch etwas über vierzig Prozent der Haushalte einen positiven Saldo aus Einnahmen und Ausgaben aufweisen.

Nicht nur bezüglich der Differenz zwischen Einkommen und Ausgaben unterscheiden sich die verschiedenen Haushaltstypen teilweise erheblich, sondern auch bezüglich der allgemeinen Struktur ihrer Haushaltsausgaben. Wie Abbildung 3.4 zeigt, geben zwar alle Haushalte rund zehn Prozent ihrer Einnahmen für Nahrungsmittel aus, doch bereits bei den Wohnkosten gibt es erhebliche Differenzen: diese belasten die intermediären Haushalte «nur» mit knapp 20 Prozent, während sie in den «übrigen» Haushalten fast ein Drittel der Ausgaben ausmachen. Ebenfalls erheblich sind die Unterschiede bezüglich der sogenannten Transferausgaben, unter denen neben den Sozialabgaben und den Steuern auch die Krankenkassenprämien und weitere Abgaben zusammengefasst sind. In den erwerbstätigen und intermediären Haushalten betragen diese Ausgaben deutlich über ein Drittel der gesamten Ausgaben, und auch in den Rentnerhaushalten machen sie noch rund ein Drittel aus, während ihr Anteil in den «übrigen» Haushalten auf unter ein Viertel fällt.

Interessanterweise finden sich nur verhältnismässig geringe Unterschiede bei den Freizeitausgaben (inkl. Restaurant- und Beherbungskosten), von denen eigentlich zu erwarten wäre, dass sie mit steigendem Einkommen überproportional ansteigen. Allerdings ist genau das Gegenteil der Fall: In den «übrigen» Haushalten machen die Freizeitausgaben rund 15 Prozent aller Ausgaben aus, während die entsprechenden Anteile in den anderen Haushalten zwischen 12 und 14 Prozent betragen. Auch dieser Befund für die «übrigen» Haushalte kann wieder unter Verweis auf das grosse Gewicht jüngerer Haushalte in dieser



Gruppe erklärt werden, nutzen jüngere Gesellschaftmitglieder den Freizeitbereich in der Regel doch umfassender als ältere Personen (vgl. Lamprecht und Stamm 1994). Eine mögliche Erklärung für diese geringen Differenzen in der Ausgabenstruktur dürfte darin liegen, dass die hier verwendete Klassifikation verhältnismässig grob ist. Auch auf die Ausgaben wird in Zusammenhang mit den Detailanalysen der folgenden Kapitel noch zurückzukommen sein.

An dieser Stelle kann jedoch zunächst einmal festgehalten werden, dass sich die verschiedenen Haushaltstypen zwar bezüglich ihrer Einkünfte und Ausgaben erheblich unterscheiden, dass aber vor allem auch Unterschiede innerhalb der verschiedenen Haushaltstypen von Bedeutung sind. Genau diesen Unterschieden wird in den folgenden zwei Kapiteln mit Blick auf die Einkommen der Rentnerhaushalte (Kapitel 4) und die Belastung durch die Altersvorsorge (Kapitel 5) genauer nachzugehen sein.

4 Detailanalyse der Rentnerhaushalte

Aus den Analysen in Kapitel 3 geht hervor, dass die Rentnerhaushalte über deutlich geringere Haushaltseinkommen verfügen als die erwerbstätigen und die intermediären Haushalte. Die Darstellungen zeigen jedoch auch, dass ein vergleichsweise geringes Haushaltseinkommen nicht zwingend auf eine problematische wirtschaftliche Situation verweist, sondern vielfach eine Funktion der Haushaltsgrösse ist: Liegt der Median der Bruttoeinkommen der erwerbstätigen Haushalte nämlich um 80 Prozent über demjenigen der Rentnerhaushalte, so reduziert sich dieser Unterschied beim Median der Äquivalenzeinkommen auf rund 40 Prozent. Selbst wenn die Rentnerhaushalte tiefere Äquivalenzeinkommen als die erwerbstätigen Haushalte erzielen, liegen diese in aller Regel noch deutlich über den Limiten der SKOS. Nur eine Minderheit der Rentnerhaushalte liegt nach den öffentlichen Transferleistungen klar unter den entsprechenden Armutsgrenzen.

Jenseits dieser allgemeinen Befunde betrifft eine zentrale Fragestellung der Untersuchung die Einkommenssituation verschiedener Arten von Rentnerhaushalten. Das heisst: Es sollen nicht nur aggregierte Vergleiche zwischen Rentner- und anderen Haushalten angestellt werden, sondern detaillierter untersucht werden, ob verschiedene Arten von Rentnerhaushalten mit unterschiedlichen Problemen konfrontiert sind. Zu diesem Zweck muss die bereits eingeführte, allgemeine Haushaltsklassifikation bezüglich der Rentnerhaushalte weiter verfeinert werden – und zwar je nach Teilfragestellung im Hinblick auf verschiedene Altersgruppen, Einkommenskomponenten oder Haushaltsmerkmale.

Im folgenden Abschnitt wird zunächst die Einkommenssituation von Rentnerhaushalten verschiedenen Alters dargestellt (Abschnitt 4.1), während der anschliessende Abschnitt auf die Frage eingeht, ob die Höhe und Zusammensetzung der Einkommen der Rentnerhaushalte in Abhängigkeit von ihren sozio-demographischen und sozio-ökonomischen Merkmalen variiert. Dabei wird in einem ersten Schritt mittels Korrelations- und Regressionstechniken untersucht, von welchen Faktoren die Höhe des Haushaltseinkommens sowie ausgewählter Einkommenskomponenten abhängen. Eine zweite Analyse vergleicht demgegenüber auf der Grundlage von Varianzanalysen die sozio-demographischen und sozio-ökonomischen Merkmale von unter- und überprivilegierten Haushalten .

4.1 Die Einkommenssituation der Rentnerhaushalte

Eine erste wichtige Fragestellung bezieht sich darauf, ob sich die Einkommenssituation der jüngeren von derjenigen der älteren Rentnerhaushalte unterscheidet. Grundsätzlich ist zu erwarten, dass sich die Einkommenssituation der Rentnerhaushalte im Zuge der Einführung und des Ausbaus der Alterssicherung in der 2. und 3. Säule verbessert hat. Da aber gerade die älteren Rentnerhaushalte noch nicht oder nur teilweise in den Genuss dieser neueren Massnahmen zur Einkommenssicherung gelangt sind, dürften dort die Effekte des Drei-Säulen-Modells noch nicht vollständig zum Tragen kommen. Das heisst: Es ist in den älteren Rentnerhaushalten einerseits mit einem geringeren durchschnittlichen Einkommen und andererseits mit einer grösseren relativen Bedeutung der AHV-Renten und der konventionellen Selbstvorsorge zu rechnen.

Um diese Hypothesen zu prüfen, wurde mit einer feineren Unterteilung der Rentnerhaushalte gearbeitet, welche auf der Grundlage der Referenzperson¹⁵ die folgenden drei Arten von Haushalten unterscheidet:

- «Frührentner» (13.1% aller Rentnerhaushalte): Alter der Referenzperson unter der Alterslimite für den gesetzlichen Rentenanspruch, d.h. im Jahr 1998 unter 62 bei weiblichen und unter 65 Jahren bei männlichen Referenzpersonen. Diese Gruppe entspricht im übrigen genau der bereits in der allgemeinen achtstufigen Haushaltsklassifikation identifizierten Gruppe der Frührentner, wobei hier darauf hinzuweisen ist, dass es nicht möglich ist, zwischen «echten» Pensionären, die vorzeitig in den Ruhestand getreten sind und ihre AHV-Renten vorbeziehen, und IV-Rentnern zu unterscheiden, weil in der EVE keine Unterscheidung zwischen AHV- und IV-Renten gemacht wird. Die Gruppe der Frührentner dürfte daher auch einen erheblichen Anteil von Personen umfassen, die nicht arbeitsfähig sind.
- «Junge Rentnergeneration» (58.4%): Alter der Referenzperson zwischen dem formellen Rentenalter und 74 Jahren.
- «Ältere Rentnergeneration» (28.5%): Alter der Referenzperson über 74 Jahren.

Dass die Hypothese geringerer Einkommen in den älteren Rentnerhaushalten zutrifft, illustrieren die Tabellen 4.1 und 4.2 sowie Abbildung 4.1, in denen für die verschiedenen Altersgruppen unterschiedliche Durchschnittsangaben für die Einkommen sowie die «quasi-replacement ratios» bezogen auf die erwerbstätigen Haushalte dargestellt sind. Durchwegs die höchsten Medianeinkommen erzielen die «Frührentner», die sich den vorzeitigen Ausstieg aus der Erwerbstätigkeit offenbar tatsächlich leisten können und auch

Tabelle 4.1: Verschiedene Messungen des durchschnittlichen Einkommens der Rentnerhaushalte (Medianwerte in Fr., EVE 1998)

	Frührentner	jüngere Rentnergeneration	ältere Rentnergeneration	alle Rentner
Haushaltseinkommen	5121	4663	3872	4461
Haushaltsäquivalenzeinkommen*	3722	3540	3062	3425
verfügbares Haushaltseinkommen	4110	3753	3181	3630
verfügbares Haushaltsäquivalenzeink.*	3043	2937	2550	2836
Anteil an allen Rentnerhaushalten in % (Basis: gewichtete Daten)	13.1%	58.4%	28.5%	100.0%
Fallzahl ungewichtet	180	817	399	1396
* Basis sind die Referenzwerte der SKOS für den Grundbedarf I				

¹⁵ Wie erwähnt ist die Referenzperson in der EVE als dasjenige Haushaltsmitglied definiert, welches das höchste Einkommen erzielt. Selbstverständlich wäre es möglich, die Altersstruktur der Haushalte auf der Grundlage der Altersangaben aller Haushaltsmitglieder zu definieren. Eine solche Vorgehensweise ist jedoch relativ komplex und fördert gemäss verschiedenen Kontrollen keine grossen Unterschiede gegenüber der einfachen Zuordnung mittels der Referenzperson zutage.

Tabelle 4.2: «Quasi-replacement ratios»* auf der Basis der Referenzgruppe der erwerbstätigen Haushalte kurz vor der Pensionierung (Medianwerte in Fr., EVE 1998) in den Rentnerhaushalten (Medianwerte)

	Frührentner	jüngere Rentner-generation	ältere Rentner-generation	alle Rentner
Haushaltseinkommen	.70	.64	.53	.61
Haushaltsäquivalenzeinkommen**	.67	.64	.55	.62
verfügbares Haushaltseinkommen	.72	.65	.55	.63
verfügbares Haushaltsäquivalenzeink.**	.69	.67	.58	.64
<p>* Die «quasi-replacement ratio» gibt das Verhältnis der durchschnittlichen Einkommen der entsprechenden Gruppen zum durchschnittlichen Einkommen der erwerbstätigen Haushalte mit einer Referenzperson, deren Alters höchstens fünf Jahre unter dem Alter für den Rentenanspruch liegt (Männer: höchstens 60 Jahre; Frauen: höchstens 57 Jahre). Die Medianeinkommen dieser Gruppe betragen: Fr. 7341.- (Haushaltseinkommen), Fr. 5568.- (Haushaltsäquivalenzeinkommen), Fr. 5737.- (verfügbares Haushaltseinkommen); Fr. 4397.- (verfügbares Haushaltsäquivalenzeinkommen).</p> <p>** Basis sind die Referenzwerte der SKOS für den Grundbedarf I.</p>				

eine vergleichsweise hohe «quasi-replacement ratio» aufweisen¹⁶. Ihre Haushaltsäquivalenzeinkommen unterscheiden sich zwar nur wenig von denjenigen der jüngeren Rentnergeneration, sie liegen aber um rund zwanzig Prozent über denjenigen der älteren Rentner, bei denen das verfügbare Haushaltsäquivalenzeinkommen bei Fr. 2550.– liegt.

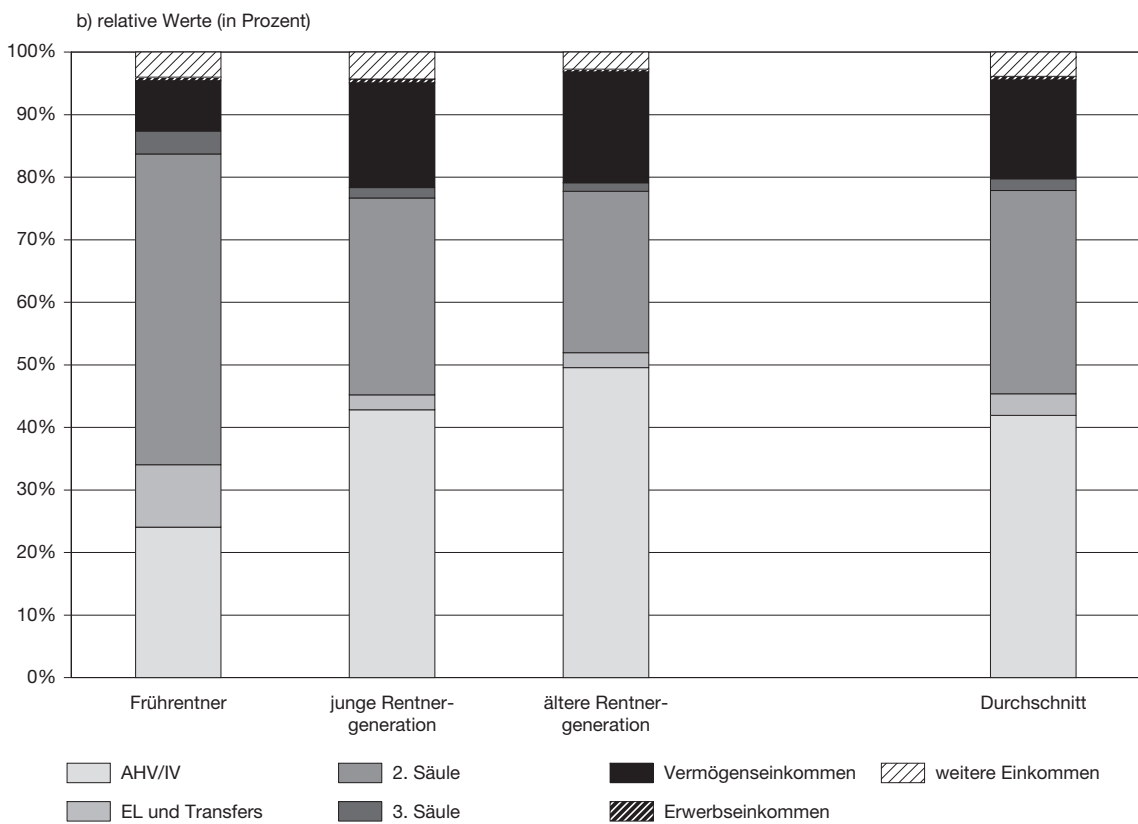
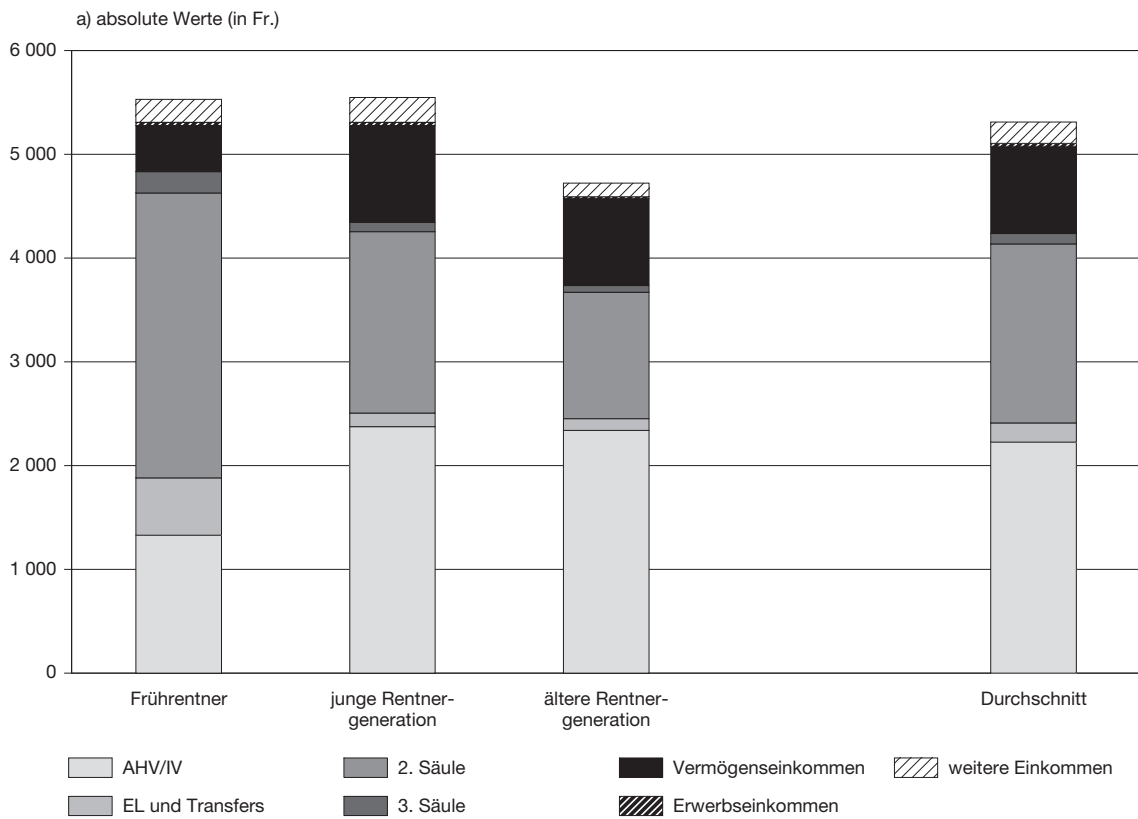
Auch das unterschiedliche Gewicht verschiedener Einkommensbestandteile lässt sich bezüglich der drei Alterskategorien von Rentnerhaushalten klar zeigen (vgl. Abbildung 4.1). Renten der 2. Säule spielen in den Frührentnerhaushalten eine klar wichtigere Rolle als in den anderen Rentnerhaushalten – hier wird der frühere Ausstieg aus der Erwerbstätigkeit offenbar besonders häufig über die betrieblichen Pensionskassen finanziert. Die Bedeutung der 2. Säule nimmt in der älteren Rentnergeneration zugunsten der AHV klar ab, was darauf hinweist, dass hier tatsächlich erst ein Teil der Haushalte über (substantielle) Pensionskassenansprüche verfügt. Dazu kommt, dass die von den Pensionskassen ausbezahlten Witwenrenten in der Regel geringer sind als die vollen Renten.

Allerdings gilt es an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass ausbezahlte Pensionskassenguthaben¹⁷ nur indirekt über Vermögenseinkünfte berücksichtigt werden. Solche Einkommen haben in den Rentnerhaushalten immerhin ein Gewicht von rund einem Fünftel an den gesamten Einkommen. Einkommen aus der 3. Säule spielen dagegen in keinem der dargestellten Haushaltstypen eine substantielle Rolle – wobei einmal mehr zu beachten ist, dass ausbezahlte Guthaben der 3. Säule nicht als Einkünfte berücksichtigt wurden, sondern nur indirekt über die Vermögenseinkünfte in die Betrachtung einfließen.

¹⁶ Es kann argumentiert werden, dass die hier präsentierten «quasi-replacement ratios» deshalb nicht aussagekräftig sind, weil sie Personengruppen miteinander vergleichen, die durch sehr unterschiedliche «Vorsorgegeschichten» geprägt und im Falle der erwerbstätigen Haushalte überaus heterogen sind. Wird der Vergleich eingeschränkt auf die erwerbstätigen Haushalte unmittelbar vor der Pensionierung (Alter der Referenzperson höchstens fünf Jahre unter dem gesetzlichen Rentenalter, n=329) und die Rentnerhaushalte unmittelbar nach der Pensionierung (Alter der Referenzperson höchsten fünf Jahre über dem gesetzlichen Rentenalter, n=371) so zeigt sich zwar tatsächlich eine erhebliche Verbesserung der «quasi-replacement ratio», die für das verfügbare Haushaltsäquivalenzeinkommen .72 beträgt. Aber auch in dieser Betrachtungsweise liegen die Einkommen der Rentnerhaushalte noch zwischen 20 und 30% unter denjenigen der erwerbstätigen Haushalte.

¹⁷ Gemäss den Angaben des BSV machten Kapitalauszahlungen 1998 rund 17 Prozent des gesamten Leistungsumfangs der beruflichen Vorsorge aus (vgl. BSV 2001b).

**Abbildung 4.1: Zusammensetzung der Einkommen verschiedener Rentnerhaushalte
(Basis: arithmetische Mittelwerte)**



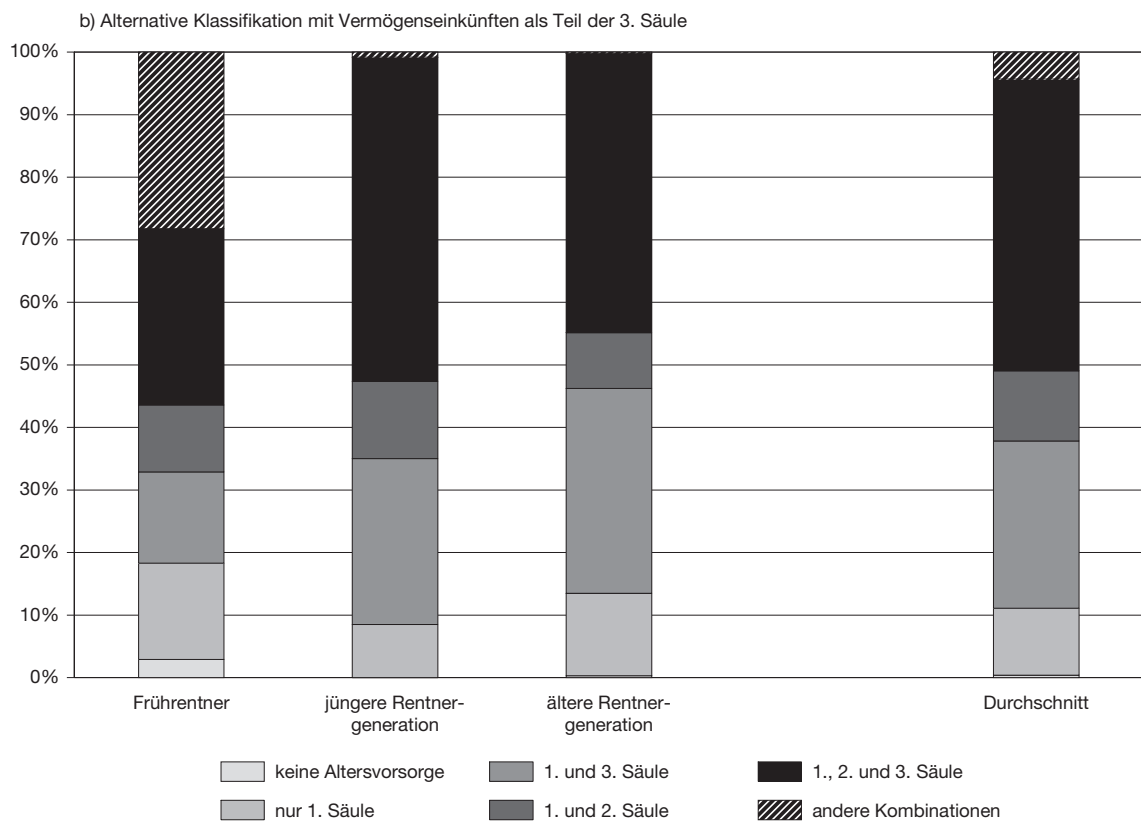
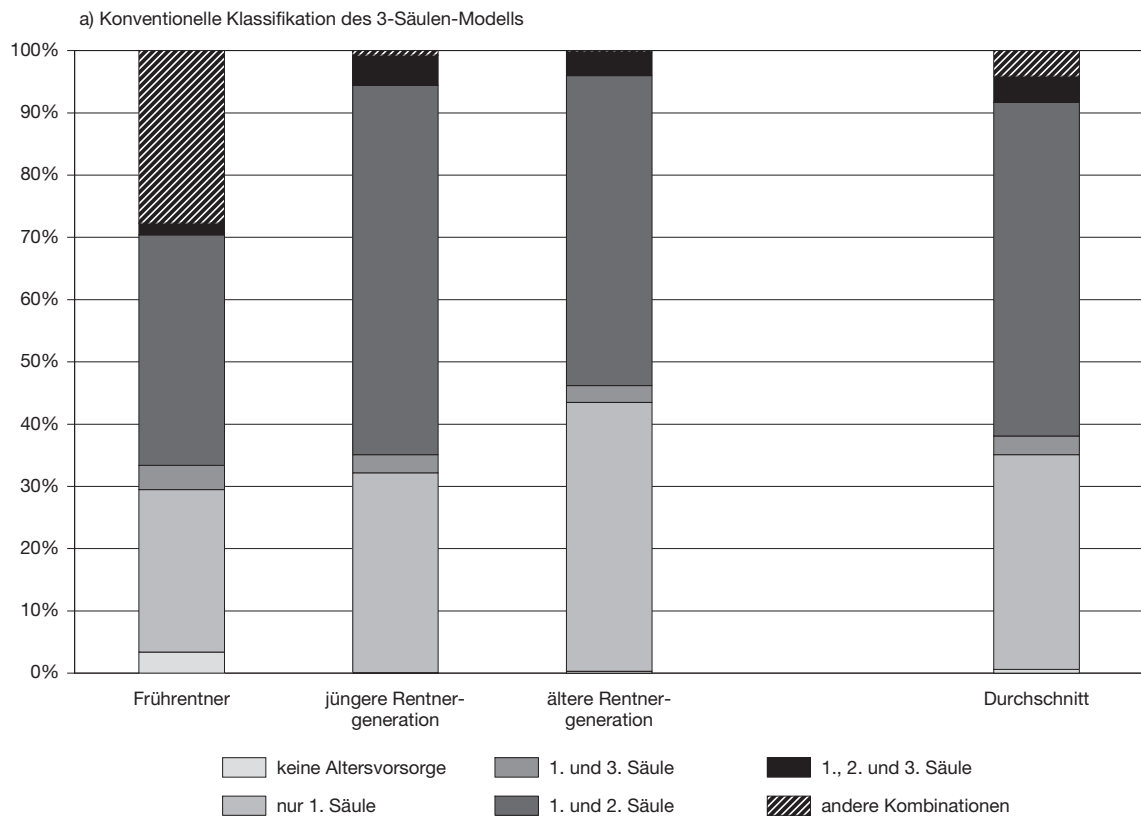
© Bundesamt für Statistik

Die Darstellung von Durchschnittswerten in Abbildung 4.1 täuscht zudem über die Tatsache hinweg, dass es viele Haushalte gibt, die über keine Einkommen aus der 2. oder 3. Säule verfügen. Die Tabellen 4.3 und 4.4 sowie Abbildung 4.2 geben Auskunft über die Reichweite verschiedener Arten der Alterssicherung («coverage ratio») und die durchschnittlichen Einkommen, die mit unterschiedlichen Kombinationen der Altersversorgung einhergehen. So zeigt Tabelle 4.3 zunächst, dass diejenigen Haushalte, welche das Alter mit Rentenanspruch erreicht haben, fast vollständig über AHV-Renten verfügen, während dies nur in etwas über zwei Dritteln der Frührentnerhaushalte der Fall ist. Hier haben Renten

Tabelle 4.3: Reichweite der Altersvorsorge in den Rentnerhaushalten (Anteil der Haushalte, die über die entsprechenden Einkommensbestandteile verfügen, in Prozent)

	Frührentner	jüngere Rentner-generation	ältere Rentner-generation	alle Rentner
<i>Anteil der Haushalte, die über verschiedene Arten der Altersvorsorge verfügen</i>				
Anteil Haushalte mit 1. Säule	68.9	99.2	99.5	95.3
Anteil Haushalte mit 2. Säule	66.2	64.6	53.8	61.8
Anteil Haushalte mit 3. Säule	9.4	8.1	6.8	7.9
Anteil Haushalte mit Vermögenseinkommen	66.7	77.0	76.1	75.4
Anteil Haushalte mit weiteren Transfers*	16.5	13.0	14.3	13.8
<i>Reichweite der Altersvorsorge (konventionelle Klassifikation ohne Vermögenseinkünfte**)</i>				
keine Altersvorsorge	3.4	0.1	0.3	0.6
Anteil Haushalte mit 1. Säule	26.1	32.1	43.2	34.5
Anteil Haushalte mit 1. und 3. Säule	3.9	2.9	2.7	3.0
Anteil Haushalte mit 1. und 2. Säule	37.0	59.3	49.8	53.6
Anteil Haushalte mit 1.-3. Säule	1.9	4.9	3.8	4.2
Anteil Haushalte mit anderer Kombination der Säulen	27.7	0.7	0.2	4.1
<i>Reichweite der Altersvorsorge (alternative Klassifikation mit Vermögenseinkünften**)</i>				
keine Altersvorsorge	2.9	0.0	0.3	0.4
Anteil Haushalte mit 1. Säule	15.4	8.5	13.2	10.7
Anteil Haushalte mit 1. und 3. Säule	14.6	26.5	32.8	26.7
Anteil Haushalte mit 1. und 2. Säule	10.7	12.4	8.9	11.2
Anteil Haushalte mit 1.-3. Säule	28.2	51.8	44.7	46.6
Anteil Haushalte mit anderer Kombination der Säulen	28.2	0.8	0.2	4.3
* Zusatzleistungen: Ergänzungsleistungen, Hilflosenentschädigungen, Verbilligungen der Krankenkassenprämien, Mietzuschüsse und/oder Sozial- und Opferhilfe.				
** Die «konventionelle» Klassifikation der Reichweite rechnet nur solche Einkünfte zur 3. Säule, welche von den Haushalten auch entsprechend deklariert wurden, während in der «alternativen» Klassifikation auch die Vermögenseinkünfte zur 3. Säule geschlagen wurden.				

**Abbildung 4.2: Reichweite der Altersversorgung in den Rentnerhaushalten
(Anteile der verschiedenen Vorsorgekombinationen in Prozent)**



© Bundesamt für Statistik

aus der 2. und 3. Säule dagegen einen höheren Stellenwert als in den anderen Haushalten. Einmal mehr bestätigt sich beim Blick auf Tabelle 4.3 die geringe Bedeutung der 3. Säule als unmittelbare Einkommensquelle: Insgesamt nur gerade acht Prozent aller Rentnerhaushalte beziehen entsprechende Renten, während die 2. Säule immerhin knapp zwei Drittel der Haushalte erreicht. Die Darstellung täuscht allerdings insofern, als in der EVE nur „formelle“ Renten aus der 3. Säule, nicht aber Erträge oder der Verzehr von ausbezahlten Kapitalien aus den Säulen 3a und 3b ausgewiesen werden. Werden im Sinne einer Hilfskonstruktion auch die Vermögenserträge, die zumindest teilweise eine Folge des freiwilligen Sparens (Säule 3b) oder von ausbezahlten Kapitalien sein dürften, zur 3. Säule geschlagen, so ändert sich das Bild: In dieser Sichtweise kann eine Mehrheit der Haushalte auf entsprechende Einkünfte zurückgreifen.

Wie Tabelle 4.3 und die graphische Veranschaulichung in Abbildung 4.2 zeigen, sind die Haushalte jedoch noch weit entfernt von der „Idealvorstellung“ einer umfassenden Altersvorsorge: In der „konventionellen“ Betrachtungsweise verfügt nur ein sehr geringer Anteil von rund vier Prozent aller Haushalte über Einkünfte aus der 1., 2. und 3. Säule – letztere wird offenbar in der Regel direkt bezogen –, während rund die Hälfte zumindest auf die 1. und die 2. Säule zurückgreifen kann. Rund ein Drittel aller Haushalte – in der älteren Rentnergeneration sind es über vierzig Prozent – sind dagegen alleine auf AHV-Renten und allfällige weitere Transferleistungen angewiesen. Aber auch in der alternativen Betrachtungsweise, welche die Vermögenseinkünfte der 3. Säule zuordnet, kann nur rund die Hälfte aller Haushalte auf Einkommen aus allen drei Säulen zählen.

Wie Tabelle 4.4 zeigt, besteht ein recht enger Zusammenhang zwischen Reichweite der Altersvorsorge und Höhe der Einkommen: Die Haushalte mit einer vollständigen Abdeckung durch alle drei Säulen haben im Durchschnitt über vierzig Prozent mehr Geld zur Verfügung als diejenigen, welche sich alleine auf die AHV oder IV verlassen müssen. Die Unterschiede zwischen verschiedenen „Vorsorgemodellen“ sind damit deutlich grösser als die Unterschiede zwischen den verschiedenen Altersgruppen. Oder anders formuliert: Die durchschnittlich geringeren Einkommen der älteren Rentnerhaushalte sind vor allem eine Funktion ihrer geringeren Abdeckung durch die zweite und die dritte Säule. Wird dieser Effekt eliminiert, so sind die Einkommen der älteren Rentnergeneration zwar immer noch etwas geringer als diejenigen der jüngeren Rentnergeneration, doch bewegen sich die Unterschiede nur noch im Umfang von rund zehn Prozent.

Trotzdem lässt sich den verschiedenen, bis jetzt dargestellten Resultaten entnehmen, dass teilweise erhebliche Unterschiede zwischen den Haushalten bestehen. Diese Unterschiede verweisen einmal mehr auf die Fragen nach der Einkommensverteilung und der Betroffenheit durch die Armut.

Die durchschnittlichen Bruttoeinkommen nach Quintilen in verschiedenen Arten von Rentnerhaushalten sowie einige Kennwerte der Verteilung sind in den Tabellen 4.5 bis 4.8 dargestellt, aus denen einmal mehr hervorgeht, dass die grossen Unterschiede im materiellen Lebensstandard weniger auf das Alter als auf die Reichweite der Altersversorgung zurückzuführen sind. Ein kleines Beispiel kann diesen Unterschied veranschaulichen: Liegt das höchste Einkommen (5. Quintil der jüngeren Rentnergeneration) bei den Altersgruppen gemäss Tabelle 4.5 um 4.7-mal höher als das tiefste (1. Quintil der älteren Rentnergeneration), so steigt dieses Verhältnis bezogen auf die Reichweite der Alterssicherung zwischen dem tiefsten Quintil derjenigen, die nur auf die AHV/IV zurückgreifen können, und dem höchsten Quintil der Haushalte mit Leistungen aller drei Säulen auf 7.0 an (vgl. Tabelle 4.7).

Tabelle 4.4: Durchschnittliche Einkommen verschiedener Rentnerhaushalte nach Massgabe der Reichweite ihrer Altersvorsorge (Medianangaben in Fr.)

	Frührentner	jüngere Rentner-generation	ältere Rentner-generation	alle Rentner
Bruttoeinkommen				
Haushalte mit 1. Säule	3210	3149	2849	2995
Haushalte mit 1. und 2. Säule	5443	5569	5126	5425
Haushalte mit 1.-3. Säule	-	6036	(6708)	6090
Durchschnitt	5121	4663	3872	4461
Haushaltsäquivalenzeinkommen				
Haushalte mit 1. Säule	2555	2508	2198	2377
Haushalte mit 1. und 2. Säule	3788	4113	3868	4056
Haushalte mit 1.-3. Säule	-	4475	(6414)	4579
Durchschnitt	3722	3540	3062	3425
verfügbares Haushaltsäquivalenzeinkommen				
Haushalte mit 1. Säule	2307	2103	1839	2023
Haushalte mit 1. und 2. Säule	3112	3428	3162	3330
Haushalte mit 1.-3. Säule	-	3650	(4892)	3753
Durchschnitt	3043	2937	2550	2836

Tabelle 4.5: Durchschnittliche Bruttoeinkommen nach Quintilen in verschiedenen Rentnerhaushalten (Medianwerte in Fr.)

	Frührentner	jüngere Rentner-generation	ältere Rentner-generation	alle Rentner
1. Quintil	2490	2399	2029	2283
2. Quintil	3945	3417	2940	3277
3. Quintil	5121	4700	3882	4461
4. Quintil	6230	6370	5412	6090
5. Quintil	8990	9595	7776	9161
Durchschnitt	5121	4663	3872	4461

Tabelle 4.6: Verhältnis der durchschnittlichen Bruttoeinkommen verschiedener Quintile in verschiedenen Rentnerhaushalten

	Frührentner	jüngere Rentner- generation	ältere Rentner- generation	alle Rentner
5. Quintil : 1. Quintil	3.61	4.00	3.83	4.01
5. Quintil : 3. Quintil	1.76	2.04	2.00	2.05
3. Quintil : 1. Quintil	2.06	1.96	1.91	1.95

Tabelle 4.7: Durchschnittliche Bruttoeinkommen der Rentnerhaushalte nach Reichweite der Altersversorgung und Quintilen (Medianwerte in Fr.)

	nur 1. Säule	1. und 2. Säule	1., 2. und 3. Säule	alle Rentner
1. Quintil	1914	2970	3338	2283
2. Quintil	2405	4223	4425	3277
3. Quintil	3004	5429	6090	4461
4. Quintil	3864	6895	7956	6090
5. Quintil	6205	9657	13334	9161
Durchschnitt	2995	5425	6090	4461

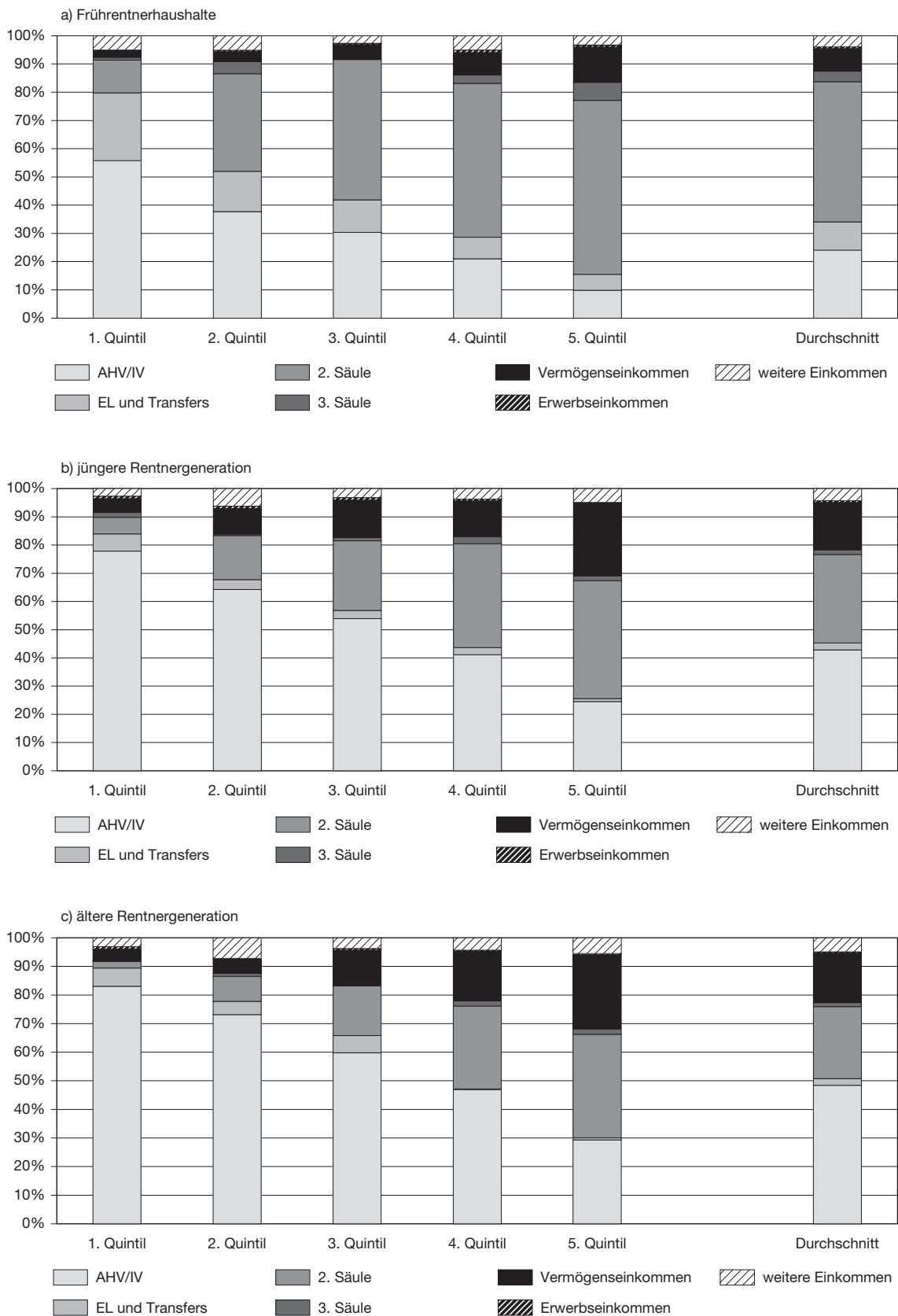
Tabelle 4.8: Verhältnis der durchschnittlichen Bruttoeinkommen der Rentnerhaushalte verschiedener Quintile nach Reichweite der Altersversorgung

	nur 1. Säule	1. und 2. Säule	1., 2. und 3. Säule	alle Rentner
5. Quintil : 1. Quintil	3.24	3.25	3.99	4.01
5. Quintil : 3. Quintil	2.07	1.78	2.19	2.05
3. Quintil : 1. Quintil	1.57	1.83	1.82	1.95

Auffallend ist in den Tabellen überdies, dass die Einkommen der jüngeren Rentnergeneration deutlich ungleicher verteilt sind als diejenigen der Frührentner und insbesondere der älteren Rentnergeneration. Bezogen auf die Reichweite der Altersversorgung fällt auf, dass die Einkommensunterschiede innerhalb der Gruppen ebenfalls anwachsen, wenn zusätzliche Pfeiler der Altersvorsorge dazukommen: Beträgt der Abstand zwischen den höchsten und tiefsten Einkommen bei denjenigen, die nur über AHV-Renten verfügen rund Fr. 4300.– (Faktor 3.2), so steigt die Differenz zwischen dem höchsten und dem tiefsten Quintil in der nächsten Gruppe bereits auf rund Fr. 6700.– an (Faktor 3.3), um bei denjenigen, die zusätzlich über Einkommen aus der dritten Säule verfügen, rund Fr. 10'000.– zu betragen (Faktor: 4.0).

Nicht nur die Einkommensverteilung als Ganzes ist zwischen den verschiedenen Rentnerhaushalten unterschiedlich, sondern es zeigen sich auch substantielle und hochsignifikante Unterschiede in der Zusammensetzung der Einkommen zwischen den verschiedenen Quintilen. Abbildung 4.3 zeigt die entsprechenden Resultate getrennt für die Frührentnerhaushalte, die jüngere und die ältere Rentnergeneration. In allen drei Altersgruppen zeigt sich ein vergleichbares Bild: Mit steigendem Einkommen nimmt das Gewicht der AHV und der EL ab, während die Bedeutung von BVG-Renten und Ver-

Abbildung 4.3: Zusammensetzung der Einkommen verschiedener Rentnerhaushalte nach Einkommensquintilen (Basis: arithmetische Mittelwerte)



© Bundesamt für Statistik

mögenseinkommen deutlich ansteigen. Besonders deutlich sind diese Effekte in der jüngeren und der älteren Rentnergeneration, wo die AHV und die EL im untersten Quintil über 80 Prozent des Gesamteinkommens ausmachen, dieser Anteil mit steigendem Einkommen dann aber auf etwa ein Drittel fällt. Demgegenüber haben die Vermögenseinkommen hier bereits ein Gewicht von rund einem Viertel am Gesamteinkommen und die 2. Säule macht rund die Hälfte aus. Wir finden hier also deutliche Unterschiede in der Abhängigkeit von den verschiedenen Komponenten der Altersvorsorge.

Dieser Befund wird im übrigen auch unterstützt durch die Darstellung in Abbildung 4.4, wo die Reichweite der Altersvorsorge für die verschiedenen Quintile angegeben ist. Einmal mehr enthält die Abbildung zwei unterschiedliche Darstellungen: Teilabbildung a zeigt eine Klassifikation der Einkommen, die nur die eigentlichen Renten aus der 3. Säule als Bestandteil der letzteren berücksichtigt, während in Teilabbildung b auch die Vermögenseinkünfte als Teil der 3. Säule interpretiert werden. Obwohl die beiden Teilabbildungen auf den ersten Blick sehr unterschiedlich aussehen, führen sie zu vergleichbaren Aussagen: Sind in der konventionellen Darstellung im untersten Quintil knapp 70 Prozent aller Haushalte alleine von Leistungen der AHV abhängig, fällt dieser Anteil bis zum obersten Quintil kontinuierlich auf etwas über zehn Prozent. Im selben Masse nimmt die Bedeutung der Kombination von 1. und 2. Säule zu: Können im tiefsten Quintil nur knapp 20 Prozent auf Leistungen der 1. und 2. Säule zurückgreifen, so sind es in der obersten Einkommensgruppe fast drei Viertel aller Haushalte. Die übrigen Kombinationen der Altersvorsorge sind dagegen in keinem Quintil von besonderer Bedeutung.

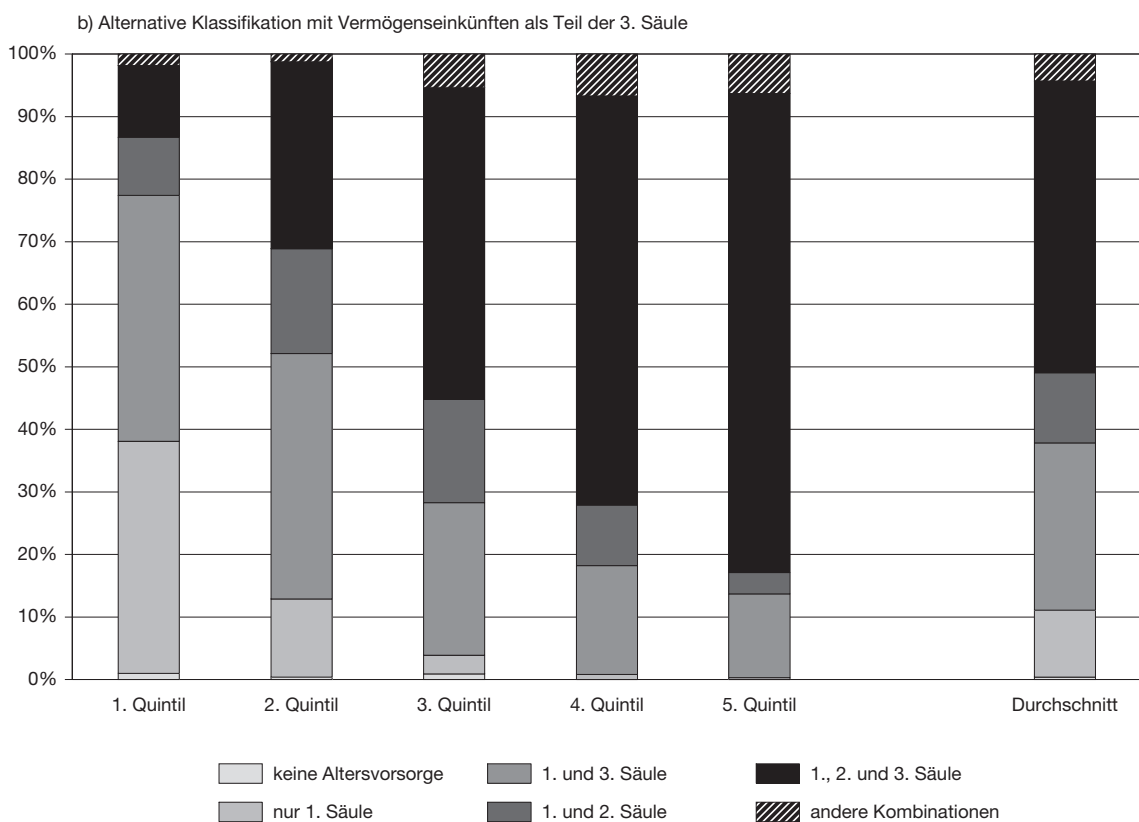
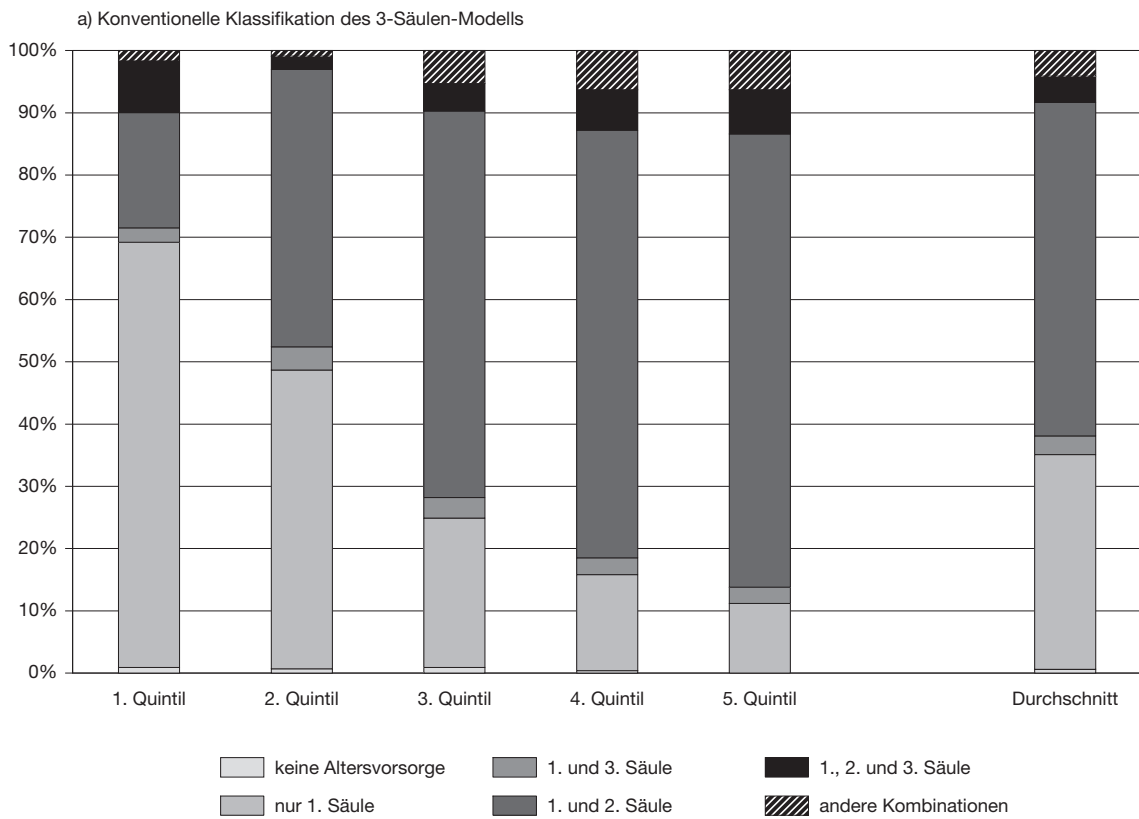
Werden, wie dies im unteren Teil von Abbildung 4.4 dargestellt ist, die Vermögenseinkünfte als Teil der 3. Säule behandelt, so zeigt sich ein vergleichbares Bild: Fast 40 Prozent der Haushalte des untersten Quintils verlassen sich ausschliesslich auf die AHV und allfällige Ergänzungsleistungen, während immerhin knapp die Hälfte dieser Haushalte zusätzlich über (moderate) Vermögenseinkünfte verfügen. Auf eine vollständige Altersvorsorge, welche alle drei Säulen umfasst, können aber nur rund zehn Prozent zurückgreifen, während dieser Anteil bis zum 5. Quintil kontinuierlich auf rund drei Viertel aller Haushalte ansteigt.

Aus den dargestellten Resultaten lässt sich abschätzen, dass Probleme eines ungenügenden Einkommens vor allem diejenigen Haushalte betreffen, die keine Einkommen aus der 2. und 3. Säule beziehen. Zudem dürften sich die Probleme in den älteren Rentnerhaushalten mit ihren durchschnittlich geringeren Einkommen eher verschärfen.

Diese Vermutungen erhalten Unterstützung durch die Tabellen 4.9 und 4.10, welche Resultate zur Bedeutung von Ergänzungsleistungen enthalten. Rund sieben Prozent aller Haushalte beziehen Ergänzungsleistungen und ein erheblicher Anteil von rund 14 Prozent erhält weitere Transfers – etwa in Form von Zuschüssen an die Krankenkassenprämien oder an die Mieten¹⁸. Wie den beiden Tabellen zu entnehmen ist, sind diese verschiedenen Transfers für diejenigen Haushalte, die sie beziehen, durchaus substantiell: Die EL machen durchschnittlich rund Fr. 700.– aus und die restlichen Transfers belaufen sich auf rund Fr. 150.–. In Haushalten, die sowohl EL als auch weitere Transferleistungen beziehen, beträgt die entsprechende Summe etwas über Fr. 1000.– pro Monat.

¹⁸ Es ist darauf hinzuweisen, dass sich die EL nur bedingt als Annäherung für die Armutsquote der Rentnerhaushalte eignen, da der Empfang von EL und anderen Unterstützungsleistungen in der Regel einen formellen Antrag bei den entsprechenden Behörden voraussetzt. Gerade in der älteren Rentnergeneration dürfte die Inanspruchnahme solcher Leistungen dabei nach wie vor über weite Strecken mit einem eigentlichen Tabu belegt sein (vgl. auch Höpflinger und Stuckelberger 1999), woraus sich eine Unterschätzung der Problematik ergeben dürfte.

**Abbildung 4.4: Reichweite der Altersversorgung in den Rentnerhaushalten nach Quintilen
(Anteile der verschiedenen Vorsorgekombinationen in Prozent)**



© Bundesamt für Statistik

Tabelle 4.9: Bedeutung von Ergänzungs- und Zusatzleistungen für die Rentnerhaushalte (Medianwerte in Fr.)

	Frührentner	jüngere Rentner-generation	ältere Rentner-generation	alle Rentner
Anteil Haushalte mit EL an allen Haushalten der entsprechenden Gruppe (%)	15.8	5.8	6.1	7.2
Anteil Haushalte mit weiteren Transfers an allen Haushalten der entsprechenden Gruppe (%)	16.5	13.0	14.3	13.8
Anteil Haushalte mit EL und weiteren Transfers an allen Haushalten der entsprechenden Gruppe (%)	5.7	1.9	1.7	2.3
Umfang				
Umfang EL (Fr.)*	900	597	536	712
Umfang weitere Transfers (Fr.)*	260	150	140	154
Umfang EL plus weitere Transfers (Fr.)/**	1173	961	1093	1028
Anteil am Gesamteinkommen				
Anteil EL am Gesamteinkommen (%)*	31.8	20.6	26.2	25.2
Anteil weitere Transfers am Gesamteink. (%)*	16.4	8.1	8.3	9.5
Anteil EL plus Transfers am Gesamteink. (%)*	38.4	28.4	41.0	34.2
* Nur Haushalte, welche die entsprechenden Leistungen tatsächlich beziehen				
** Zusatzleistungen: Ergänzungsleistungen, Hilflosenentschädigungen, Verbilligungen der Krankenkassenprämien, Mietzuschüsse und/oder Sozial- und Opferhilfe.				

Tabelle 4.10: Bedeutung von Ergänzungs- und Zusatzleistungen für die Rentnerhaushalte nach Massgabe der Reichweite der Altersvorsorge (Medianwerte in Fr.)

	nur 1. Säule	1. und 2. Säule	1., 2. und 3. Säule	alle Rentner
Anteil Haushalte mit EL an allen Haushalten der entsprechenden Gruppe (%)	13.9	3.5	0.0	7.2
Anteil Haushalte mit weiteren Transfers an allen Haushalten der entsprechenden Gruppe (%)	21.5	9.7	5.7	13.8
Anteil Haushalte mit EL und weiteren Transfers an allen Haushalten der entsprechenden Gruppe (%)	4.0	1.4	0.0	2.3
Umfang				
Umfang EL (Fr.)*	693	712	-	712
Umfang weitere Transfers (Fr.)*	210	110	150	154
Umfang EL plus weitere Transfers (Fr.)/**	961	1028	-	1028
Anteil am Gesamteinkommen				
Anteil EL am Gesamteinkommen (%)*	27.6	14.8	-	25.2
Anteil weitere Transfers am Gesamteink. (%)*	11.3	4.8	3.5	9.5
Anteil EL plus Transfers am Gesamteink. (%)*	37.2	22.8	24.5	34.2
* Nur Haushalte, welche die entsprechenden Leistungen tatsächlich beziehen				
** Zusatzleistungen: Ergänzungsleistungen, Hilflosenentschädigungen, Verbilligungen der Krankenkassenprämien, Mietzuschüsse und/oder Sozial- und Opferhilfe.				

Dabei sind es die Haushalte, die nur auf die 1. Säule zurückgreifen können, die besonders häufig zu Transferempfängern werden, während insbesondere die Haushalte, die aus allen drei Säulen Einkommen erzielen, nie auf EL zurückgreifen (vgl. Tabelle 4.10). Interessanterweise sind bezogen auf die Altersgruppen nun aber die Frührentner diejenigen, welche am häufigsten EL und Transferleistungen beziehen. Dieser Befund dürfte verschiedene Ursachen haben: Zunächst wurde schon weiter oben festgehalten, dass in der Gruppe der Frührentner eine nicht genauer bestimmbare Anzahl von Haushalten enthalten ist, die aus gesundheitlichen Gründen nicht erwerbstätig sind. Ein Teil dieser Bezüger von IV-Renten dürfte auch eine Reihe weiterer Transferleistungen benötigen. Ausserdem dürfte hier auch eine Reihe von «unfreiwillig pensionierten» Haushalten auf Überbrückungszahlungen bis zum Start der AHV-Überweisungen angewiesen sein – darauf weist ja nicht zuletzt der grosse Teil von Haushalten hin, der noch keine AHV-Rente bezieht und stattdessen von anderen (Renten)leistungen lebt (vgl. auch Abbildung 4.1).

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie die verschiedenen Rentnerhaushalte ihre Einkommen konkret verwenden. Vor diesem Hintergrund ist in Tabelle 4.11 dargestellt, wie sich die Gesamteinkommen in verschiedenen Arten von Rentnerhaushalten zu den Gesamtausgaben verhalten. Wie schon bei der Übersicht über alle Haushalte in Kapitel 3 fällt einmal mehr auf, dass auch die Rentnerhaushalte im Durchschnitt einen Einnahmenüberschuss aufweisen, wobei dieser mit zunehmendem Alter erstaunlicherweise grösser wird. Die dargestellten Angaben täuschen allerdings etwas, verfügen doch nur rund zwei Drittel aller Rentnerhaushalte über einen positiven Saldo, wobei dieser Anteil in der älteren Rentnergeneration tatsächlich etwas grösser ist als in den jüngeren Haushalten.

Trotz der erheblichen Unterschiede in den Gesamtausgaben lassen sich in einer Detailanalyse der Ausgabenstruktur jedoch keine substantiellen Unterschiede im relativen Gewicht verschiedener Ausgabenkategorien feststellen. Im wesentlichen weisen die drei Arten von Rentnerhaushalten eine sehr ähnliche Ausgabenstruktur auf wie der Durchschnitt aller Rentnerhaushalte, der schon in Abbildung 3.3 dargestellt wurde. Der einzige grössere Unterschied zeigt sich bei den Freizeit- und Transferausgaben: Die ersteren sind in der älteren Rentnergeneration deutlich geringer als in den anderen Haushalten, während die letzteren hier – vermutlich in Zusammenhang mit Erbvorschüssen oder Schenkungen – etwas höher sind¹⁹.

Tabelle 4.11: Gesamteinkommen und –ausgaben verschiedener Arten von Rentnerhaushalten (Medianangaben in Fr.)

	Frührentner	jüngere Rentnergeneration	ältere Rentnergeneration	alle Rentner
Bruttoeinkommen	5121	4663	3872	4461
Gesamtausgaben (inkl. Zwangsausgaben)	4786	4355	3537	4152
Differenz	287	343	454	366
Differenz als % des Bruttoeinkommens	5.6	7.4	11.7	8.2
Anteil der Haushalte mit einem Einnahmenüberschuss (%)	63.8	61.2	65.4	62.7

¹⁹ Die Freizeitausgaben machen in der älteren Rentnergeneration im Durchschnitt 10% aus, während es bei den Frührentnern 14% sind. Die jüngere Rentnergeneration nimmt mit 13% eine Mittelstellung ein. Die Transferausgaben belaufen sich bei den Frührentnern auf 31%, der jüngeren Rentnergeneration auf 32% und bei der älteren Rentnergeneration auf 34%.

Selbst wenn sich bezüglich der Ausgabenstruktur keine grossen Unterschiede zwischen verschiedenen Arten von Rentnerhaushalten feststellen lassen, stellt sich angesichts der Befunde zur Einkommenssituation die Frage nach den Ursachen unterschiedlicher Einkommen und Einkommenszusammensetzungen, die in den folgenden Abschnitten untersucht werden sollen. Vorderhand gilt es jedoch festzuhalten, dass problematische Einkommens- und Vorsorgesituationen nicht alle Rentnerhaushalte im selben Masse betreffen, sondern sich in gewissen Gruppen verdichten.

4.2 «Einkommensschwache» und «besser gestellte» Rentnerhaushalte

Während im letzten Abschnitt allgemeine Befunde zur Einkommenssituation von Rentnerhaushalten verschiedenen Alters diskutiert wurden, sollen im folgenden einige zusätzliche Überlegungen zu den Determinanten und den Merkmalen einkommensschwacher und besser gestellter Haushalte angestellt werden.

Das System der Altersvorsorge in der Schweiz basiert über weite Strecken auf der Vorstellung, dass sich die Höhe der Rente grundsätzlich nach den früheren Beitragsleistungen zu bemessen habe. Dies gilt selbst für die AHV, wo das Bedarfsprinzip – allerdings in einem sehr begrenzten Rahmen – ebenfalls um die Berücksichtigung früherer Beiträge ergänzt wird²⁰. Eine besondere Rolle spielt in diesem System die Erwerbstätigkeit. Obwohl es grundsätzlich auch für Nicht-Erwerbstätige möglich ist, Rentenversicherungen abzuschliessen und AHV-Beiträge zu zahlen, wird der grösste Teil der Beiträge an die 1. und 2. Säule über Lohnprozente finanziert. Und die steuerfreien Beiträge zur 3. Säule werden zumindest bei den Selbständigen ebenfalls in Abhängigkeit vom Einkommen festgelegt: Wer mehr verdient, darf auch höhere Abzüge vornehmen. Damit dürften die berufliche Tätigkeit und das Erwerbseinkommen bzw. seine Höhe zu einer zentralen Determinante der Höhe und der Zusammensetzung späterer Rentenleistungen werden. Während dieser Effekt bei der AHV mit ihrem relativ engen Schwankungsbereich zwischen Minimal- und Maximalrente und bei der 3. Säule angesichts ihres noch verhältnismässig geringen Gewichts als Einkommensquelle der Rentnerhaushalte eher gering ausfallen dürfte, ist anzunehmen, dass sich solche Einflüsse bei den Bezügen der 2. Säule, deren Leistungen – je nach Regelung mit dem Arbeitgeber – nach oben offen sind, deutlich nachweisen lassen.

Gerade diese Angaben existieren für die Teilgruppe der Rentner/-innen in der EVE jedoch nicht, da sich die EVE in erster Linie für die aktuelle Situation der Haushalte interessiert, und daher nicht den Versuch unternimmt, die Erwerbsbiographie der Haushaltsmitglieder zurückzuverfolgen. Aufgrund dieser Probleme beschränken wir uns an dieser Stelle auf einige einfache Illustrationen zum Zusammenhang von sozialem Hintergrund und Einkommen. (Vollständigere Analysen, die auf einer Reihe von Zusatzannahmen beruhen, finden sich zudem in Anhang A.)

So kann angesichts des in der Ungleichheitsforschung gut dokumentierten Zusammenhangs zwischen Bildungsstatus, Beruf und Einkommen (vgl. Bornschiefer 1991, Levy et al. 1997, Stamm et al. 2003) vermutet werden, dass höher gebildete Personen während ihres Erwerbslebens ein höheres Einkommen erzielen, was sich dann auch nach Rentenantritt im Einkommen niederschlagen sollte. Dass diese Hypothese zutrifft, illustriert Tabelle 4.12, in der der Zusammenhang zwischen Einkommen und höchster abgeschlossener Schulbildung im Haushalt dargestellt ist.

²⁰ Die maximale einfache Altersrente beträgt genau das Doppelte der minimalen Rente. 1998 betrug die minimale einfache Altersrente Fr. 995.–, die maximale Fr. 1990.– (vgl. BSV 2001 b).

Tabelle 4.12: Zusammenhang zwischen höchster abgeschlossener Ausbildung im Haushalt und Einkommen (Medianwerte in Fr., EVE 1998)

	obligat. Schulbildung	Lehrabschluss o.ä.	Maturität, ausseruni- versitäre Tertiärbild.	Universitätsab- schluss	alle Rentner- haushalte
Haushaltseinkommen	2921	4715	6284	9809	4461
Haushaltsäquivalenzeink.*	2556	3567	4608	6395	3425
verfügbares Haushaltseink.	2396	3766	5120	7632	3630
verf. Haushaltsäquiv.-eink.*	2153	2944	3765	4988	2836
Anteil an allen Rentner- haushalten in %**	22.8	54.1	17.6	5.5	100.0

* Basis sind die Referenzwerte der SKOS für den Grundbedarf I;
 ** Basis: gewichtete Daten.
 Die Variable für die formale Schulbildung wurde für die Tabelle vereinfacht, indem die Kategorien «keine Schulbildung» und «obligatorische Schulbildung» sowie «Maturität» und «ausseruniversitäre Tertiärbildung» zusammengefasst wurden; es wurde der Bildungsstatus desjenigen Haushaltmitglieds mit dem höchsten Bildungsgrad verwendet; alle Mittelwertunterschiede sind gemäss Scheffé-Test signifikant auf dem 95%-Niveau (Basis: ungewichtete, arithmetische Mittelwerte).

Die Tabelle zeigt, dass die Brutto- und verfügbaren Einkommen der Akademikerhaushalte im Rentenalter über dreimal höher liegen als diejenigen der Haushalte, in denen keine Ausbildungen jenseits der obligatorischen Schule abgeschlossen wurden. Verglichen mit der grössten Gruppe der Haushalte (Lehrabschluss) sind die Einkommen der Akademikerhaushalte immerhin noch rund doppelt so hoch. Und selbst, wenn die Betrachtung auf die Äquivalenzeinkommen abstellt, beträgt dieser Faktor bezogen auf die Haushalte mit einem obligatorischen Bildungsabschluss noch rund 2.5 und bezogen auf die Haushalte mit einem Lehrabschluss noch zwischen 1.7 und 1.8.

Ebenfalls erhebliche Unterschiede finden sich bezüglich anderer Merkmale der Haushaltsangehörigen (vgl. Anhang A): So beziehen Haushalte, in denen ausländische Personen leben, im Durchschnitt etwas tiefere Einkommen als die ausschliesslich von Schweizerinnen und Schweizern bewohnten Haushalte. Zudem lässt sich zeigen, dass das Einkommen umso höher ist, je geringer der Anteil der Frauen im Haushalt ist. Dieser Effekt ist in Tabelle 4.13 anhand eines Vergleichs verschiedener Lebensformen verdeutlicht. Aus der Tabelle geht hervor, dass alleinstehende Frauen geringere Einkommen beziehen als alleinstehende Männer, während die Paarhaushalte bezogen auf die Äquivalenzeinkommen zwischen diesen beiden Polen aber näher am «männlichen» liegen – ein deutlicher Hinweis darauf, dass die Renten der ehemals erwerbstätigen Männer einen grösseren Beitrag an das Haushaltseinkommen liefern als diejenigen der Frauen, die in dieser Generation vielfach auf eine längere Zeit zurückblicken, in der sie nicht erwerbstätig waren. Wird die Analyse weiter nach verschiedenen Altersgruppen differenziert, so zeigt sich, dass der Geschlechtereffekt vor allem in der älteren Rentnergeneration substantiell ist: Das verfügbare Einkommen der alleinstehenden Männer liegt hier um über 40 Prozent höher als dasjenige der alleinstehenden Frauen.

Zusätzlich zu diesen allgemeinen Unterschieden kann auch gefragt werden, ob sich die Haushalte an den Rändern der Einkommensverteilung bezüglich ihrer sozialen Merkmale substantiell voneinander unterscheiden. Eine derartige Analyse vermag exemplarisch auf-

Tabelle 4.13: Verschiedene Messungen des durchschnittlichen Einkommens der Rentnerhaushalte nach Haushaltstyp (Medianwerte in Fr., EVE 1998)

	Einpersonenhaushalte Frauen	Einpersonenhaushalte Männer	Paarhaushalte	alle Rentnerhaushalte
Haushaltseinkommen	3024	3945	5661	4461
Haushaltsäquivalenzeinkommen*	3024	3945	3700	3425
verfügbares Haushaltseinkommen	2521	3249	4615	3630
verfügbares Haushaltsäquivalenzeink.*	2521	3249	3016	2836
Anteil an allen Rentnerhaushalten in %**	32.1	10.8	51.8	100.0***

* Basis sind die Referenzwerte der SKOS für den Grundbedarf I;
 ** Basis: gewichtete Daten;
 *** Die einzelnen Werte addieren sich nicht zum Total, weil diejenigen Haushalte aus der Analyse ausgeschlossen wurden, die sich nicht den drei Haushaltstypen zuteilen liessen (5.3% bzw. 76 Haushalte).
 Von einer Ausnahme abgesehen sind alle Mittelwertunterschiede gemäss Scheffé-Test signifikant auf dem 95%-Niveau (Basis: ungewichtete, arithmetische Mittelwerte). Die Ausnahme bezieht sich auf das Brutto-Haushaltsäquivalenzeinkommen, wo sich kein signifikanter Unterschied zwischen den Einkommen der männlichen Einpersonenhaushalte und der Paarhaushalte nachweisen lässt (Basis der Berechnung: ungewichtete, arithmetische Mittelwerte).

zuzeigen, wie sich einzelne Hintergrunddimensionen in gewissen Bereichen der Haushaltsstruktur kumulieren und verdichten und so zu problematischen Einkommenssituationen führen.

Als Basis der Analyse kann die bereits bekannte Aufteilung der Rentner in verschiedene Quintile dienen, wobei wir uns der Übersichtlichkeit halber auf einen Vergleich des einkommensschwächsten 1. Quintils mit dem besonders gut gestellten 5. Quintil beschränken. Der obere Teil von Tabelle 4.14 enthält dabei die Durchschnittseinkommen (arithmetische Mittelwerte) der beiden Vergleichsgruppen, während im unteren Teil der Tabelle Unterschiede bezüglich verschiedener weiterer Variablen dargestellt sind.

Mit Ausnahme des Unterschieds bei den Bezügen aus der 3. Säule sind alle Unterschiede nicht nur hochsignifikant, sondern in den meisten Fällen auch substantiell. Während der durchschnittliche Bildungsabschluss der unterprivilegierten Haushalte zwischen der obligatorischen Schule und einem Lehrabschluss liegt, zeichnen sich die überprivilegierten Haushalte im Durchschnitt durch einen Maturitätsabschluss aus. In dieser letzteren Gruppe liegt der Ausländeranteil rund viermal tiefer, während der Anteil der Haus- und Wohneigentümer deutlich höher liegt. Zudem sind reine Frauenhaushalte hier seltener. Bezüglich der Haushaltsgrösse sind die Unterschiede zwar weniger ausgeprägt, aber dennoch hochsignifikant. Dagegen zeigen sich keine signifikanten Unterschiede bezüglich des Durchschnittsalters der Referenzperson oder aller Haushaltsmitglieder: ganz offenbar verteilen sich die unter- und überprivilegierten Haushalte ähnlich über das Altersspektrum.

Auch die Unterschiede bezüglich der verschiedenen Einkommensbestandteile sind ausgeprägt und plausibel: Bei den ärmsten Haushalten spielt die AHV eine zentrale Rolle. Zusammen mit den Ergänzungs- und Zusatzleistungen macht sie fast neunzig Prozent des Einkommens aus. Genau umgekehrt sieht es bei den einkommensstarken Haushalten aus: Hier sind die AHV-Renten nur wenig wichtiger als die Vermögenseinkommen – der wichtigste Einkommensbestandteil ist hier die 2. Säule. Damit zeigt der Extremgruppenvergleich einmal mehr deutlich, dass eine unterschiedliche Einkommenssituation auf sehr

Tabelle 4.14: «Extremgruppenvergleich» zwischen unter- und überprivilegierten Rentnerhaushalten

	1. Quintil (n=276)	5. Quintil (n=284)
<i>Durchschnittliche Einkommen (in Fr.)</i>		
Bruttoeinkommen	2232	10386
Äquivalenzeinkommen	2106	7285
Verfügbares Einkommen	1887	8316
Verfügbares Äquivalenzeinkommen	1784	5827
<i>Hintergrundmerkmale</i>		
Formale Schulbildung*	1.5	3.2
Anteil «Ausländerhaushalte» (%)	8.2	2.0
Anteil Wohnungseigentümer (%)	25.9	63.9
Frauenanteil im Haushalt (%)	76.0	51.6
Haushaltsgrösse (Personen)	1.2	1.9
<i>Einkommensbestandteile</i>		
Anteil AHV/IV (%)	77.9	26.4
Anteil 2. Säule (%)	4.7	44.1
Anteil 3. Säule (%)	1.3	2.1
Anteil EL und Zusatzleistungen (%)	7.8	1.6
Anteil Vermögenseinkünfte (%)	4.5	21.9
<p>* Diese Variable hat folgende Ausprägungen: 0: keine abgeschlossene Ausbildung; 1: obligatorische Schule; 2: Berufsausbildung, Lehre; 3: Maturität o.ä.; 4: ausseruniversitäre Tertiärstufe; 5: universitäre Tertiärstufe.</p> <p><i>Hinweis:</i> Alle dargestellten Unterschiede sind gemäss Man-Whitney-U-Test signifikant auf dem 99%-Niveau; die Signifikanztests wurden auf der Grundlage der ungewichteten Daten berechnet, während die dargestellten Daten auf den gewichteten Daten beruhen.</p>		

unterschiedlichen sozio-ökonomischen Hintergrundmerkmalen und Einkommenskomponenten beruht und mit sehr verschiedenen Lebensbedingungen einhergeht.

4.3 Zusammenfassung und Ausblick

Die Resultate im vorliegenden Kapitel zeigen ein überaus differenziertes Bild. Selbst wenn die Rentner im Durchschnitt geringere Einkommen erzielen und einen höheren Anteil an einkommensschwachen Haushalten aufweisen, dürfte nur ein verhältnismässig geringer Anteil «arm» im engeren Sinne sein. Darauf deutet nicht nur das absolute Niveau der Einkommen, sondern auch der Befund hin, dass Ergänzungsleistungen nur in einem kleinen Teil der Haushalte von Bedeutung sind. Auffallend ist, dass die Höhe der Einkommen nur teilweise mit dem Alter variiert, wie dies angesichts der Tatsache, dass die betriebliche Vorsorge erst 1985 gesetzlich verankert und die steuerlichen Abzüge für die gebundene Säule 3a sogar erst 1987 eingeführt wurden, erwartet werden könnte. Es trifft zwar zu, dass die ältere Rentnergeneration geringere Einkommen erzielt als die jüngere Rentnergeneration und die Frührentner und dass dieses Resultat zu einem grossen Teil auf die geringere Bedeutung der 2. Säule in dieser Gruppe zurückgeführt werden kann. Probleme eines geringen Einkommens betreffen jedoch nicht nur die ältere Rentnergeneration.

Unabhängig von der Altersgruppe und der Haushaltszusammensetzung erweist sich der Abdeckungsgrad durch die Altersvorsorge als besonders wichtiger Prädiktor der materiellen Situation: Wer nur auf Renten der AHV und allfällige EL zurückgreifen kann, befindet sich deutlich häufiger in einer prekären materiellen Situation als Personen und Haushalte, die auch Einkünfte aus der 2. und 3. Säule erzielen. Selbst wenn sich der Stellenwert der 3. Säule mit den Daten der EVE nur in Ansätzen abschätzen lässt, deuten die vorliegenden Resultate darauf hin, dass diese – zumindest in Form effektiver Renten – noch in keiner Altersgruppe einen entscheidenden Stellenwert hat.

Mit Blick auf die Zukunft der Altersvorsorge können aus diesem Resultat verschiedene Schlüsse gezogen werden:

- Das 3-Säulen-Prinzip scheint gegenwärtig noch weitgehend ein 2-Säulen-Modell darzustellen: Selbst wenn die Vermögenseinkünfte mitberücksichtigt werden, haben die AHV- und die betriebliche Vorsorge einen deutlich grösseren Stellenwert als die private Vorsorge.
- Da die 2. und 3. Säule in den jüngeren Rentnerhaushalten einen höheren Stellenwert haben als in der älteren Rentnergeneration, kann angenommen werden, dass die Altersvorsorge über die Zeit auch in den älteren Gruppen eine grössere Reichweite haben wird. Damit einhergehen dürfte – unter der Bedingung, dass die 2. und 3. Säule nicht in zunehmende Finanzierungsprobleme geraten – auch eine Verbesserung der entsprechenden Einkommen. Darauf deuten nicht zuletzt auch Resultate aus einem vorsichtigen Vergleich der VE 1990 mit der EVE 1998 und 2000 hin: Der Anteil von Einkünften aus der 2. und 3. Säule sowie der Vermögenseinkommen an den gesamten Rentnereinkommen ist im Verlauf der 1990er Jahre auf Kosten der AHV deutlich angestiegen: Hatte die letztere 1990 noch einen Anteil von knapp 50 Prozent an den Gesamteinkommen, ist ihr Gewicht in der Zwischenzeit auf rund 40 Prozent gefallen. Im selben Zeitraum haben sich die durchschnittlichen Einkommen der Rentnerhaushalte, wie in Kapitel 3 erwähnt, nicht nur stärker verbessert als die Erwerbseinkommen, sondern sind real deutlich gewachsen.
- Selbst wenn es einem grossen Teil der Rentnerhaushalte finanziell verhältnismässig gut geht, darf nicht vergessen werden, dass knappe Mittel und Armutsriskien für einen Teil dieser Haushalte eine Realität darstellen – und zwar quer zu allen Altersgruppen. Auch in der jüngeren Rentnergeneration, die in einer Zeit pensioniert wurde, als die 2. Säule schon seit längerer Zeit existierte und die dementsprechend grundsätzlich zumindest über Teilrenten aus der beruflichen Vorsorge verfügen könnte, ist ein Drittel der Haushalte alleine auf Renten der AHV (und allfällige Vermögenseinkommen und Transfers) angewiesen. Ein erheblicher Teil dieser Haushalte sieht sich mit einer prekären Einkommenssituation konfrontiert, die von den staatlichen Transferleistungen nur teilweise aufgefangen wird. Ob sich die Situation dieser mit Blick auf das 3-Säulen-Prinzip marginalisierten Gruppe mit konventionellen Mitteln, die auf der früheren Erwerbstätigkeit (2. Säule) oder auf freiwilligem Sparen (3. Säule) basieren, nachhaltig verbessern lässt, ist fraglich.

Im folgenden Kapitel werden wir vor diesem Hintergrund mit Blick auf das Vorsorgeverhalten der erwerbstätigen Haushalte daher auch fragen, welche Haushalte von diesen Problemen einer ungenügenden Altersvorsorge in Zukunft besonders betroffen sein dürften.

5 Detailanalyse der Nicht-Rentnerhaushalte

Im vorliegenden Kapitel wenden wir uns einer detaillierten Analyse der Einkommenssituation und Altersvorsorge der Nicht-Rentnerhaushalte zu. Bei dieser Analyse interessiert neben der finanziellen Gesamtbelastung der aktiven Bevölkerung durch die Altersvorsorge vor allem auch, welche Haushalte für welche Arten der Altersvorsorge wieviel Geld ausgegeben. Auf der Grundlage dieser Analysen können vorsichtige Aussagen über das Ausmass der faktischen Alterssicherung und das Risiko von Altersarmut gemacht werden.

Im Zentrum der folgenden Analysen stehen die Nicht-Rentnerhaushalte – also nicht nur die erwerbstätigen Haushalte, sondern auch die weiter oben eingeführten «intermediären» und «residualen» Haushalte. Um einfache Hypothesen zum Zusammenhang zwischen Altersvorsorge und Alter des Haushalts zu prüfen, wurde die Gruppe der erwerbstätigen Haushalte zudem auf der Grundlage des Alters der Referenzperson in drei Altersgruppen aufgeteilt. Aufgrund geringer Fallzahlen erwies sich eine altersmässige Untergliederung der erwerbslosen und intermediären Haushalte als nicht sinnvoll. Zudem verbietet sich die Analyse einer gesonderten Gruppe mit «erwerbstätigen Haushalte im Rentenalter», da diese Gruppe nur gerade 0.1 Prozent aller Befragten umfasst (vgl. Abschnitt 2.2). Als Konsequenz wird in den folgenden Analysen nur zwischen den fünf, in Tabelle 5.1 festgehaltenen Subgruppen unterschieden.

5.1 Belastung durch die Altersvorsorge

Während die durchschnittlichen Einkommen der verschiedenen Haushaltstypen schon in Kapitel 3 dargestellt wurden (vgl. Tabelle 3.1), enthält Tabelle 5.1 eine Differenzierung dieser Werte, der nun auch die Angaben für die verschiedenen Altersgruppen der erwerbstätigen Haushalte entnommen werden können. Aus der Übersicht geht einmal mehr hervor, dass die Haushalte, welche sich weder dem intermediären noch dem erwerbstätigen Typ zuordnen lassen («übrige» Haushalte), verhältnismässig schlecht gestellt sind. Dagegen

Tabelle 5.1: Verschiedene Messungen des durchschnittlichen Einkommens der Nicht-Rentnerhaushalte (Medianwerte in Fr., EVE 1998)

	Erwerbstätige bis 34 Jahre	Erwerbstätige 35-49 Jahre	Erwerbstätige 50 Jahre und älter	Intermediäre	«übrige» Haushalte	Durchschnitt
Haushaltseinkommen	6805	8487	9214	7572	3600	7861
Haushaltsäquivalenzeinkommen*	4790	4739	5939	4714	2723	4894
verfügbares Haushaltseinkommen	5416	6647	7129	6059	3048	6197
verfügb. Haushaltsäquivalenzeink.*	3840	3698	4581	3822	2336	3865
Anteil an allen Nicht-Rentner-Haushalten (in %)	31.5	39.4	20.7	5.5	2.9	100.0
Fallzahl ungewichtet	2389	3108	1607	388	178	7670
* Basis sind die Referenzwerte der SKOS für den Grundbedarf I						

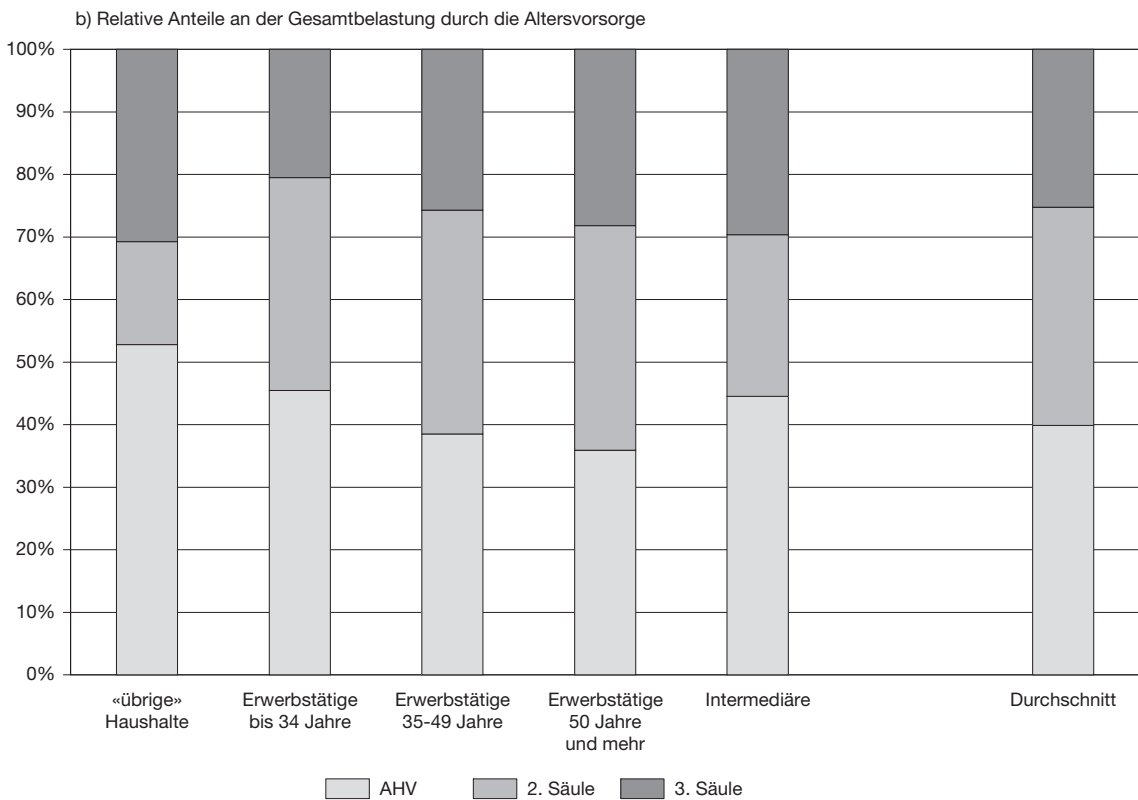
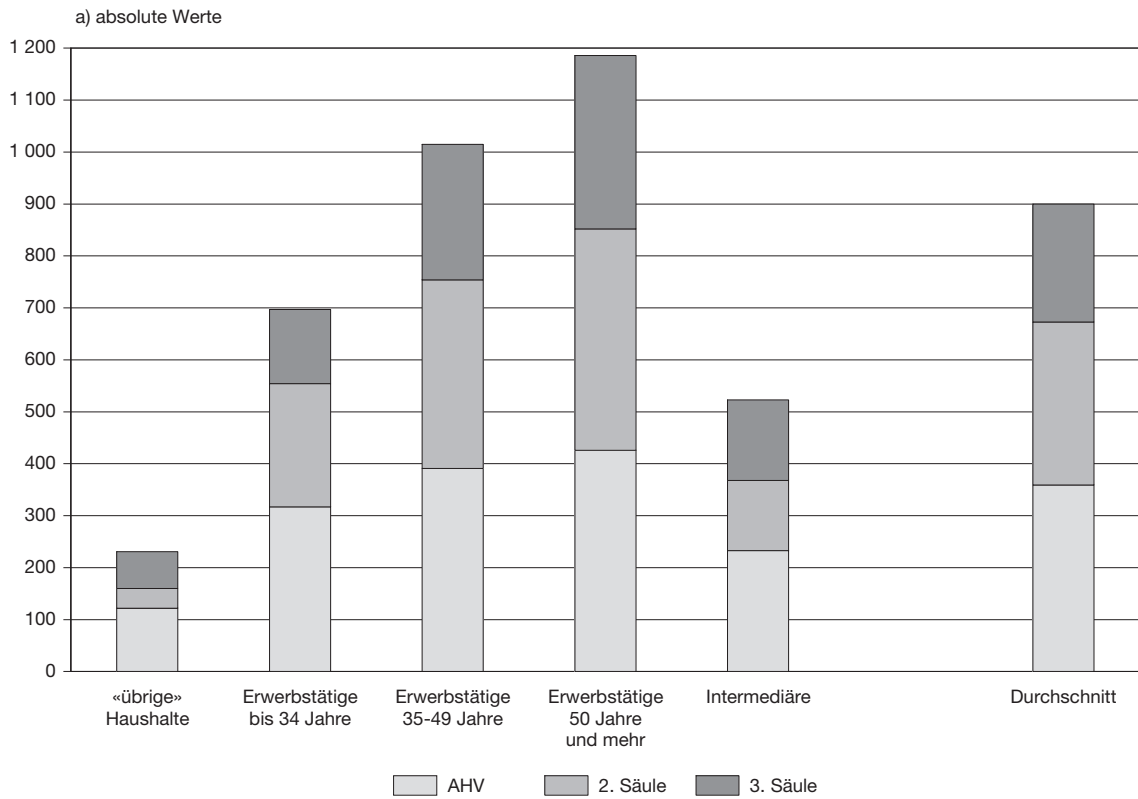
sind die Unterschiede zwischen den erwerbstätigen und den intermediären Haushalte vergleichsweise gering. Zudem zeigen die Angaben in der Tabelle, dass die Gesamteinkommen der erwerbstätigen Haushalte über den Lebenszyklus deutlich ansteigen, um dann bei den intermediären und den Rentnerhaushalten (vgl. Abschnitt 4.1) wieder zurückzugehen. Mit Blick auf die Äquivalenzeinkommen gilt diese Beobachtung allerdings nicht: Hier sinken die Einkommen in der mittleren Altersgruppe der 35-49-Jährigen leicht, um dann in der älteren Gruppe deutlich anzusteigen. Der Hauptgrund für diesen Rückgang der Äquivalenzeinkommen liegt in der durchschnittlich grösseren Anzahl von Haushaltsmitgliedern und hier insbesondere der Kinder in der mittleren Altersgruppe.

Wie aus Tabelle 5.2 und Abbildung 5.1 hervorgeht, steigt aber nicht nur das Einkommen, sondern auch die Belastung durch die Altersvorsorge über die Zeit an – und zwar sowohl absolut wie auch relativ und pro Haushaltsmitglied. Während die jüngeren erwerbstätigen Haushalte knapp zehn Prozent ihres Bruttoeinkommens (knapp Fr. 600.– pro Monat) für die Altersvorsorge ausgeben, steigt dieser Anteil bei den über 50-Jährigen Haushalten auf 12 Prozent an (über Fr. 1000.– pro Monat), um dann bei den intermediären Haushalten, die ja zumindest teilweise Rente beziehen, auf unter Fr. 400.– zu sinken. Über alle untersuchten Haushalte betrachtet liegt die Belastung bei rund zehn Prozent des Bruttoeinkommens.

Tabelle 5.2: Belastung durch verschiedene Arten der Altersvorsorge

	Erwerbs- tätige bis 34 Jahre	Erwerbs- tätige 35- 49 Jahre	Erwerbstätige 50 Jahre und älter	Intermediäre	«übrige» Haushalte	Durchschnitt
<i>Absolute Werte (Fr.) Medianangaben</i>						
Ausgaben AHV/IV/EO	288	361	389	173	0	328
Ausgaben BVG	207	324	385	13	0	269
Ausgaben 3. Säule	0	128	184	0	0	71
Gesamte Altersvorsorge	598	890	1042	371	33	766
Gesamte Altersvorsorge pro Haushaltsmitglied*	378	494	533	162	21	434
<i>Arithm. Mittelwerte (Fr.)</i>						
Ausgaben AHV/IV/EO	317	391	426	233	122	359
Ausgaben BVG	237	363	426	135	38	314
Ausgaben 3. Säule	143	261	334	155	71	227
Gesamte Altersvorsorge	696	1015	1186	523	231	900
Gesamte Altersvorsorge pro Haushaltsmitglied*	434	575	624	233	146	510
<i>Anteil am Bruttoeinkommen in Prozent</i>						
Ausgaben AHV/IV/EO	4.3	4.4	4.4	2.6	2.2	4.2
Ausgaben BVG	3.0	3.7	4.0	1.4	0.4	3.3
Ausgaben 3. Säule	1.8	2.9	3.5	1.5	1.4	2.5
Gesamte Altersvorsorge	9.1	11.1	11.9	5.5	4.0	10.1
* nur Personen über 20 Jahren						

**Abbildung 5.1: Belastung durch verschiedene Arten der Altersvorsorge
(arithmetische Mittelwerte)**



© Bundesamt für Statistik

Wie der Tabelle und der Abbildung zu entnehmen ist, kann der Anstieg der Belastung im Zeitverlauf in erster Linie auf die steigenden Prämien für die 2. Säule sowie grössere Einlagen in die 3. Säule zurückgeführt werden: Die letzteren Ausgaben sind bei den älteren erwerbstätigen Haushalten rund doppelt so hoch wie bei der jüngsten Gruppe, in der eine Mehrheit der Haushalte gar keine entsprechenden Zahlungen leistet (vgl. auch Tabelle 5.3). Die freiwillige Altersvorsorge in der 3. Säule scheint in erheblichen Masse durch das Näherrücken des Pensionierungstermins bei steigenden, verfügbaren Einkommen geprägt zu sein, so dass in der ältesten Gruppe rund zwei Drittel der Beiträge für die Altersvorsorge von der 2. und der 3. Säule verschlungen werden, während es in der jüngsten Gruppe nur etwas über die Hälfte ist.

Wie die Tabellen 5.3 und 5.4 zeigen, bleibt aber auch bei den älteren erwerbstätigen Haushalten ein erheblicher Anteil von rund einem Drittel ohne 3. Säule, während fast alle Haushalte dieser Gruppe Beiträge an die AHV (95.9%) und die BV (83.5%) leisten. Da die EVE weder Angaben zur Beitragsdauer noch zur Anzahl der Beitragszahler im Haushalt und dem freiwilligen Sparen enthält, lässt sich allerdings nicht zuverlässig abschätzen, welche Haushalte nach der Pensionierung tatsächlich mit ausreichenden und welche mit unzureichenden Bezügen rechnen können. Immerhin kann jedoch angenommen werden, dass diejenigen Haushalte, welche Beiträge an alle drei Säulen leisten, besser gestellt sein werden, als diejenigen, die sich nur auf die AHV verlassen müssen – darauf deuten ja auch

Tabelle 5.3: Anteil der Haushalte mit Ausgaben für unterschiedliche Arten der Altersvorsorge (in Prozent)

	«übrige» Haushalte	Erwerbstätige bis 34 Jahre	Erwerbstätige 35-49 Jahre	Erwerbstätige 50 Jahre und älter	Intermediäre	Durchschnitt
Haushalte mit 1. Säule	48.4	97.0	97.8	95.9	80.2	94.8
Haushalte mit 2. Säule	12.5	86.0	87.3	83.5	50.5	82.0
Haushalte mit 3. Säule	24.2	45.1	64.2	66.2	37.6	56.0

Tabelle 5.4: Reichweite der Altersvorsorge in verschiedenen Haushalten (in Prozent)

	«übrige» Haushalte	Erwerbstätige bis 34 Jahre	Erwerbstätige 35-49 Jahre	Erwerbstätige 50 Jahre und älter	Intermediäre	Durchschnitt
Haushalte ohne Ausgaben für die Altersvorsorge	44.9	2.2	1.5	2.2	17.5	4.0
Haushalte mit 1. Säule alleine	25.6	7.3	4.1	6.1	19.8	7.0
Haushalte mit 1. und 2. Säule	5.3	45.2	30.2	25.3	24.8	32.9
Haushalte mit vollständiger Altersvorsorge (Säulen 1-3)	7.2	40.7	57.0	57.6	25.5	48.9
Haushalte mit anderer Kombination der Altersvorsorge	17.0	4.6	7.2	8.7	12.3	7.3

die Analysen der Rentnerhaushalte in Kapitel 4 hin. Gemäss den Tabellen 5.3 und 5.4 ist der Anteil der Haushalte ohne 2. und 3. Säule bei den Erwerbstätigen allerdings sehr gering. Umgekehrt liegt der Anteil der Haushalte mit einer Altersvorsorge, welche alle drei Säulen umfasst, auch bei den älteren erwerbstätigen Haushalten noch deutlich unter zwei Dritteln.

Besonders prekär stellt sich die Situation auf den ersten Blick für die «übrigen» Haushalte dar: Hier bezahlen über vierzig Prozent nicht einmal AHV-Beiträge, und ein weiteres Viertel leistet lediglich Beiträge an die 1. Säule. Beiträge an die 2. und 3. Säule sind hier praktisch nicht existent. Hier gilt es allerdings einmal mehr auf den hohen Anteil an jungen, noch in Ausbildung befindlichen Einzelhaushalten (Studierende) zu verweisen, in denen die geringen Einkommen und Beiträge an die Altersvorsorge temporärer Natur sein und durch höhere, spätere Beitragsleistungen aufgewogen werden dürften²¹. Mit anderen Worten dürfte nur ein kleiner Teil der «übrigen» Haushalte längerfristig in den «problematischen» Verhältnissen verweilen, weshalb hier kaum Aussagen über die Alterssicherung dieser verhältnismässig heterogenen Gruppe gemacht werden können.

Dass die Werte für die 2. und 3. Säule auch bei den intermediären Haushalte relativ gering sind, braucht dagegen kein Anlass für Besorgnis zu sein, da in diesen Haushalten ja bereits Renten bezogen werden. Wie in Kapitel 4 gezeigt wurde, kann gerade mit der beruflichen und der freiwilligen Vorsorge die Zeit bis zum formellen Rentenalter überbrückt werden.

5.2 Soziale Unterschiede in der Altersvorsorge

Ähnlich wie in Kapitel 4 in Zusammenhang mit der Einkommenssituation der Rentnerhaushalte kann auch bezüglich der Altersvorsorge der Nicht-Rentnerhaushalte gefragt werden, ob sich Haushalte mit unterschiedlichen Formen der Altersvorsorge auch bezüglich ihrer sozio-demographischen und sozio-ökonomischen Merkmale unterscheiden. Aus Gründen der Übersichtlichkeit beschränken wir uns im folgenden auf die erwerbstätigen Haushalte, zu denen einige zusätzliche Resultate bezüglich ausgewählter Hintergrundmerkmale sowie ein Extremgruppenvergleich zwischen «einkommensschwachen» und «einkommensstarken» Gruppen präsentiert wird.

Eine besonders wichtige Frage in Zusammenhang mit den Determinanten der Altersvorsorge bezieht sich auf den Unterschied zwischen unselbständig und selbständig Erwerbenden. Die Angestellten sind im schweizerischen System der Altersvorsorge durch die AHV sowie, ab einer gewissen Schwelle²², durch die berufliche Vorsorge der 2. Säule abgesichert. Zudem verfügen sie über die Möglichkeit, neben dem freiwilligen Sparen und spezifischen Zusatzversicherung in die steuerbegünstigte Säule 3a zu investieren. Für die Selbständigen besteht neben der AHV kein Versicherungsobligatorium, sie können sich jedoch freiwillig der beruflichen Vorsorge anschliessen oder haben die Möglichkeit, bei entsprechenden Einkommen höhere, steuerbefreite Beiträge in die Säule 3a einzuzahlen²³. Entsprechend wäre anzunehmen, dass bei den Selbständigen die 3. Säule eine wichtigere Rolle spielt als bei den unselbständig Erwerbenden.

²¹ Dieses Argument dürfte auch einen Teil des Befundes erklären, dass ein erheblicher Anteil dieser Haushalte keine Beiträge an die Altersvorsorge leistet – tatsächlich dürften hier zusammen mit den Studiengebühren tatsächlich Beiträge bezahlt werden, doch sind diese Zahlungen den Befragten vermutlich nicht immer bewusst.

²² Dieser sogenannte «Koordinationsabzug» betrug im Jahr 1998 Fr. 23'880.– pro Jahr.

²³ 1998 konnten die Angestellten ein Einzahlungsbetrag von Fr. 5731.– pro Jahr an die 3. Säule von den Steuern abziehen. Selbständige konnten Einzahlungen von bis zu Fr. 28'656.– (maximal aber 20% ihres Erwerbseinkommens) von den Steuern abziehen.

Tabelle 5.5: Verschiedene Messungen des durchschnittlichen Einkommens von «selbständigen», «gemischten» und «unselbständigen» Haushalten sowie Angaben zu den Ausgaben für die Altersvorsorge (Medianwerte in Fr., EVE 1998)

	«selbständige» Haushalte	«gemischte» Haushalte	«unselbständige» Haushalte	alle erwerbs- tätigen Haushalte
Haushaltseinkommen	5949	9079	8175	7993
Haushaltsäquivalenzeinkommen*	3533	4769	5147	4975
verfügbares Haushaltseinkommen	4766	7270	6434	6317
verfügb. Haushaltsäquivalenzeink.*	2876	3763	4047	3922
Fallzahl ungewichtet**	451	545	6018	7104
<p>* Basis sind die Referenzwerte der SKOS für den Grundbedarf I;</p> <p>** Die Fallzahlen addieren sich nicht zu 7105, weil insgesamt 90 Haushalte aus der Analyse ausgeschlossen wurden, die sich nicht exakt zuordnen lassen.</p>				

Da in der EVE die Beiträge der einzelnen Haushaltsmitglieder an die verschiedenen Säulen der Altersvorsorge nicht separat ausgewiesen werden, sind eindeutige Aussagen über das Vorsorgeverhalten von Arbeitnehmern und Selbständigen nicht möglich. Eine Annäherung lässt sich aber über eine Dreiteilung der erwerbstätigen Haushalte in «selbständige», «gemischte» und «unselbständige» Haushalte erreichen. «Selbständige» Haushalte sind solche, in denen nur selbständige und allenfalls nicht erwerbstätige Personen leben, während in den «unselbständigen» Haushalten ausschliesslich unselbständig erwerbende (und gegebenenfalls nicht erwerbstätige) Personen leben. In den gemischten Haushalten finden sich schliesslich sowohl unselbständig als auch selbständig erwerbende Personen.

Auffallend ist bei einem Blick auf diese drei Arten von Haushalten, dass die durchschnittlichen Einkommen der «gemischten» und «unselbständigen» Haushalte deutlich höher liegen als diejenigen der «selbständigen» Haushalte (vgl. Tabelle 5.5). Das durchschnittliche verfügbare Haushaltseinkommen liegt in den letzteren um rund 25 Prozent tiefer als in den «unselbständigen» Haushalten – und wird auf das verfügbare Haushaltsäquivalenzeinkommen abgestellt, so beträgt der Unterschied gar knapp 30 Prozent. Dieser Befund dürfte verschiedene Gründe haben. So ist einerseits darauf hinzuweisen, dass gerade Selbständige in Landwirtschaft und Handwerk tatsächlich häufig verhältnismässig wenig verdienen. Andererseits gilt es jedoch auch zu beachten, dass Selbständige einen Teil ihrer Ausgaben über das Geschäft abwickeln können (z.B. Auto, Mietanteile) und daher mit einem vergleichsweise niedrigeren Einkommen als die unselbständig Erwerbenden auskommen können.

Dass sich als Resultat auch die Ausgaben für die Altersvorsorge der verschiedenen Haushalte deutlich voneinander unterscheiden, illustriert Tabelle 5.6. Aus dieser geht auch hervor, dass die «selbständigen» Haushalte trotz absolut geringerer Beträge an die Altersvorsorge stärker von dieser belastet werden: Werden hier im Durchschnitt 13.6 Prozent des Bruttoeinkommens für die Altersvorsorge aufgewendet, sind es in den «unselbständigen» Haushalten lediglich 10.4 Prozent. Ein wesentlicher Grund für diese höhere Belastung

Tabelle 5.6: Ausgaben für die Altersvorsorge von «selbständigen», «gemischten» und «angestellten» Haushalten sowie Angaben zu den Ausgaben für die Altersvorsorge (in Fr.)

	«selbständige» Haushalte	«gemischte» Haushalte	„unselbständige“ Haushalte	alle erwerbs- tätigen Haushalte
<i>Medianwerte</i>				
Ausgaben für die 1. Säule	309	413	339	343
Ausgaben für die 2. Säule	0	207	313	291
Ausgaben für die 3. Säule	137	199	83	97
Gesamtausgaben für die Altersvorsorge	592	917	817	813
<i>Arithmetische Mittelwerte</i>				
Ausgaben für die 1. Säule	367	465	371	379
Ausgaben für die 2. Säule	127	287	362	339
Ausgaben für die 3. Säule	329	361	220	240
Gesamtausgaben für die Altersvorsorge	824	1112	954	958
Anteil der Altersvorsorge am Haushaltseinkommen in %	13.6	11.5	10.4	10.6

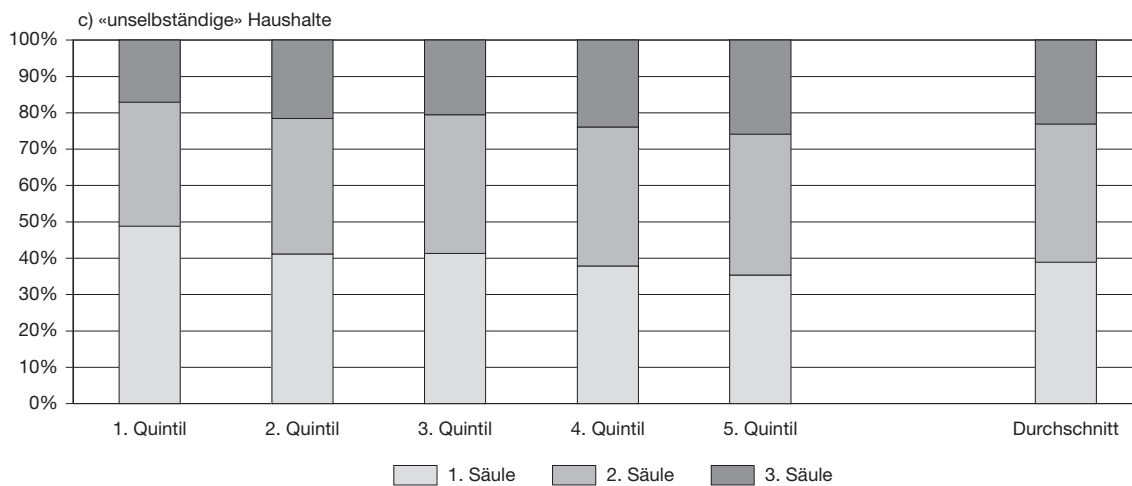
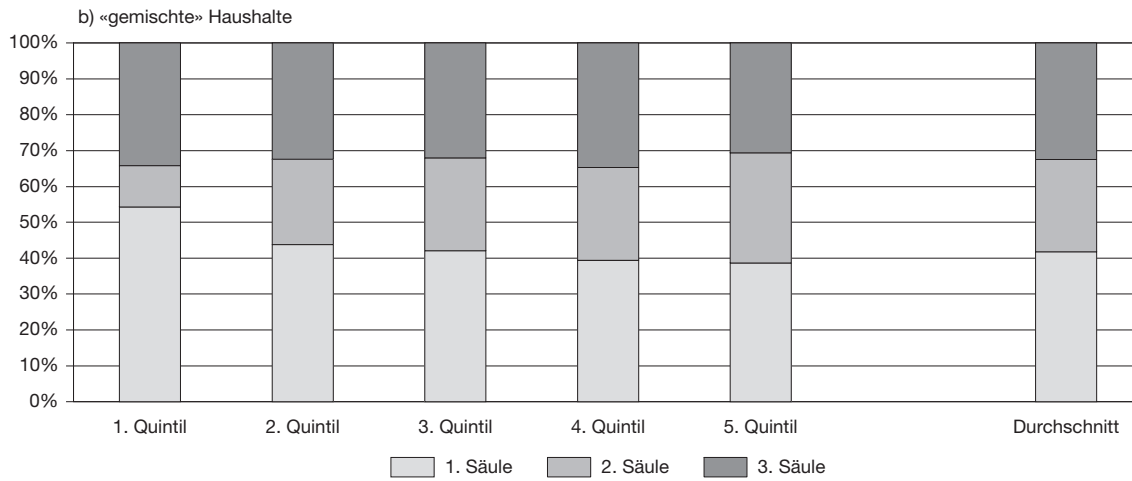
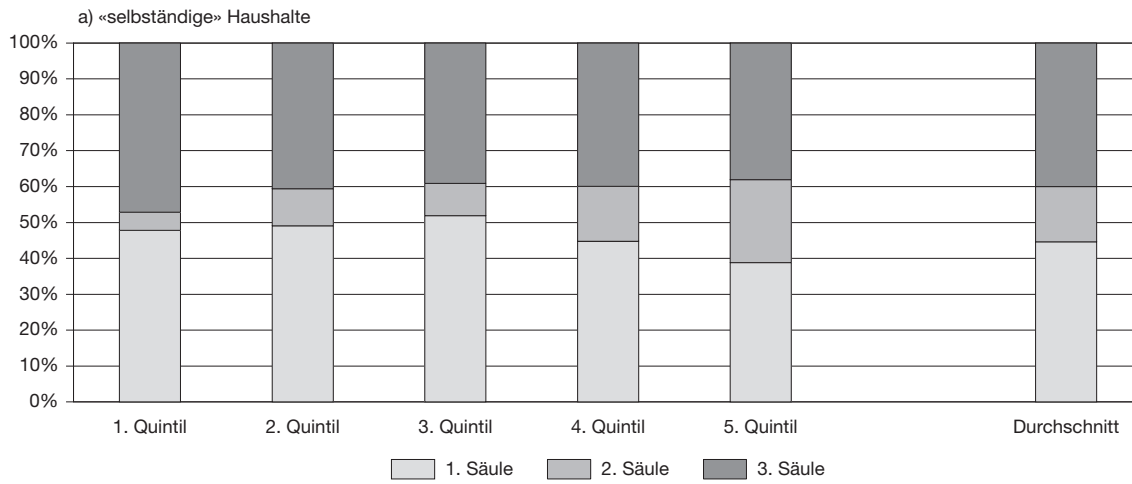
dürfte in den Beiträgen zur AHV liegen, die für die unselbständig Erwerbenden zwar absolut höher sind, dort jedoch je hälftig von den Arbeitnehmern und den Arbeitgebern getragen werden, woraus sich eine deutlich geringere Belastung des Haushaltsbudgets ergibt²⁴.

Tabelle 5.6 macht zudem bereits deutlich, dass die 2. Säule in den «selbständigen» Haushalten tatsächlich eine weniger wichtige Rolle spielt als in den «unselbständigen» und den «gemischten» Haushalten, wo demgegenüber die relative Bedeutung der 3. Säule geringer ist. Wie den hintersten Säulen der drei Teilabbildungen von Abbildung 5.2 zu entnehmen ist, macht die 2. Säule in den «selbständigen» Haushalten nur knapp 20 Prozent der Gesamtausgaben für die Altersvorsorge aus, während dieser Anteil in den «unselbständigen» Haushalten bei knapp 40 Prozent liegt. Fast exakt umgekehrt verhält es sich dagegen bei der 3. Säule.

Das Gewicht, das verschiedene Arten der Altersvorsorge haben, hängt aber nicht nur vom Status des Haushalts als «selbständig» oder «unselbständig» ab, sondern über weite Strecken auch von seiner ökonomischen Situation. Wie die Aufschlüsselung nach Einkommensquintilen in Abbildung 5.2 zeigt, ergibt sich mit steigendem Einkommen eine teilweise Annäherung des Vorsorgeverhaltens der «selbständigen» und der «unselbständigen» Haushalte: Die Bedeutung der 2. Säule steigt in den «selbständigen» Haushalten mit steigendem Einkommen ebenso an, wie das Gewicht der 3. Säule in den «unselbständigen» Haushalten. Umgekehrt sind die Differenzen in den tiefsten Einkommensgruppen dagegen umso ausgeprägter: Während die Bedeutung der 2. Säule im untersten Quintil der «selbständigen» Haushalte vernachlässigbar klein ist und hier die 3. Säule eine zentrale Rolle spielt, präsen-

²⁴ 1998 betragen die AHV-Beiträge für die unselbständig Erwerbenden 8.4% des Einkommens, während sie für die Selbständigen auf maximal 7.8% festgesetzt waren. Zu diesen Ansätzen kamen noch identische Ausgaben für beide Gruppen für die IV von 1.4% und die EO von 0.3% sowie – nur für die unselbständig Erwerbenden – Beiträge an die ALV von 3%. Da die Arbeitnehmer die Hälfte der Beiträge der unselbständig Erwerbenden übernehmen, ergibt sich für diese eine Belastung durch diese Zwangsbeiträge von 5.05% (exkl. ALV) bis 6.55%, während sich der entsprechende Wert für die Selbständigen auf 9.5% beläuft.

Abbildung 5.2: Anteilmässige Ausgaben für verschiedene Arten der Altersvorsorge nach Einkommensquintilen und Erwerbssituation (Angaben in Prozent, Basis: arithmetische Mittelwerte)



© Bundesamt für Statistik

tieren sich die Verhältnisse bei den «unselbständigen» Haushalten mit den geringsten Einkommen zwar ausgeglichener, doch auch hier spielt die 2. sowie zudem die 3. Säule eine vergleichsweise geringere Rolle als in den höheren Einkommensgruppen.

Die geringere Bedeutung der beruflichen Vorsorge in den tiefen Einkommensgruppen ist dabei nicht zuletzt auf die Tatsache zurückzuführen, dass die Saläre erst ab einer bestimmten Schwelle («Koordinationsabzug») versichert werden müssen, wobei viele Haushalte in den tieferen Quintilen diese Grenze nicht oder nur knapp zu erreichen scheinen. Eine wesentliche Rolle spielt hier im übrigen die Teilzeitarbeit: Eine zusätzliche Analyse zeigt, dass in den tiefen Quintilen überdurchschnittlich viele Haushalte vertreten sind, in denen kein einziges Mitglied eine volle Stelle hält und damit den Schwellenwert für den Eintritt ins BVG nicht erreichen dürfte²⁵.

Während die Darstellung in Abbildung 5.2 auf durchschnittlichen Ausgaben für die Altersvorsorge basiert, enthält Abbildung 5.3 die Anteile der Haushalte mit spezifischen Arten der Altersvorsorge, geordnet nach Einkommensquintilen. Auch hier wird die Konvergenz der Einkommenssicherung in den höheren Einkommensgruppen klar, während die Unterschiede in den untersten Quintilen am ausgeprägtesten sind. Verlassen sich im 1. Quintil rund drei Viertel der «selbständigen» Haushalten auf die AHV alleine oder die Kombination von 1. und 3. Säule, so ist es in den «unselbständigen» Haushalten ein vergleichbarer Anteil, der entweder nur auf die 1. Säule oder die Kombination von 1. und 2. Säule zurückgreifen kann. Sowohl bei den Selbständigen als auch den Angestellten steigt die Bedeutung der Kombination aller drei Säulen mit steigendem Einkommen deutlich an: Sogar in den «selbständigen» Haushalten verfügt im obersten Quintil fast die Hälfte über eine «vollständige» Altersvorsorge, während dieser Anteil in den «unselbständigen» Haushalten fast achtzig Prozent beträgt.

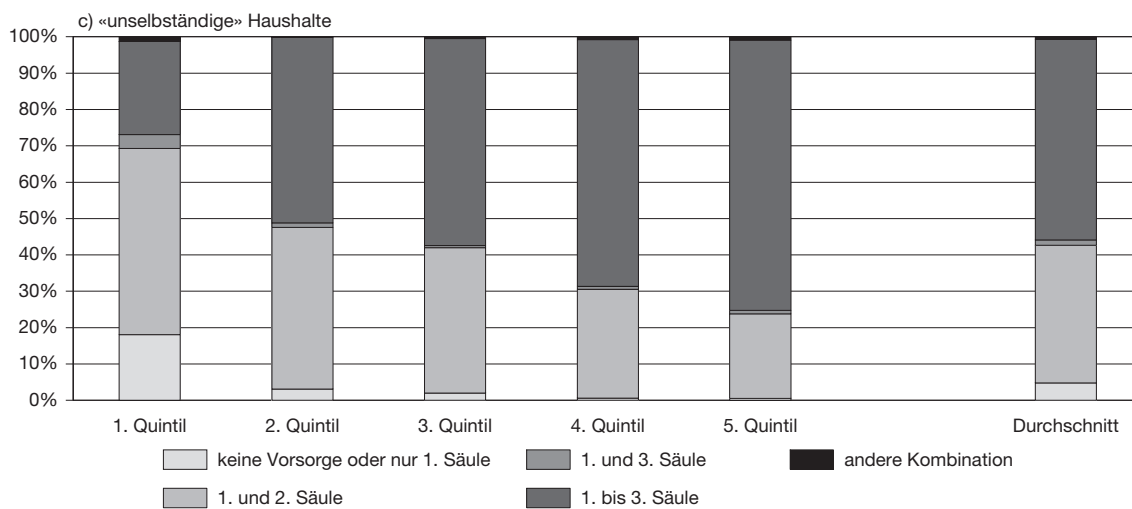
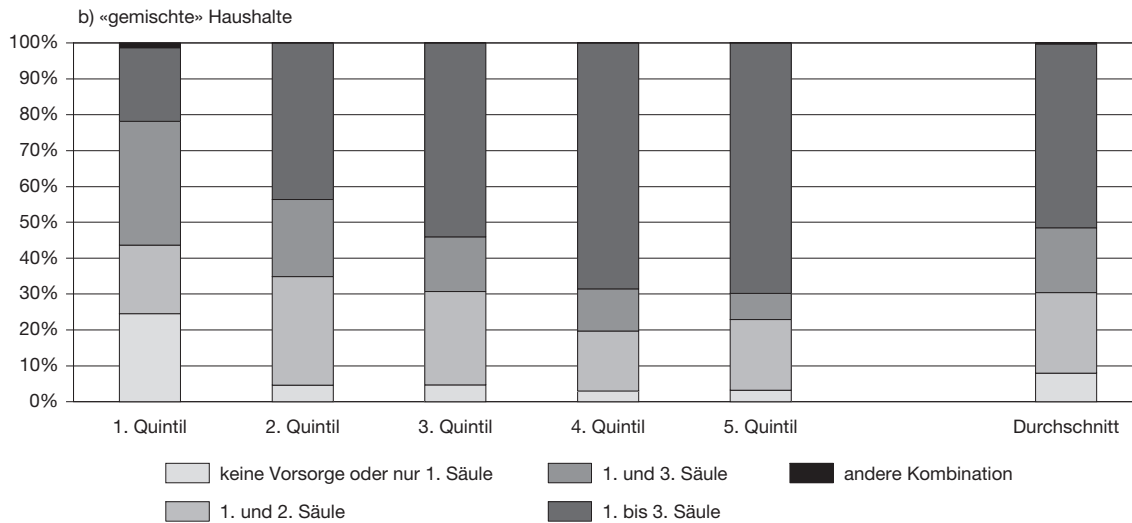
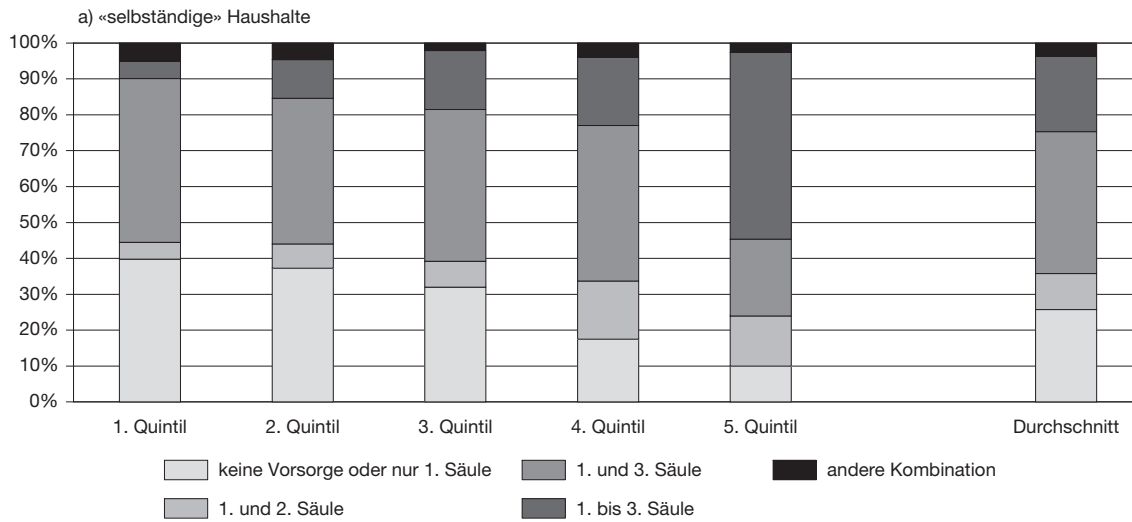
Diese Befunde werden schliesslich auch untermauert durch eine Blick auf die Gesamtbelastung durch die Altersvorsorge, die zwischen den Gruppen und Quintilen insgesamt zwar nicht stark variiert, bei der sich allerdings in den tieferen Quintilen deutliche Unterschiede nachweisen lassen (vgl. Tabelle 5.7): Während die Belastung durch die Altersvorsorge in den schlechtverdienenden selbständigen Haushalte überdurchschnittlich ist, sieht es in den ärmsten «unselbständigen» Haushalten genau umgekehrt aus: Hier ist die Belastung mit durchschnittlich 8 Prozent sehr gering.

Insgesamt lässt sich bezüglich der Unterscheidung zwischen unselbständig und selbständig Erwerbenden somit feststellen, dass diese tatsächlich ein unterschiedliches Vorsorgeverhalten zeigen, wie dies angesichts der gesetzlichen Regelungen zu erwarten war. Auffallend ist allerdings, dass die Unterschiede vor allem in den tiefsten Einkommensgruppen ausgeprägt sind. Diese Gruppen zeichnen sich in aller Regel nicht nur durch geringere Vorsorgebeiträge aus, sondern vor allem auch durch eine in gewissem Sinne «unvollständige» Altersvorsorge, die in der Regel nur eine oder zwei der möglichen drei Säulen umfasst.

Jenseits der Frage, ob die Haushaltsangehörigen «selbständig» oder «unselbständig» sind, sind auch weitere Hintergrundmerkmale der Haushalte und Haushaltsangehörigen von Bedeutung, wenn es um die Höhe der Einkommen und den Umfang und die Art der

²⁵ Insgesamt wird in knapp 8 % der erwerbstätigen Haushalte ausschliesslich teilzeit gearbeitet. Im ersten Quintil beträgt dieser Anteil jedoch knapp 20 % und im zweiten Quintil immerhin noch 18 %. Die Belastung durch die 2. Säule ist in diesen Haushalten mit 2.3 % deutlich geringer als in denjenigen Haushalten, in denen volle Arbeitspensen bewältigt werden (3.7 %).

Abbildung 5.3: Reichweite der Altersvorsorge nach Einkommensquintilen und Erwerbssituation der Haushalte
(Angaben in Prozent, Basis: arithmetische Mittelwerte)



© Bundesamt für Statistik

Tabelle 5.7: Durchschnittliche Belastung durch die Altersvorsorge in verschiedenen erwerbstätigen Haushalten (arithmetische Mittelwerte in Fr.)

	«selbständige» Haushalte	«gemischte» Haushalte	«unselbständige» Haushalte	alle «erwerbstätigen Haushalte»
1. Quintil	20.5	12.3	8.4	9.5
2. Quintil	13.8	11.1	10.5	10.4
3. Quintil	11.1	12.0	10.3	10.3
4. Quintil	11.0	11.3	11.1	11.3
5. Quintil	11.6	10.7	11.4	11.3
Durchschnitt	13.6	11.5	10.4	10.6

Altersvorsorge geht. Im Vergleich zur Einschätzung der Einkommenssituation der Rentnerhaushalte präsentiert sich die Datenlage zu den erwerbstätigen Haushalten zwar deutlich besser, doch auch hier ist man auf eine Reihe von Zusatzannahmen angewiesen. Da wir über keine Angaben zur beruflichen Karriere, zur Dauer der Erwerbstätigkeit und zu den aufgelaufenen Beiträgen der Haushaltsmitglieder verfügen, können keine Aussagen gemacht werden, die sich auf den Lebenszyklus des Haushalts beziehen.

Die vollständigen Resultate einer multivariaten Analyse finden sich in Anhang B, dem sich entnehmen lässt, dass sich die Höhe des Einkommens und die Ausgaben für die Altersvorsorge verhältnismässig gut auf der Grundlage nur weniger Merkmale erklären lassen. In Einklang mit den bisherigen Resultaten erweisen sich einmal mehr das Alter und die berufliche Stellung sowie die Frage, ob jemand selbständig oder unselbständig erwerbend ist, als wichtige Prädiktoren. Die Resultate verdeutlichen damit den engen Zusammenhang zwischen sozio-ökonomischem Status des Haushalts und seinen entsprechenden Ausgaben. Höhere absolute Beiträge führen aber – wie bereits weiter oben gezeigt – nur bedingt zu einer höheren relativen Belastung der Haushalte durch die Altersvorsorge.

Diese Befunde werden im übrigen unterstützt durch den in Tabelle 5.8 dargestellten «Extremgruppenvergleich» bezüglich verschiedener sozialer Merkmale und der Altersvorsorge zwischen dem 1. und dem 5. Quintil der erwerbstätigen Haushalte.

Auch hier sind die Resultate plausibel und eindeutig. Die einkommensstarken Haushalte zeichnen sich auf allen sozio-ökonomischen und sozio-demographischen Merkmalen durch eine signifikant und substantiell bessere Situation aus und sie leisten auch einen deutlich höheren Beitrag an alle Arten der Vorsorge. Die einzige Ausnahme von dieser Regel stellt der verfügbare Wohnraum pro Haushaltsmitglied dar, der wegen der durchschnittlich grösseren Haushalte im 5. Quintil etwas geringer ist.

Einmal mehr fällt auf, dass sich viele (kleine) Selbständige nicht nur finanziell, sondern auch mit Blick auf ihre Altersvorsorge in einer vergleichsweise schwierigen Situation befinden. Allerdings hat die Altersvorsorge gemessen am Einkommen in beiden Gruppen in etwa dasselbe Gewicht. Das heisst: Die besser gestellten Haushalte geben zwar mehr für die Altersvorsorge aus, und das Gewicht der 2. und 3. Säule ist bei diesen Haushalten deutlich höher, im Aggregat unterscheidet sich die Belastung durch die Altersvorsorge zwischen den armen und den reichen Haushalten aber nicht substantiell.

Tabelle 5.8: «Extremgruppenvergleich» zwischen einkommensschwachen und einkommensstarken Haushalten (Vergleich zwischen 1. und 5. Quintil der erwerbstätigen Haushalte, ungewichtete Daten)

	1. Quintil (n=1341)	5. Quintil (n=1473)
<i>Durchschnittliche Einkommen</i>		
Bruttoeinkommen	3953	15128
Äquivalenzeinkommen	3179	8532
Verfügbares Einkommen	3200	11930
Verfügbares Äquivalenzeinkommen	2571	6724
<i>Hintergrundmerkmale</i>		
Formale Schulbildung*	2.4	3.6
Anteil hohes Kader, Unternehmer (%)	1.6	22.3
Anteil «selbständige» Haushalte	15.4	4.3
Anteil «Ausländerhaushalte» (%)	15.6	6.2
Anteil Wohnungseigentümer (%)	15.3	55.2
Anzahl Zimmer/Person	2.0	1.7
Frauenanteil im Haushalt (%)	56.2	48.8
Haushaltsgrösse (Personen)	1.9	3.1
<i>Altersvorsorge</i>		
Betrag für AHV	185	615
Betrag für 2. Säule	94	638
Betrag für 3. Säule	93	462
Betrag gesamte Altersvorsorge	372	1716
Anteil Altersvorsorge am Einkommen (%)	9.5	11.3
<p>* Diese Variable hat folgende Ausprägungen: 0: keine abgeschlossene Ausbildung; 1: obligatorische Schule; 2: Berufsausbildung, Lehre; 3: Maturität, Sekundärstufe; 4: ausseruniversitäre Tertiärstufe; 5: universitäre Tertiärstufe.</p> <p>Hinweis: Die Angaben beruhen auf den gewichteten Daten, die Signifikanztests wurden jedoch auf der Grundlage der ungewichteten Daten berechnet; alle Unterschiede sind signifikant auf dem 99%-Niveau gemäss Mann-Whitney-Test.</p>		

5.3 Zusammenfassung und Ausblick

Das vorliegende Kapitel zeigt, dass die relative Belastung durch die Altersvorsorge in den erwerbstätigen Haushalten in einer relativ engen Bandbreite zwischen 9 (jüngere Haushalte) und 12 Prozent (ältere Haushalte) variiert. Dieses Resultat ist insofern wenig erstaunlich, als einer Mehrheit der Erwerbstätigen enge gesetzliche und reglementarische Grenzen für die Altersvorsorge im Rahmen des 3-Säulen-Modells gesetzt sind. Die Beitragssätze zur AHV, zur beruflichen Vorsorge und zur steuerbegünstigten, freiwilligen Altersvorsorge im Rahmen der 3. Säule variieren zwar erheblich zwischen Angestellten und Selbständigen und können sich – zumindest was die 2. Säule betrifft – auch zwischen verschiedenen Unternehmen und Einkommensstufen unterscheiden, doch im Aggregat ergeben sich jeweils vergleichbare relative Gesamtbelastungen.

Von dieser Beobachtung ausgenommen sind allerdings die Haushalte am unteren Rand der Einkommensverteilung: Während die einkommensschwachen «selbständigen» Haushalte von der Altersvorsorge überdurchschnittlich belastet werden, gilt das Umgekehrte für die «unselbständigen» Haushalte. Für alle einkommensschwachen Haushalte gilt dabei, dass sie sich in stärkerem Masse auf die obligatorische Vorsorge im Rahmen der 1. Säule und 2. Säule verlassen als dies in den höheren Einkommensgruppen der Fall ist. Die 3. Säule scheint gegenwärtig für viele Haushalte am unteren Ende der Einkommenshierarchie noch einen «Luxus» darzustellen, den man sich weder leisten kann noch will.

Mit Blick auf die Alterssicherung nach dem Erreichen des gesetzlichen Rentenalters enthält das vorliegende Kapitel Resultate, die für die Zukunft eine bedingt optimistische Einschätzung zulassen. Wurde bei den Rentnerhaushalten noch festgehalten, dass hier rund ein Drittel alleine von Bezügen der 1. Säule leben muss, so entrichten nur gerade sieben Prozent der Nicht-Rentnerhaushalte ausschliesslich Beiträge an die AHV und weitere vier Prozent – primär die jungen «erwerbslosen» Haushalte – verfügen über keine Altersvorsorge. Rechnet man zu diesen rund elf Prozent Haushalten noch diejenigen dazu, die Beiträge an die 1. und 3. Säule entrichten und geht man davon aus, dass die 3. Säule nach Erreichen des Rentenalters ausbezahlt wird und somit aus den Rentenbezügen «verschwindet» (und bei den Vermögenseinkünften wieder auftaucht), so ist von einem Anteil von unter zwanzig Prozent der Haushalte auszugehen, die in einer künftigen Analyse der Rentnerhaushalte lediglich über Renten der 1. Säule und allenfalls über Vermögenseinkünfte verfügen würden.

Zudem zeigt ein Vergleich mit den Daten der VE 1990 und der EVE 2000, dass sich die Reichweite der Altersvorsorge im Laufe der 1990er Jahre verbessert hat. Dabei hat die 3. Säule einen besonders starken Zuwachs verzeichnet: Verfügten 1990 lediglich 47 Prozent der Nicht-Rentnerhaushalte über eine 3. Säule, stieg dieser Anteil bis 1998/2000 auf 56 Prozent. Die 2. Säule erhöhte ihre Reichweite im selben Zeitraum von 79 Prozent aller Haushalte auf 82 Prozent. Schliesslich fällt auf, dass 1990 erst 38 Prozent aller Nicht-Rentnerhaushalte Beiträge an alle drei Säulen entrichteten, während dieser Anteil bis zum Jahr 2000 auf 49 Prozent anstieg²⁶.

Unter der Bedingung, dass die Finanzierung der drei Säulen sichergestellt werden kann, deuten die Resultate somit darauf hin, dass sich die Einkommenssituation für einen grossen Teil der zukünftigen Rentnerhaushalte im Vergleich zu den aktuellen Rentnerhaushalten in Zukunft verbessern könnte. Nicht zu vergessen sind hier jedoch die Gruppen am unteren Ende der Einkommenspyramide, die wegen geringer Einkommen nur bedingt in den Genuss der beruflichen Vorsorge gelangen und kaum fähig sind, Beiträge an die 3. Säule zu leisten. Gerade weil diese Gruppen in der Stichprobe der EVE untervertreten sind, dürfte die vorliegende Untersuchung die zukünftigen Probleme eher unterschätzen.

²⁶ Insbesondere die Auslagen für die 3. Säule haben im Laufe der 1990er Jahre von durchschnittlich 1.4 Prozent auf rund 2.5 Prozent der Einkommen zugenommen, während die Belastung der Einkommen durch die anderen beiden Säulen in etwa stabil blieb.

6 Zusammenfassung und Folgerungen

Die Resultate der vorliegenden Untersuchung zeigen ein differenziertes Bild der Einkommens- und Vorsorgesituation der Schweizer Haushalte. Mit Blick auf Aussagen zur Zukunft der Alterssicherung in der Schweiz und zu wünschbaren Erweiterungen der Datenbasis sollen an dieser Stelle einige zentrale Befunde in methodologischer und inhaltlicher Hinsicht noch einmal kurz zusammengefasst und diskutiert werden.

Methodologische Folgerungen

Auf einer allgemeinen Ebene lässt sich zunächst festhalten, dass die EVE reichhaltiges Datenmaterial für Analysen der Einkommenssituation der Schweizer Haushalte enthält. Die Daten sind allerdings nicht für alle Fragestellungen aus dem Bereich der Altersvorsorge im gleichen Masse geeignet. Wie an verschiedenen Stellen des Textes festgehalten wurde, bedürfen die hier dargestellten Befunde einer Reihe von Einschränkungen, denn wie alle sekundäranalytischen Untersuchungen war auch die vorliegende Studie mit dem Problem konfrontiert, dass sie von einer Datenbasis auszugehen hatte, die im Hinblick auf andere Fragestellungen entwickelt wurde. Als Folge weist die EVE eine Reihe von Limitierungen für Analysen der Alterssicherung und Vorsorgesituation der Haushalte auf. Dazu gehören, wie in Kapitel 2 ausführlich diskutiert, insbesondere die folgenden fünf Probleme:

- *Erstens* werden gewisse Komponenten des Einkommens (z.B. Unterscheidung zwischen IV- und AHV-Renten, Kapitalverzehr, Auszahlung von Vorsorgeguthaben) und der Ausgaben (Sparen) nicht oder nur ungenügend erfasst. Als Folge können verschiedene Analysen nicht im gewünschten Differenzierungsgrad vorgenommen werden und führen zu unvollständigen Resultaten. Als wesentlicher Mangel erweist sich hier insbesondere das Fehlen von Daten zur Vermögenssituation und zum Auf- bzw. Abbau von Sparkapitalien.
- *Zweitens* enthält die EVE insbesondere mit Bezug zu den Rentnern nur eine sehr begrenzte Anzahl von Hintergrundinformationen und keinerlei biographische Angaben zum Haushalt. Damit ist es beispielsweise nicht möglich, Aussagen darüber zu machen, welche Berufsgruppen und Haushaltstypen besonders häufig von Vorsorgeproblemen betroffen sind und worauf diese Schwierigkeiten zurückzuführen sind (z.B. geringe frühere Einkommen, längere Perioden ohne Beiträge etc.).
- *Drittens* enthält die EVE keine Paneldaten, sondern basiert auf periodisch wiederholten Querschnitterhebungen. Aussagen über Entwicklungen im Zeitverlauf oder gar im Hinblick auf die Zukunft sind auf dieser Grundlage problematisch, da auf der Haushaltsebene keine Entwicklungssequenzen rekonstruiert werden können. So lassen sich beispielsweise aktuelle Beitragszahlungen von erwerbstätigen Haushalten nur unter Einschränkungen mit aktuellen Renteneinkommen älterer Haushalte vergleichen, denn diese basieren in der Regel auf anderen Einkommen, Beitragssätzen etc. Um zuverlässige Aussagen über die Entwicklung der Altersvorsorge zu machen, wären idealerweise Panel-Studien notwendig, in denen ein und dieselben Haushalte über eine längere Zeit verfolgt werden.

- Ein *viertes* Problem teilt die EVE mit den meisten Stichprobenuntersuchungen. Stichprobenerhebungen weisen einen «Mittelschichtsbias» auf und vermögen die Ränder der Gesellschaft daher nicht genügend differenziert einzufangen. Dies gilt sowohl für den obersten (z.B. Spitzenverdiener) als auch den untersten Teil (z.B. Obdachlose, illegale Immigranten etc.) der Ungleichheitsstruktur. In der EVE dürfte die Problematik noch dadurch verschärft werden, dass die Beteiligung an der Datenerhebung einen erheblichen Zeitaufwand verursacht und gewisse organisatorische, sprachliche und rechnerische Fähigkeiten seitens der Teilnehmenden voraussetzt. Als Folge beziehen sich die Resultate aus Stichproben immer nur auf einen Teil der Gesellschaft – der allerdings deutlich über 90 Prozent der Bevölkerung abdecken dürfte.
- Dazu kommt *schliesslich*, dass die Analysemöglichkeiten sehr direkt von der Stichprobengrösse abhängen. Während die EVE 98 differenzierte Analysen ermöglichte, führen die deutlich kleineren Stichproben der aktuellen Erhebungen zu wesentlichen Einschränkungen.

Die letztgenannten Probleme lassen sich im Rahmen der EVE kaum lösen. Um die «Ränder der Gesellschaft» abzubilden, sind überaus aufwendige Zusatz- oder Spezialerhebungen notwendig (vgl. z.B. Levy et al. 1997, Leu et al. 1997), und echte Panel-Studien sind sehr teuer und mit Blick auf ein langfristiges Monitoring der Einkommenssituation wohl gar nicht möglich. Vielversprechender scheint bezüglich dieser Probleme ein Rückgriff auf die Beitragsstatistiken der AHV und der Pensionskassen, soweit diese verfügbar sind bzw. verfügbar gemacht werden können. Diese Datenquellen wären sinnvollerweise allerdings mit einer Reihe von allgemeinen Haushaltsmerkmalen anzureichern, um Zusammenhangsanalysen zu ermöglichen.

Im Gegensatz zum Problem des Zeitvergleichs und der fehlenden Paneldaten lassen sich die anderen Schwierigkeiten in der EVE grundsätzlich zumindest ansatzweise lösen. Dazu bedürfte es allerdings der Aufnahme zusätzlicher Fragen und Antwortkategorien in das ohnehin schon überaus komplexe Erhebungsinstrument der EVE. Gerade weil auch in anderen Forschungskontexten immer wieder die Klage laut wird, in der Schweiz fehlten zuverlässige Vermögensdaten, wäre zu prüfen, ob sich die EVE nicht mit vertretbarem Aufwand zu einer «Einkommens-, Vermögens- und Verbrauchserhebung» erweitern liesse.

Diese erweiterte Datenerhebung hätte zudem auch den sozio-strukturellen Hintergrundmerkmalen der Haushalte stärkere Beachtung zu schenken und zumindest ansatzweise gewisse dynamische Aspekte einzufangen. Gerade das Modul «Lebensbedingungen» der EVE 1998 zeigt, dass solche Weiterentwicklungen nicht nur machbar, sondern auch vielversprechend sind. Mit einer entsprechenden Erweiterung könnte die EVE nicht nur für Analysen der Alterssicherung zu einer noch besseren Datenquelle werden, sondern auch in anderen Untersuchungsbereichen vielfältiger eingesetzt werden.

Resultate und Konsequenzen für die schweizerische Altersvorsorge

Trotz der erwähnten Probleme – und in Ermangelung anderer Datensätze – hat die EVE aber bereits in ihrem aktuellen Zustand ein erhebliches Potential für Analysen der Alterssicherung der Schweizer Haushalte, das im vorliegenden Bericht dokumentiert wurde. Ausgehend von einer einfachen Klassifikation der Haushalte war es möglich, verschiedene Aspekte der Einkommens- und Vorsorgesituation differenziert zu analysieren.

Mit Blick auf die Rentnerhaushalte, die im Zentrum der vorliegenden Untersuchung stehen, fällt dabei zunächst auf, dass sie deutlich geringere Einkommen erzielen als erwerbstätige oder intermediäre Haushalte. Dieser Befund ist nicht nur eine Funktion der durchschnittlich geringeren Haushaltsgrösse der Rentnerhaushalte, sondern bleibt – allerdings in geringerer Masse – auch bei einer Betrachtung der Äquivalenzeinkommen erhalten. Im Übergang zur Rente müssen die meisten Rentnerinnen und Rentner Einkommenseinbussen von rund einem Viertel in Kauf nehmen. Immerhin kann bei einem Blick auf den Zeitvergleich jedoch festgehalten werden, dass sich die Einkommenssituation der Rentnerhaushalte im Laufe der 1990er überdurchschnittlich stark verbessert hat.

Auffallend ist überdies, dass die Einkommen der Früh- und jüngeren Rentner deutlich höher sind als diejenigen der älteren Rentnergeneration. Dieser Befund kann allerdings nur bedingt als fortschreitender Einkommensrückgang mit zunehmendem Alter interpretiert werden. In den geringeren Einkommen der älteren Rentnergeneration kommt nämlich ein Kohorteneffekt zum Ausdruck: Aufgrund des in der Schweiz dominanten Versicherungsprinzips ist insbesondere die Höhe der Renten aus der betrieblichen und freiwilligen Altersvorsorge eine Funktion früherer Beitragszahlungen. Eine kürzere Beitragsdauer zur beruflichen Vorsorge und Beiträge, die auf geringeren Einkommen beruhen, führen in der älteren Rentnergeneration zu geringeren Rentenbezügen. Oder anders formuliert: Selbst wenn im Rentenwesen ein Teuerungsausgleich vorgesehen ist, lag die reale Verbesserung der Renteneinkommen deutlich unter dem Zuwachs, den die erwerbstätigen Haushalte in der Vergangenheit verzeichneten.

Ein genauerer Blick auf die Rentnerhaushalte zeigt, dass diese sich in erheblichem Masse auf die 1. und die 2. Säule abstützen, während Renten aus der 3. Säule nur eine untergeordnete Rolle spielen – und dies, obwohl ein grosser Teil der Erwerbstätigen substantielle Beiträge an die freiwillige Altersvorsorge leistet. Dies ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass die Kapitalien der 3. Säule meistens direkt als Kapital bezogen und nicht in Renten umgewandelt werden. Auch hier lässt das aktuelle Ausgabenverhalten der Erwerbstätigen jedoch nur bedingte Rückschlüsse auf die Situation der Rentnerhaushalte zu, denn die Steuervergünstigungen für Einlagen in die 3. Säule wurden erst ab Mitte der 1980er Jahre eingeführt und haben sich erst im Laufe der 1990er Jahre in einem starken Wachstum der entsprechenden Einzahlungen niedergeschlagen (vgl. BSV 2001a: 211f.). Als Folge dürfte ein grosser Teil der heutigen Rentnergeneration noch nicht in den Genuss von regelmässigen Leistungen der 3. Säule gelangen. Darüber hinaus bevorzugt vermutlich ein grosser Teil der Beitragszahler «konventionelle» Spareinlagen gegenüber Rentenmodellen und lässt sich die entsprechenden Guthaben beim Rentenanstritt auszahlen.

Die tendenziell wachsende Bedeutung der 3. Säule dürfte in absehbarer Zukunft jedoch nichts daran ändern, dass die beiden anderen Säulen der schweizerischen Altersvorsorge weiterhin die wichtigsten Einkommensquellen der Rentner darstellen. Mit Ausnahme der Frührentner, welche die Zeit bis zum formellen Rentenanspruch häufig mit anderen Mitteln überbrücken, ist die AHV in allen untersuchten Rentnergenerationen die wichtigste einzelne Einkommenskomponente. Die 1. Säule alleine deckt gegenwärtig allerdings nur rund vierzig Prozent des gesamten Einkommens eines durchschnittlichen Rentnerhaushalts ab und sichert somit kaum mehr als den reinen Existenzbedarf. Andere Einkommensquellen sind ein zentraler Bestandteil eines Systems der Altersvorsorge, das es sich zum Ziel setzt, über die Befriedigung der Grundbedürfnisse hinauszugehen. Dabei zeigt sich,

dass die relative Bedeutung von BVG- und – insbesondere in den bessergestellten Haushalten – Vermögenseinkommen über die Zeit zunimmt. Tatsächlich dürfte sich das zunehmende Gewicht von Einkommen aus der 2. und 3. Säule erst mit einer gewissen Zeitverzögerungen nachhaltig in den Einkommen der zukünftigen Rentnergenerationen niederschlagen. Vor diesem Hintergrund muss die Finanzierungsproblematik in allen drei Säulen ernstgenommen werden, denn der Ausfall einer einzigen wichtigen Einkommensquelle oder auch nur ein Nachlassen ihrer Leistungsfähigkeit hätte unmittelbar spürbare Folgen in einem grossen Teil der Haushalte.

Unter der Einschränkung, dass sich der Effekt der 3. Säule mit den vorliegenden Daten nur bedingt nachweisen lässt, kann festgehalten werden, dass das in der Schweiz praktizierte 3-Säulen-Modell für einen grossen Teil der Bevölkerung gegenwärtig verhältnismässig gut funktioniert. Die grosse Mehrheit der Rentnerhaushalte lebt über der Armutsgrenze, ist nicht auf Ergänzungsleistungen angewiesen und verzeichnet gar einen substantiellen Einnahmenüberschuss. Letzteres deutet trotz fehlender Daten darauf hin, dass der Vermögensverzehr in einem grossen Teil der Haushalte gegenwärtig keine Rolle spielt.

Gerade in den unteren Einkommensgruppen sieht die Situation jedoch anders aus: Hier machen AHV-Renten und Ergänzungsleistungen gegen 90 Prozent des gesamten Einkommens aus und der finanzielle Spielraum scheint sehr eng zu sein. Da anzunehmen ist, dass diese Haushalte in der Regel nicht über substantielle Vermögen verfügen – in diesem Falle hätten sie keinen Anspruch auf EL –, auf die sie zurückgreifen können, hätten Reduktionen in diesen Bereichen für die betroffenen Haushalte wohl gravierende Auswirkungen.

Inwieweit das aktuelle System der Altersvorsorge auch in Zukunft noch funktionieren wird, kann mit den vorhandenen Daten nicht abschliessend beurteilt werden. Mit Blick auf die Nicht-Rentnerhaushalte fällt auf, dass sie in ihrer Mehrheit substantielle Beiträge an alle drei Säulen leisten – wenn auch die 3. Säule erst ab dem mittleren Lebensabschnitt an Bedeutung gewinnt. Dies dürfte einerseits mit einer veränderten Wahrnehmung der eigenen Zukunft, andererseits aber auch mit steigenden Realeinkommen in den älteren Nicht-Rentnerhaushalten zusammenhängen.

Auch die Detailanalyse der Nicht-Rentnerhaushalte zeigt aber die Grenzen des Versicherungssystems auf: Nur wer einer geregelten Erwerbstätigkeit nachgeht und zudem über ein ausreichendes Einkommen verfügt, das über dem «Koordinationsabzug» für die berufliche Vorsorge liegt und Investitionen in die freiwillige Altersvorsorge erlaubt, kann nach seiner Pensionierung mit einem angemessenen Einkommen rechnen. Ein Blick auf die geringen Beiträge an die Altersvorsorge der einkommensschwachen Haushalte – und hier insbesondere eines substantiellen Teils der «selbständigen» Haushalte – deutet darauf hin, dass diese nach Erreichung des Rentenalters mit zunehmenden Finanzproblemen zu kämpfen haben. Die Situation dürfte dabei vor allem für Haushalte problematisch sein, die für längere Zeit im Zustand der Erwerbslosigkeit verbleiben oder schon sehr früh wegen Krankheit oder Invalidität aus dem Erwerbsleben ausscheiden.

Das aktuelle System der Altersvorsorge ist relativ stark auf «voll erwerbstätige Angestellte» zugeschnitten, während Selbständigerwerbende mit einem geringen Einkommen zwar stark von den Vorsorgeleistungen belastet werden, aber kaum fähig sind, über das absolute Minimum hinaus Beiträge zu leisten. In ähnlicher Weise stellt die Teilzeitarbeit

ein Problem für das aktuelle System der Altersvorsorge dar. Liegen die Löhne unter oder nur knapp über dem Koordinationsabzug für die berufliche Vorsorge, so kann dies in Haushalten, in denen mehrere Personen ein Teilpensum absolvieren, zu erheblichen Vorsorgelücken führen: Obwohl das aktuelle Haushaltseinkommen nämlich durchaus erheblich sein kann, ist es durch das aktuelle 3-Säulen-System nur teilweise abgesichert.

Die Zukunft des stark an einkommensabhängigen Beiträgen und Leistungen orientierten Vorsorgesystems in der Schweiz hängt – neben allgemeinen Fragen der Finanzierung und der demographischen Entwicklung – wohl in entscheidendem Masse von der Entwicklung des Arbeitsmarkts ab. Sollten sich hier erhebliche Veränderungen in Richtung einer Zunahme erwerbsloser Personen oder eines längeren Verbleibs in der Erwerbslosigkeit bzw. einer erzwungenen, früheren Pensionierung bei gleichzeitiger Rentenkürzung ergeben, so dürfte sich die Einkommenssituation der betroffenen Gruppen im Rentenalter schnell und substantiell verschlechtern.

Anhang A: Determinanten der Rentnereinkommen

Eine interessante Frage, die sich in Zusammenhang mit den Rentnereinkommen stellt, ist diejenige nach ihren Determinanten. Eine solche Analyse ist wegen begrenzter Angaben zu den Haushaltsmerkmalen in der EVE zwar nur in Ansätzen möglich, doch vermittelt sie Hinweise darauf, welche Haushalte sich in einer besonders privilegierten Situation befinden oder mit einem besonders geringen Einkommen leben müssen.

Da die EVE nur wenige Angaben zum sozialen Hintergrund der Haushalte enthält, müssen Analysen zu den Einkommensdeterminanten mit verschiedenen Zusatzannahmen und Hilfskonstruktionen durchgeführt werden. Der vorliegende Anhang enthält zwei Arten von Analysen. In einem ersten Schritt gehen wir vom Gesamtdatensatz aus und arbeiten mit einer Reihe von «Hilfsvariablen», die eine grobe Annäherung an die Hintergrundbedingungen der Haushalte erlauben. Auf dieser Grundlage wird der Umfang des Gesamteinkommens wie auch ausgewählter Einkommenskomponenten mittels einer Regressionsanalyse geschätzt. Anschliessend an diese Analyse greifen wir auf den eingeschränkten Datensatz des Moduls Lebensbedingungen zurück, mit dem sich zusätzlich zu den allgemeinen Dimensionen auch die «frühere Erwerbstätigkeit» ansatzweise abbilden lässt.

Für die Analyse auf der Grundlage des Gesamtdatensatzes wurden die folgenden sechs unabhängigen Variablen ausgewählt:

- Bildungsstand des Haushalts (EDUC, operationalisiert als Bildungsstatus desjenigen Haushaltsmitglieds mit dem höchsten Schulabschluss): Aufgrund des bekannten Zusammenhangs zwischen Bildungsabschluss, Berufsstatus und Einkommen sind über die Bildung vorsichtige Aussagen über den Status des Haushalts möglich. Ceteris paribus sollte ein höherer Bildungsstatus dabei zu höheren Einkommen und einer geringeren Bedeutung von EL führen.
- Nationalität (NATIO)²⁷: Diese Variable eignet sich zum Test, ob Ausländer bezüglich ihres Einkommens im Rentenalter unterprivilegiert sind.
- Wohneigentum (EIGEN): Diese Variable vermittelt Hinweise auf das Haushaltsvermögen. Auch hier sollte sich ein positiver Effekt zwischen Wohneigentum und Einkommenshöhe nachweisen lassen.
- Verfügbarer Wohnraum (ZIMM, operationalisiert als Zimmer pro Haushaltsmitglied)²⁸: Vermittelt Hinweise auf den materiellen Lebensstandard; dürfte positiv mit dem Einkommen und negativ mit der Höhe der EL korreliert sein.

²⁷ Wiederum wurde von der Nationalität aller Haushaltsmitglieder ausgegangen, wobei eine Dummy-Variable mit zwei Kategorien gebildet wurde: Haushalte, in denen ausschliesslich Ausländer/-innen leben, und Haushalte, in denen mindestens ein/-e Schweizer/-in lebt.

²⁸ Alternativ wäre auch eine Variable auf der Grundlage der verfügbaren Quadratmeter pro Person möglich gewesen sein. Da die Angaben zur Fläche der Wohnung jedoch vielfach fehlten, wurde mit der weniger eleganten Angabe zu den Zimmern pro Person gearbeitet.

- Kontrollvariable Frauenanteil im Haushalt (FRAU): In dieser Variable sind zwei Effekte enthalten. Erstens steigt der Frauenanteil mit zunehmendem Alter aufgrund der höheren Lebenserwartung der Frauen, andererseits beziehen Frauen vielfach geringere Renten, weil sie über längere Zeit nicht erwerbstätig waren. Mit anderen Worten dürften Haushalte mit einem hohen Frauenanteil daher über ein eher geringeres Einkommen verfügen.
- Kontrollvariable Haushaltsgrösse (HPERS): Das Gesamteinkommen (und in geringerer Masse auch das Äquivalenzeinkommen) dürfte mit steigender Personenzahl im Haushalt ebenfalls ansteigen.

Als abhängige Variablen wurden sowohl das gesamte Haushaltseinkommen als auch das verfügbare Haushalteinkommen und die entsprechenden Äquivalenzeinkommen verwendet. Neben den absoluten Beträgen wurden zudem auch die prozentuellen Anteile der AHV/IV-Renten, der Ergänzungs- und Zusatzleistungen, der 2. und 3. Säule sowie der Vermögenseinkünfte am gesamten Einkommen untersucht.

Tabelle A1 zeigt die Resultate dieser Analyse für die Rentnerhaushalte. Aus der Darstellung geht hervor, dass sich trotz der beschränkten Anzahl und Aussagekraft der unabhängigen Variablen erhebliche Anteile der Varianz bei den Angaben zum gesamten Einkommen erklären lassen. Dagegen lässt sich das Gewicht (sowohl die absoluten Beträge als auch die Anteile am Gesamteinkommen) einzelner Einkommenskomponenten nur bedingt mit den gewählten Variablen erklären. Dies lässt sich neben den bereits erwähnten Messproblemen teilweise auf die extrem schiefe Verteilung der Variablen zurückführen – so sind Ergänzungsleistungen und Bezüge aus der dritten Säule insgesamt relativ selten, was zu einer im Regressionsmodell heiklen Häufung der Datenpunkte am linken Ende der Skala (Werte von 0) führt.

Trotzdem zeigen die in Tabelle A1 dargestellten Resultate, dass der soziale Hintergrund der Haushaltsmitglieder bei der Erklärung unterschiedlicher Einkommenshöhen und -zusammensetzungen eine Rolle spielt. Insbesondere der Effekt der formalen Schulbildung ist bei fast allen untersuchten Variablen erheblich, was den in der Ungleichheitsforschung wohldokumentierten Befund des Zusammenhangs zwischen Bildung und Einkommen klar bestätigt. Auffällig ist hier, dass sich primär die Höhe der Gesamteinkommen auf der Grundlage der formalen Schulbildung erklären lässt, dass aber auch der Anteil der AHV/IV-Einkommen (negativ) und der Bezüge aus der 2. Säule sowie Vermögenseinkünfte (positiv) mit der Bildung korrelieren. Weitere, stellenweise jedoch nur schwache Effekte finden sich zudem mit der nationalen Herkunft und der Haushaltszusammensetzung. Dass die Unterschiede bezüglich der Schulbildung und der Haushaltszusammensetzung nicht nur signifikant, sondern auch erheblich sind, illustrieren im übrigen die Tabellen 4.12 und 4.13 in Kapitel 4.

Ein wesentlicher Nachteil der in Anhangtabelle A1 dargestellten Analysen besteht darin, dass mit der beruflichen Tätigkeit eine zentrale Dimension, von der ein Effekt auf die Art und das Ausmass der Altersvorsorge angenommen wird, nicht erfasst werden konnte. Diese Lücke in den Daten lässt sich zumindest ansatzweise schliessen, indem auf die Zusatzerhebung «Lebensbedingungen» zurückgegriffen wird, in deren Rahmen in einem Teil der Haushalte weitere Hintergrundmerkmale erhoben wurden. Zwar enthält der erweiterte Datensatz ebenfalls keine vollständigen Angaben über die berufliche Karriere und die ausgeübten Berufe der Haushaltsmitglieder, immerhin enthält er aber Daten dazu, ob das jeweils befragte Haushaltsmitglied überhaupt erwerbstätig war, in

Tabelle A1: Determinanten des Einkommens und einzelner Einkommenskomponenten der Rentnerhaushalte (Beta-Koeffizienten linearer Regressionsmodelle und erklärte Varianz, n=1396)

	EDUC	NATIO	EIGENT	ZIMM	FRAU	HPERS	R ²
Absolute Werte							
Gesamtes Einkommen	.42*	.06	-	.11*	-.06	.26*	.32
Haushaltsäquivalenzeinkommen ¹	.43*	.05	-	.14*	-.08*	-.06	.21
Verfügbares Einkommen	.41*	.06	-	.10*	-.06	.26*	.31
Verfügbares Äquivalenzeink.	.42*	.05	-	.13*	-.08*	-.08*	.20
Betrag AHV/IV	-	.13*	-	-	-	.49*	.25
Betrag 2. Säule	.37*	-	-	.06	-.08*	.12*	.19
Betrag 3. Säule	.08*	-.07*	-	-	-	-	.01
Betrag EL und Zusatzleistungen	-	-.08*	-.06	-.08	-	-	.02
Betrag Vermögen	.29*	-	.11*	.09*	-	-	.12
<i>Anteile am Einkommen</i>							
Anteil AHV/IV (%)	-.34*	-	-	-.06	.08*	-	.14
Anteil 2. Säule (%)	.23*	-	-	-	-.11	-	.08
Anteil 3. Säule (%)	-	-.14	-	-	-	-	.02
Anteil EL und Zusatzleistungen (%)	-.06	-.11*	-.14*	-.07	-	-	.05
Anteil Vermögen (%)	.17*	.07	.19*	.10	-	-	.10
¹ berechnet auf der Grundlage der SKOS-Limiten für den Grundbedarf I * signifikant auf dem 99%-Niveau, übrige Koeffizienten signifikant auf dem 95%-Niveau; - nicht signifikant.							

welcher Form (angestellt, selbständig) und in welcher Funktion. Diese Angaben können in Form sogenannter «Dummy-Variablen» in die bereits vorgestellten Regressionsmodelle eingeführt werden.

Ein Problem mit dem Zusatzmodul Lebensbedingungen besteht darin, dass im Rahmen dieser Befragung jeweils nur ein zufällig ausgewähltes Haushaltmitglied befragt wurde, so dass nur Angaben über dieses Haushaltmitglied vorliegen. Aufgrund der speziellen Anlage der EVE ist es sinnvoll, die Analyse auf die befragten Referenzpersonen zu beschränken. Als Folge dieser Einschränkung reduziert sich die Anzahl von Rentnerhaushalten auf rund ein Drittel der ursprünglichen Zahl (konkret auf 483 Fälle). Obwohl sich mit dieser Fallzahl nach wie vor zuverlässige Analysen durchführen lassen, sind die Resultate mit der entsprechenden Vorsicht zu interpretieren.

Die Analysen, die in Tabelle A2 dargestellt sind, bestätigen im wesentlichen die bereits bekannten Resultate. Dabei zeigt sich aber, dass sich unter Berücksichtigung der früheren Erwerbstätigkeit tatsächlich ein höherer Grad an Varianz erklären lässt (vgl. die R²-Werte in den Tabellen A1 und A2). Besonders erheblich ist der Erklärungsgewinn dabei mit Blick auf die 2. Säule, die ja tatsächlich in starkem Masse erwerbsabhängig ist, und das Vermögen. Die Effekte der verschiedenen zusätzlichen Variablen sind dabei überaus plausibel: Wer früher eine leitende Funktion bekleidete, verfügt heute über ein höheres Einkommen,

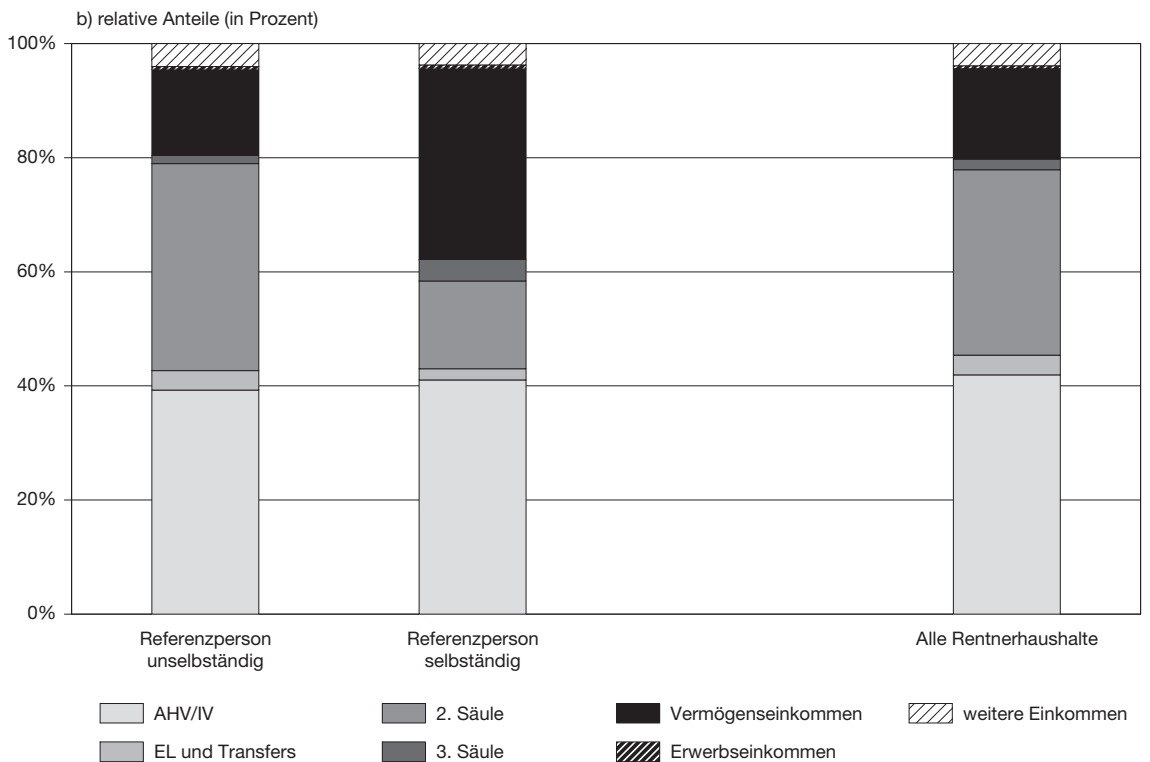
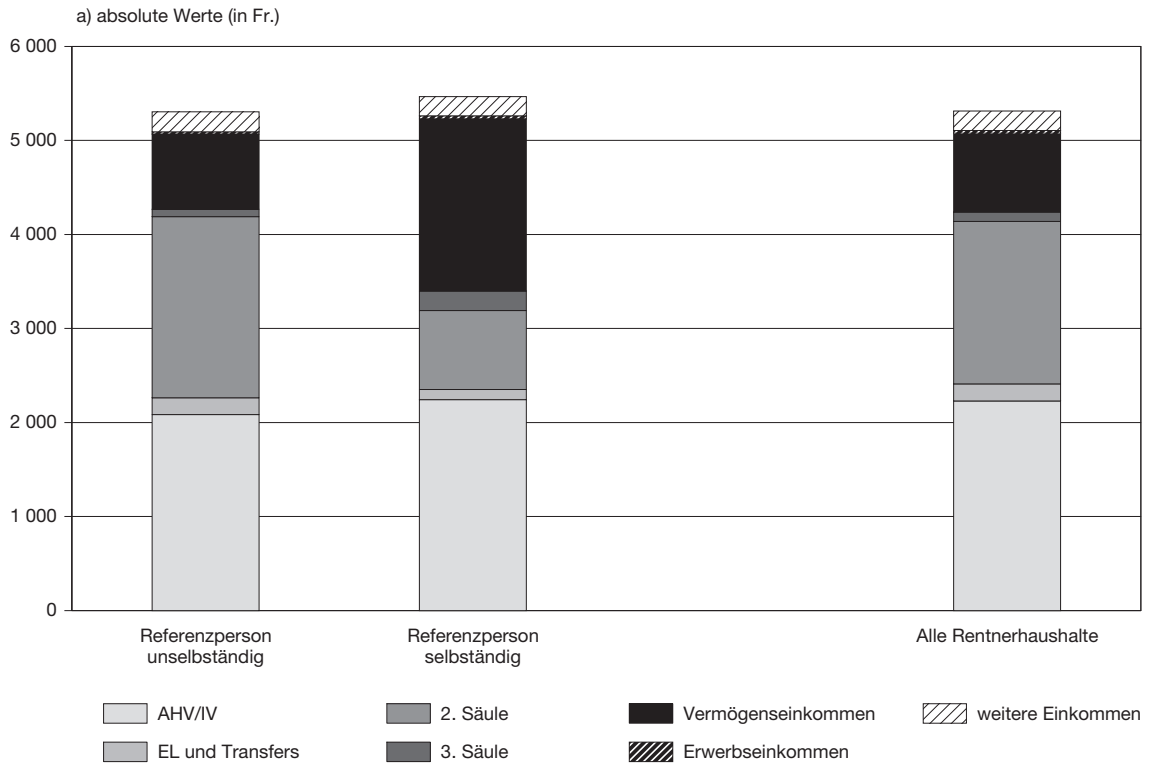
Tabelle A2: Determinanten des Einkommens und einzelner Einkommenskomponenten der Rentnerhaushalte (Beta-Koeffizienten linearer Regressionsmodelle und erklärte Varianz, Zusatzmodul «Lebensbedingungen», n=483)

	EDUC	NATIO	EIGENT	ZIMM	FRAU	HPERS	ANG	SELB	UNT	VOR	LEIT	R ²
Absolute Werte												
Gesamtes Einkommen	.43*	-	-	.10	-	.21*	-	-	-	-	.12*	.34
Haushaltsäquivalenzeinkommen ¹	.45*	-	-	.11	-	-.11	-	-	-	-	.13*	.23
Verfügbares Einkommen	.42*	-	-	.10	-	.21*	.08	-	-	-	.12*	.34
Verfügbares Äquivalenzeink.	.44*	-	-	.10	-	-.12*	.08	-	-	-	.13*	.23
Betrag AHV/IV	-	-	-	-	-	.57*	-	-	-	-	-	.32
Betrag 2. Säule	.31*	-	-	-	-	.14*	.11	-.23	-	-	.14	.26
Betrag 3. Säule	.10	-	-	-	-	-	-	.10	-	-	-	.02
Betrag EL und Zusatzleistungen	-.12	-	-.13*	-	-.14*	-	-	-	-	-	-	.04
Betrag Vermögen	.37*	-	-	.15*	-	-	-	.11*	-	-	.10	.20
<i>Anteile am Einkommen</i>												
Anteil AHV/IV (%)	-.31*	-	-	-	-	-	-.20*	-	-.15*	-	-	.16
Anteil 2. Säule (%)	.20*	-	-	-	-	-	.16*	-.23*	-	-	-	.15
Anteil 3. Säule (%)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	.00
Anteil EL und Zusatzleistungen (%)	-.14*	-	-.16*	-	-.10	-	-	-	-	-	-	.04
Anteil Vermögen (%)	.25*	-	.18*	.13*	-	-	-	.24*	-	-	-	.20
¹ berechnet auf der Grundlage der SKOS-Limiten für den Grundbedarf I; * signifikant auf dem 99%-Niveau, übrige Koeffizienten signifikant auf dem 95%-Niveau; - nicht signifikant.												

und offenbar fahren ehemalige Angestellte eher etwas besser als Selbständige. Die letzteren verfügen über eine signifikant schlechtere 2. Säule, machen diesen Nachteil aber mit einem höheren Vermögenseinkommen teilweise wett (vgl. hierzu auch Abbildung 4.5 in Kapitel 4).

Der Unterschied zwischen Haushalten mit Referenzpersonen, die früher angestellt oder selbständig (inkl. Unternehmer) waren, ist im übrigen auch in Abbildung A3 festgehalten. Aus der Abbildung geht zwar hervor, dass die durchschnittlichen Einkommen der beiden Gruppen eine vergleichbare Höhe haben, dass sie sich aber sehr unterschiedlich zusammensetzen. Während bei den ehemaligen Angestellten die 1. und die 2. Säule je rund etwa vierzig Prozent ihres Einkommens ausmachen, fällt der Anteil der 2. Säule bei den Selbständigen auf unter zwanzig Prozent. Hier machen Vermögenseinkünfte dagegen über ein Drittel aus, während es bei den Angestellten nur knapp zwanzig Prozent sind. Die 3. Säule

Abbildung A3: Zusammensetzung der Einkommen von Rentnerhaushalten mit ehemals unselbständigen bzw. selbständigen Referenzpersonen (Basis: arithmetische Mittelwerte)



© Bundesamt für Statistik

(ohne Vermögenseinkünfte) spielt in beiden Gruppen (noch) keine zentrale Rolle, ist bei den Selbständigen aber erwartungsgemäss eher etwas wichtiger. Die grosse Bedeutung von Vermögenseinkommen weist aber auch hier darauf hin, dass die gebundene Säule 3a bei Rentenanstritt entweder ausbezahlt oder aber zugunsten des freien Sparens (Säule 3b) vernachlässigt wurde²⁹.

Jenseits der früheren beruflichen Tätigkeit erweist sich allerdings auch in den erweiterten Regressionsschätzungen die formale Bildung als wichtigster Prädiktor – ein Hinweis darauf, dass der soziale Hintergrund tatsächlich eine entscheidende Rolle bei der Erklärung der materiellen Situation der Rentnerhaushalte spielt. Selbst wenn auch mit den beschränkten Daten des Zusatzmoduls «Lebensbedingungen» erwartungsgemäss keine vollständige Erklärung der Einkommenssituation der Rentnerhaushalte erzielt werden kann, so gilt es zusammenfassend festzuhalten, dass die materielle Situation der Rentnerhaushalte relativ eng durch vorauslaufende Merkmale determiniert ist.

²⁹ Die Unterschiede lassen sich auch zeigen, wenn auf die Reichweite der Altersvorsorge, gemessen am 3 Säulen-Prinzip, abgestellt wird. Alleine auf die 1. Säule verlassen sich bei den ehemaligen Angestellten nur 25%, während es bei den ehemaligen Selbständigen 55% sind. Die letzteren verfügen nur in 33% aller Fälle über Einkünfte aus der 1. und der 2. Säule, während der entsprechende Wert bei den ehemaligen Angestellten 63% beträgt. Einkünfte aus allen drei Säulen werden in beiden Gruppen nur von 4% der Haushalte bezogen.

Anhang B: Determinanten des Einkommens und der Altersvorsorge von Nicht-Rentnerhaushalten

Wie in Anhang A kann auch mit Blick auf eine Schätzung der Einkommen und der Altersvorsorge der erwerbstätigen Haushalte eine Regressionsanalyse durchgeführt werden, um festzustellen, welche Effekte besonders stark sind. Dabei wurden die folgenden Merkmale als unabhängige Variablen berücksichtigt:

- Bildungsstand des Haushalts (EDUC): Wie schon in Abschnitt 4.2 wird davon ausgegangen, dass die formale Schulbildung positiv mit der Höhe der Einkommen und damit auch den Leistungen für die Altersvorsorge korreliert ist.
- Berufliche Stellung des Haushalts (HIER): Operationalisiert als die berufliche Stellung desjenigen Haushaltsmitglieds in der höchsten Position³⁰. Auch hier wird ein positiver Zusammenhang zwischen hierarchischer Stellung, Höhe des Einkommens und Vorsorgeleistungen erwartet.
- «Selbständigkeit» des Haushalts (SELB): Es handelt sich hier um eine dichotome Variable, die den Wert «0» annimmt, falls der Haushalt über angestellte Personen verfügt, und den Wert «1», falls es sich bei den Erwerbstätigen im Haushalt ausschliesslich um Selbständige handelt. Entsprechend den Analysen weiter oben wird hier angenommen, dass die Höhe der Einkommen negativ mit der «Selbständigkeit» zusammenhängt, während die Leistungen an die 2. Säule negativ und diejenigen an die 3. Säule positiv mit der Selbständigkeit korreliert sind.
- Berufliche Arbeitsleistung des Haushalts (ARBZ): Je mehr Personen in einem Haushalt in grösserem Stile erwerbstätig sind, desto grösser dürften die Auslagen für die Altersvorsorge sein. Als einfacher Indikator für die Arbeitsleistung des Haushalts wurde die Gesamtarbeitszeit aller Haushaltsmitglieder verwendet³¹.
- Kontrollvariable Nationalität (NATIO, vgl. Abschnitt 4.2)
- Kontrollvariable Alter des Haushalts (AGE): Die Analysen weiter oben haben gezeigt, dass das Alter des Haushalts eine erhebliche Rolle in dem Sinne spielt, dass ältere Haushalte mehr für die Altersvorsorge ausgeben. Diesem Umstand wurde Rechnung getragen, indem das Durchschnittsalter aller erwerbstätigen Haushaltsmitglieder mitberücksichtigt wurde.
- Kontrollvariable Haushaltsgrösse (HPERS, vgl. Abschnitt 4.2)

³⁰ Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurde die Variable nur dreistufig codiert, wobei: 1: einfache Angestellte und Selbständige ohne Angestellte; 2: mittleres Kader und Selbständige mit Angestellten; 3: höheres Kader und Personen, die in ihrer eigenen AG oder GmbH arbeiten.

³¹ Alternativ wurde auch mit einer Kontrollvariable für die Anzahl der Erwerbstätigen im Haushalt (ANZERW) gearbeitet, da anzunehmen ist, dass die Leistungen an die Altersvorsorge mit zunehmender Anzahl der Erwerbstätigen ebenfalls ansteigen. Die Variable «Arbeitszeit» erwies sich jedoch als erklärungskräftiger.

Bei den abhängigen Variablen wurden verschiedene Masse für das Gesamteinkommen sowie die Ausgaben für verschiedene Arten der Altersvorsorge untersucht.

Wie aus Tabelle B1 hervorgeht, sind die Varianzerklärungen bei den absoluten Angaben für die erwerbstätigen Haushalte durchwegs substantiell, während sich die anteilmässigen Ausgaben für die Altersvorsorge bedeutend schlechter schätzen lassen. Dieser Befund ist insofern wenig erstaunlich, als der Anteil der «Zwangsausgaben» für die 1. und 2. Säule am Einkommen für die meisten Versicherten in sehr engen Grenzen schwankt, während die Ausgaben für die 3. Säule – wie bereits erwähnt – sehr schief verteilt sind.

Auffallend – aber keineswegs erstaunlich – ist bei einer genaueren Übersicht über die Angaben in Tabelle B1 die wichtige Rolle, welche die klassischen sozio-ökonomischen Variablen der Bildung und der beruflichen Tätigkeit wie auch der Art der Erwerbstätigkeit (Selbständigkeit) spielen: Ältere Haushalte mit einem höheren Bildungsniveau und einer besseren beruflichen Position geben substantiell mehr für die Altersvorsorge aus als andere Haushalte, wobei die Selbständigkeit hier einen deutlich negativen Effekt hat. Dies ist ein weiterer deutlicher Hinweis darauf, dass die Selbständigen insgesamt nicht nur ein geringeres Einkommen haben, sondern auch weniger in ihre Altersvorsorge investieren (können).

Diese höheren Ausgaben sind selbstverständlich zu einem grossen Teil eine Funktion der höheren Einkommen, die mit einer besseren beruflichen Situation einhergehen, sowie der steigenden Ausgaben für die 2. und 3. Säule mit zunehmendem Alter. Wird das gesamte

Tabelle B1: Determinanten des Einkommens und einzelner Ausgabenkomponenten der erwerbstätigen Haushalte in zwei Haushaltsklassifikationen (Beta-Koeffizienten linearer Regressionsmodelle, n=6855)

	EDUC	HIER	SELB	ARBZ	NATIO	AGE	PERS	R ²
<i>Absolute Werte</i>								
Gesamtes Einkommen	.26	.27	-.19	.32	.04	.21	.13	.41
Haushaltsäquivalenzeink. ¹	.25	.26	-.17	.27	.04	.21	-.43	.41
Verfügbares Einkommen	.25	.25	-.17	.32	.04	.18	.13	.39
Verfügbares Äquivalenzeink. ¹	.25	.25	-.16	.26	.04	.17	-.42	.38
Ausgaben AHV/IV/EO	.21	.20	-.05	.35	-	.18	.05	.28
Ausgaben BVG	.22	.24	-.25	.16	.04	.27	.02*	.30
Ausgaben 3. Säule	.13	.12	.03*	.14	.08	.20	.03*	.12
Gesamte Altersvorsorge	.23	.23	-.11	.26	.06	.28	.04	.32
<i>Anteile am Einkommen</i>								
Ausgaben AHV/IV/EO	-	-.03*	.23	.09	-	-	-.03*	.06
Ausgaben BVG	.09	.13	-.26	-	-	.24	-.05	.15
Ausgaben 3. Säule	.05	-	.17	.04	.07	.15	-	.07
Anteil gesamte Altersvorsorge (%)	.07	.05	.10	.05	.05	.21	-.02*	.08
¹ berechnet auf der Grundlage der SKOS-Limiten für den Grundbedarf I * signifikant auf dem 95%-Niveau; - nicht signifikant; alle anderen Koeffizienten signifikant auf dem 99%-Niveau								

Haushaltseinkommen als weitere Kontrollvariable in die Regressions-schätzungen eingebaut, so erhöht sich der Grad an Varianzerklärung tatsächlich um durchschnittlich 50 bis 100%. Das Gesamteinkommen wird dabei in den meisten Fällen auf Kosten der anderen Effekte, die aber insgesamt erhalten bleiben, zum wichtigsten Prädiktor der abhängigen Variablen. Somit wäre die Beziehung in Form eines konventionellen Pfadmodells (vgl. Borschier 1991, Stamm et al. 2003) zu konzipieren, in dem die Ungleichheitsvariablen (Bildung, Beruf, Alter, Nationalität) zunächst das Einkommen determinieren, welches seinerseits dann die Höhe der Ausgaben für die Altersvorsorge bestimmt.

Literaturhinweise

BFS (1994): Die Raumgliederungen der Schweiz (VZ 90). Bern: BFS.

BFS (1998): Einkommens- und Vermögensdaten für eine Armutsberichterstattung. Evaluation von Datenquellen (Stefan Burri). Neuchâtel: BFS.

BFS (1999a): Einkommens- und Verbrauchserhebung 1998 (EVE 98). Grundlagen. Neuchâtel: BFS.

BFS (1999b): Armut verstehen – Armut bekämpfen. Armutsberichterstattung aus der Sicht der Statistik. Neuchâtel: BFS.

BFS (2000a): Einkommens- und Verbrauchserhebung 1998 (EVE 98). Erste Ergebnisse. Neuchâtel: BFS.

BFS (2000b): Wirksamkeit und Umverteilungseffekte staatlicher Sozialleistungen (Christian Suter, Marie-Claire Mathey). Info: social Nr. 3. Neuchâtel: BFS.

BFS (2001a): Gesamtrechnung der Sozialen Sicherheit. Erste Ergebnisse für die Schweiz nach der Essoss-Methodik von Eurostat. Info: social Nr. 4 (Spartaco Greppi, Heiner Ritzmann). Neuchâtel: BFS.

BFS (2001b): Die berufliche Vorsorge in der Schweiz. Pensionskassenstatistik 1998 (Anton Eggermann, Jürg Fuhrer, Paul Hess). Neuchâtel: BFS.

BFS (2001c): Die berufliche Vorsorge in der Schweiz. Ein Überblick über die wichtigsten Fakten zur Pensionskassenstatistik (Paul Hess). Ausgabe 2001. Neuchâtel: BFS.

BFS (2001d): Les revenus des ménages en Suisse. Enquête sur les revenus et la consommation. Principaux résultats de 1998. Neuchâtel: BFS.

BFS (2002): Wohlstand und Wohlbefinden. Lebensstandard und soziale Benachteiligung in der Schweiz. Neuchâtel: BFS.

BFS/INFAG/Pro Senectute (Hg.)(2001): Soziale Sicherung im Alter. Informationsbedarf – heute und morgen. Neuchâtel: BFS.

Bornscher, Volker (Hg.)(1991): Das Ende der sozialen Schichtung? Zürich: Seismo.

BSV (1998): Armut und Lebensbedingungen im Alter (Robert Leu, Stefan Burri, Peter Aregger). Bern: BSV.

BSV (2000): AHV-Statistik 2000. Bern: BSV.

BSV (2001a): Schweizerische Sozialversicherungsstatistik 2001. Gesamtrechnung, Hauptergebnisse und Zeitreihen der AHV, IV, EL, BV, KV, UV, EO, ALV, FZ. Bern: BSV.

BSV (2001b): Die AHV-Einkommen 1999. BSV: Bern.

Carigiet, Erwin und Jean-Pierre Fragnière (Hg.)(2001): Hat das Drei-Säulen-Konzept eine Zukunft. Lausanne: réalités sociales.

- Flückiger, Yves (2000): »Folgen des aktuellen Wandels der Arbeit«. In: Suter, Christian (Hg.): Sozialbericht 2000. Zürich: 52-73.
- Förster, Michael und Mark Pearson (2002): «Income Distribution and Poverty in the OECD Area: Trends and Driving Forces» OECD Economic Studies, No. 34: 7-39.
- Gerfin, Michael und Gabrielle Wanzenried (2001): Ausgaben-Aequivalenzskalen für die Schweiz. Eine ökonometrische Untersuchung der Einkommens- und Verbrauchserhebung 1998 (EVE 98). Neuchâtel: BFS.
- Höpflinger, François und Astrid Stuckelberger (1992): Alter und Altersforschung in der Schweiz. Zürich: Seismo.
- Höpflinger, François und Astrid Stuckelberger (1999): Alter – Anziani – Vieillesse. Hauptergebnisse und Folgerungen aus dem Nationalen Forschungsprogramm NFP 32. Bern: SNF.
- Hug, Werner C. (Hg.)(1998): 50 Jahre AHV, 25 Jahre 3-Säulen-Konzept: Wie weiter? Bericht zur 25. AWP-Jubiläums-Arbeitstagung 1998. Bern: AWP.
- ILO (International Labor Organisation)(1998): Internal guidelines for the actuarial analysis of a national social security pension scheme. Genf: ILO (Financial, Actuarial Service).
- Jesuit, David und Timothy Smeeding (2002): Poverty and Income Distribution. LIS Working Paper No. 293. Luxembourg: LIS.
- Lamprecht, Markus, und Hanspeter Stamm (1994): Die soziale Ordnung der Freizeit. Zürich: Seismo.
- Lamprecht, Markus, und Hanspeter Stamm (1999): Soziale Lage und Differenzierung von Lebensformen, Lebenszielen und Wahrnehmungs- und Wertemustern. Unveröffentlichter Schlussbericht zu einem Projekt im Rahmen des Schwerpunktprogramms Zukunft Schweiz. Zürich: L&S.
- Lamprecht, Markus, und Hanspeter Stamm (2000): «Soziale Lagen in der Schweiz». Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, 26(2): 261-295.
- Leu, Robert E. und Stefan Burri und Tom Priester (1997): Lebensqualität und Armut in der Schweiz. Bern/Stuttgart/Wien: Verlag Paul Haupt.
- Leu, Robert E. (1999): «Konzepte der Armutsmessung». In: BFS (Hg.): Armut verstehen – Armut bekämpfen. Armutsberichterstattung aus der Sicht der Statistik. Neuchâtel: BFS: 39-64.
- Levy, René, Dominique Joye, Olivier Guye und Vincent Kaufmann (1997): Tous égaux? De la stratification aux représentations. Zürich: Seismo.
- Niklowitz, Matthias und Christian Suter (2002): «Wenn viele Probleme zusammenkommen. Zusatzauswertungen zur nationalen Armutsstudie». info:social Nr. 7 (Juli 2002). Neuchâtel: BFS.
- Rechsteiner, Rudolf (1998): Sozialstaat Schweiz am Ende? Zürich: Unionsverlag.
- SKOS (2000): Richtlinien für die Ausgestaltung der Sozialhilfe. Bern: SKOS.
- Smeeding, Timothy M. (2000): Changing Income Inequality in OECD Countries: Updated Results from the Luxembourg Income Study (LIS). LIS Working Paper No. 252. Luxembourg: LIS.

Sommer, Jürg H. und François Höpflinger (1989): Wandel der Lebensformen und soziale Sicherheit. Forschungsstand und Wissenslücken, Chur: Rüegger.

Stamm, Hanspeter, Markus Lamprecht und Rolf Nef (2003): Soziale Ungleichheit in der Schweiz – Strukturen und Wahrnehmungen. Zürich: Seismo.

Suter, Christian (Hg.)(2000): Sozialbericht 2000. Zürich: Seismo.

Suter, Christian und Peter Meyer-Fehr (1989): «Operationalisierung von sozialer Schicht: Individualeinkommen, absolutes oder relatives Haushaltseinkommen?». Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, 15 (3): 525-543.

Wagner, Antonin (2001): «Entstehung und Entwicklung der Alterssicherung in der Schweiz». In: Robert Fluder, Marion Nolde und Antonin Wagner (Hg.): Soziale Sicherung im Alter. Informationsbedarf – heute und morgen. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik: 21-37.

Publikationsprogramm BFS

Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat – als zentrale Statistikstelle des Bundes – die Aufgabe, statistische Informationen breiten Benutzerkreisen zur Verfügung zu stellen.

Die Verbreitung der statistischen Information geschieht gegliedert nach Fachbereichen (vgl. Umschlagseite 2) und mit verschiedenen Mitteln:

<i>Diffusionsmittel</i>	<i>Kontakt</i>	<i>Diffusionsmittel</i>	<i>Kontakt</i>
Individuelle Auskünfte	032 713 60 11 info@bfs.admin.ch	Publikationen zur vertieften Information (zum Teil auch als Diskette)	032 713 60 60 order@bfs.admin.ch
Das BFS im Internet	www.statistik.admin.ch	Online-Datenbank	032 713 60 86 www.statweb.admin.ch
Medienmitteilungen zur raschen Information der Öffentlichkeit über die neusten Ergebnisse	www.news-stat.admin.ch		

Nähere Angaben zu den verschiedenen Diffusionsmitteln liefert das laufend nachgeführte Publikationsverzeichnis im Internet unter der Adresse www.statistik.admin.ch >>News >>Neuerscheinungen.

Soziale Sicherheit

Die Schweizerische Altersvorsorge im Spiegel der Einkommens- und Verbrauchererhebung 1998, BFS, Neuchâtel, 2003, Bestellnummer 299-9908

Die berufliche Vorsorge in der Schweiz. Ein Überblick über die wichtigsten Kennzahlen der Pensionskassenstatistik 1994-2000. BFS, Neuchâtel 2003, Bestellnummer 554-0000

Die berufliche Vorsorge in der Schweiz - Pensionskassenstatistik 2000, BFS, Neuchâtel 2002, Bestellnummer 135-0001

Die berufliche Vorsorge in der Schweiz - Ein Überblick über die wichtigsten Fakten zur Pensionskassenstatistik, BFS, Neuchâtel, 2001, Bestellnummer 314-0100

Soziale Sicherung im Alter. Informationsbedarf – heute und morgen, BFS, Neuchâtel, 2001, Bestellnummer 436-0100

Wirksamkeit und Umverteilungseffekte staatlicher Sozialleistungen, Zusatzauswertungen zur nationalen Armutsstudie, BFS, Neuchâtel 2002, Bestellnummer 496-0200

Die vorliegende Publikation beruht auf einer Sekundäranalyse der Einkommens- und Verbrauchserhebung und orientiert über den Stand der Altersvorsorge im Jahr 1998. Nach einer Einleitung und methodischen Überlegungen bietet sie eine Übersicht über die Einkommenssituation der schweizerischen Haushalte. Ein Kapitel unterzieht die Haushalte der Rentnerinnen und Rentner einer Detailanalyse. Es beschreibt deren Einkommenssituation und fragt nach den wesentlichen Determinanten der Einkommensunterschiede. Ein weiteres Kapitel widmet sich der Belastung der erwerbstätigen Haushalte durch die Altersvorsorge. Eine Zusammenfassung schliesst das mit zahlreichen Tabellen und Grafiken angereicherte Heft ab.